

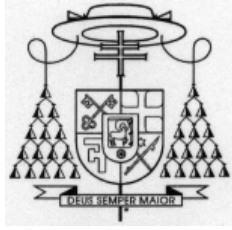
**150 Jahre**  
**Katholischer Studentenverein**  
**Askania-Burgundia**  
**im**  
**Kartellverband Katholischer Deutscher**  
**Studentenvereine (KV) zu Berlin**

**1853 – 2003**

Eine Festschrift  
herausgegeben für den K.St.V. Askania-Burgundia  
von Michael F. Feldkamp

Berlin 2006

© by Michael F. Feldkamp  
c./o K.St.V. Askania-Burgundia Berlin



## **Grußwort des Erzbischofs von Berlin Georg Kardinal Sterzinsky**

Sehr herzlich grüße ich alle, die das 150. Stiftungsfest der Katholischen Studenten Verbindung Askania-Burgundia feierlich begehen.

Die Verbindung erkennt Religion, Wissenschaft und Freundschaft als ihre Grundsätze bzw. Prinzipien an.

Gerade auch in Berlin zeigt sich das Phänomen einer wiedergekehrten Religiosität und eine religiöse Pluralität. Das resultiert zunächst aus dem Zuzug von Angehörigen anderer Religionen wie Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus, afrikanischer Naturreligionen u. a., die auch an ihrem neuen Wohnort ihre religiösen Bräuche pflegen.

„Religion in der City“ stellt sich darüber hinaus aber auch als selbst gebildete, alternative, eigene Religion dar. Der Pastoraltheologe Hermann Kochanek reflektiert dieses Phänomen unter dem bezeichnenden Buchtitel „Ich habe meine eigene Religion“. Diese ist gekennzeichnet durch eine Mischung esoterischer Lebensorientierungen, passagerer Erlebnisformen, unverbindlicher Sinndeutungen. „Religionsproduktive“ Tendenzen sind zu beobachten: ganz neue Formen von Religion, Riten ohne religiöse Inhalte, aus menschlichen Bedürfnissen erwachsene religiöse Ausdrucksweisen.

Diese Situation versucht die Kirche aufzugreifen, indem sie verschiedene Angebote von City-Pastoral macht. Auch einzelne Christen und christliche Gemeinschaften suchen wie viele andere in diesem diffusen Umfeld nach „radikalen“ Formen spirituellen Lebens. Sie erkennen eine prophetische Aufgabe darin, bewusst den Glauben in der Nachfolge Jesu Christi unter den Bedingungen der Moderne zu praktizieren.

Es ist für eine Studentenverbindung lohnenswert, diese Aufgabe auch für sich zu erkennen und engagiert in der Studentenschaft und an den Berliner Universitäten anzugehen. Dazu wünsche ich der Verbindung Askania-Burgundia Gottes Segen!

*Georg Kardinal Sterzinsky*

Berlin, im Mai 2003

## **Geleitwort des Vorsitzenden des KV-Rates, Dr. Wolfgang Löhr**

Liebe Kartellbrüder,

der Geschichtsschreiber des Kartellverbandes Hermann Cardauns hat in seinem amüsanten Buch „50 Jahre Kartellverband“ verschiedene Versionen über die Anfänge der späteren Askania und noch späteren Askania-Burgundia genannt und sich darauf beschränkt, diese zu referieren, ohne sich auf eine festzulegen. Aber für ihn war unerlässlich, daß die wirkliche Entstehung des Katholischen Lesevereins auf Ende 1853 anzusetzen ist. Damals wurde unser ältester KV-Verein aus der Taufe gehoben, der sozusagen die Mutter des heutigen Kartellverbandes ist. Schon von Anfang an betonten seine Gründer, die, wie es Cardauns ausdrückt, „noch in der Vorhalle des Tempels der Wissenschaft“ standen, das Vortragswesen und versuchten Themen aus ihrem jeweiligem Fachgebiet darzulegen, wobei besonders das Verhältnis der eigenen Disziplin zur Offenbarung berücksichtigt worden sei. Hier zeichnen sich schon die späteren Prinzipien Scientia und Religio ab, wobei das Prinzip Religion noch durch die Feier von Heiligenfesten stärker hervortrat. So war es auch nur selbstverständlich, sich einen Vereinspatron zu wählen. Es war der hl. Augustinus, nach Cardauns „leuchtendes Vorbild hoher Tugend und wahrer Wissenschaft“. Daß der junge Verein dann 1862 zu einer studentischen Korporation wurde, verdankt er Georg von Hertling, bis heute einer der Vorbilder unseres Verbandes. Über das Anlegen studentischer Farben wurde nie diskutiert. Es hätte den starken karitativen Bemühungen des Mitgründers Friedrich von Kehler widersprochen. Man sollte sich nicht hervortun und als Student etwas Besonderes sein.

Diese kurzen Andeutungen zeigen schon deutlich, wieviel der Verband dem Leseverein verdankt. Deshalb ist es erfreulich, daß der Verband mit Askania-Burgundia in diesem Jahr zusammen feiert. Das soll gleichzeitig auch darauf hinweisen, daß ohne den Leseverein der KV nie entstanden wäre. Deshalb müssen wir den Gründern dankbar sein. Wir stehen quasi auf ihren Schultern. Die damals entstandene KV-Idee hat bis heute nicht an Bedeutung verloren, und deshalb wünschen wir uns alle, daß der erste Verein noch lange leben, wachsen und blühen möge.

Mit herzlichen kartellbrüderlichen Grüßen bin ich  
Euer *Wolfgang Löhr*

## **Grußwort des Altherrenseniors des Katholischen Studentenvereins Guestphalia-Berlin-Frankfurt, Franz Preuschoff**

Am 8. Juni 1903 anlässlich der 36. Generalversammlung des KV und des 50. Stiftungsfestes von Askania und Burgundia, wurde Guestphalia als 37. ordentlicher Verein des Verbandes proklamiert.

Am 5. Dezember 1902 hatte Askania mit 56 zu 10 Stimmen (!) beschlossen 36 Bundesbrüdern „den Austritt zur Neugründung zu gestatten“. Nach den überlieferten Berichten war das Verhältnis unter den Berliner Kartellbrüdern bis zu dem von den Nazis erzwungenen Ende 1936 sehr harmonisch. Bestehengeblieben war darüber hinaus die „Philistervereinigung Askania-Burgundia-Guestphalia“ – in der Askania von Rechtsanwalt Kurt Georg Kiesinger vertreten wurde – die im Haus an der Englischen Straße 13 eine Heimstatt hatte, bis es im Kriege ein Raub der Flammen wurde.

Der Katholische Studentenverein Guestphalia ist dann 1956 in Frankfurt am Main von Staufia wiedergegründet worden, hat aber seine Wurzeln nie vergessen. So wird bis zum heutigen Tage Berlin im Namen der Korporation weitergeführt und die von Askania 1903 gestiftete Fahne in hohen Ehren gehalten. Das von Burgundia damals gestiftete Fahnenband hat leider die Kriegswirren nicht überdauert.

Askania, Burgundia und Guestphalia haben im Lauf ihrer Geschichte immer eine besondere Treue zum Kartellverband bewiesen, ihre Mitglieder haben auf den verschiedenen Ebenen Verantwortung für ihn übernommen, eingedenk der Tatsache, daß Berlin die Urzelle des KV war.

Deshalb verbinden wir mit dem herzlichen Glückwunsch an unsere erste Mutterkorporation die Hoffnung, daß unsere Nachfahren vorerst für weitere hundertfünfzig Jahre in unserem Verband mit den überlieferten Prinzipien ein einigendes Band haben.

In herzlicher kartellbrüderlicher Verbundenheit

*Franz Preuschoff*

**Geleitwort des Philisterseniors des K.St.V. Askania-Burgundia,  
Markus Kemper**

Liebe Bundesbrüder,

ich freue mich, daß wir unser 150-jähriges Bestehen feiern können. 150 Jahre sind selbstverständlich ein Anlaß innezuhalten, zurück zu blicken und das Geleistete zu feiern. Sie sind aber leider keine Garantie für weitere 150 Jahre oder Monate oder auch nur Tage Askania-Burgundia. Die Zukunft müssen wir täglich neu gewinnen und unseren Blick nach vorne richten. Damit wir dabei unsere Herkunft und unsere Prinzipien nicht vergessen, ist es wiederum gut, von Zeit zu Zeit innezuhalten, sich zu besinnen und sich bewußt zu werden, welchen Weg wir als katholische Studentenverbindung gehen wollen.

Die hier vorgelegte Festschrift von unserem lieben Ehrenphilister Michael F. Feldkamp wird uns dabei hervorragende Dienste leisten und ich möchte als Altenherrensenior Askaniae-Burgundiae meinen herzlichsten Dank für seinen Einsatz aussprechen.

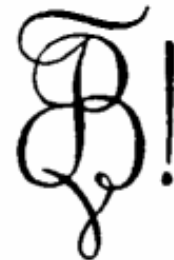
Damit wir die Zukunft gewinnen ohne die Vergangenheit zu verlieren wünsche ich ein kräftiges

vivat, crescat, floriat Askania-Burgundia!

M.B.u.H.

*Markus Kemper, AHX*

Berlin, im Oktober 2003



## **Grußwort des Aktivseniors im Sommersemester 2003 des K.St.V. Askania-Burgundia, David Zülow**

„...’s war halt doch ein schönes Fest ...“! Den Text dieser studentischen Weise hier vollständig weiterzuführen würde all jene irreleiten, die es versäumt haben, gemeinsam mit uns Askanen-Burgunden, unseren Kartellbrüdern und unseren Freunden das 150jährige Bestehen unseres Vereines zu feiern. Wahrlich, es war ein schönes Fest. Das ließ sich am Donnerstag zur Fronleichnamsprozession und dem darauf folgenden Begrüßungsabend schon erahnen. Petrus spielte mit und wir konnten in unserem Garten so viele Gäste willkommen heißen, wie schon lange nicht mehr. Der Kommers, den der Hohe Vorortspräsident des KV, Timo Hirte, copräsierte, hatte all unsere Erwartungen übertroffen. 500 Anmeldungen lagen vor; nahezu 800 Gäste kamen schließlich zum Hotel Berlin, um zünftig zu kommersieren. Mit Alt-Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl als Festredner konnte ein „echtes Zugpferd“ gewonnen werden. Und obwohl er über 80 Minuten gesprochen hat, traten keinerlei Ermüdungserscheinungen auf, wie man es sonst erlebt, wenn Rednern ihre Redezeit weit ausdehnen. Ein umfassendes Rahmenprogramm und der Festgottesdienst in der St. Hedwigskathedrale zelebriert von Seiner Eminenz, dem Berliner Erzbischof Georg Kardinal Sterzinsky sowie der anschließende Festball auf der Spree haben das festliche Wochenende gelungen abgerundet!

Keiner wird 150 Jahre, wenn er die ganze Zeit nur mit feiern verbringt. So könnten auch wir Askanen-Burgunden heuer sicher nicht auf eine so lange währende Vergangenheit zurückblicken, wenn nicht die Generationen vor uns immer wieder die Weichen neu gestellt hätten, wenn nicht immer wieder auf’s Neue die Zeichen der Zeit richtig gedeutet worden wären, wenn man nicht immer wieder den schmalen Grat zwischen Beständigkeit und Beliebigkeit mutig, beherzt und entschlossen gegangen wäre. Gerade hier in Berlin haben die Menschen die Chancen und Risiken des Wandels oft deutlicher gesehen und gespürt als vielleicht irgendwo anders in Deutschland oder gar in Europa.

Geblieden sind aus 150 Jahren die drei Prinzipien „Religion, Wissenschaft, Freundschaft“. Satzungen, Regeln, Statuten, Geschäftsordnungen wurden immer wieder geändert oder gar verworfen. Die Vorschriften wurden den Interessen der Gemeinschaft angepaßt – statt umgekehrt die Gemeinschaft dazu gezwungen, ihre Interessen den Regeln anzupassen.

Ich hoffe, daß wir es geschafft haben und weiterhin schaffen werden,

die Zeichen der Zeit richtig gedeutet, daraus die richtigen Schlüsse gezogen und die richtigen Entscheidungen getroffen zu haben.

Wie die Zeichen in den vergangenen 150 Jahren standen und wie die Weichen gestellt wurden, sind der hier vorliegenden Festschrift zu entnehmen. Sie hält nicht nur Askanen-Burgunden Lesevergnügen und „Neuigkeiten“ bereit, sondern wird auch dem an der Geschichte und der Entwicklung des Berliner Korporationswesens und des Kartellverbandes katholischer Deutscher Studentenvereine Interessierten, aufschlußreiche Einblicke liefern.

Unserem lieben Askania-Burgundia ein kräftiges vivat, crescat, floreat ad multos annos.

*David Zülow (Rh-F!, Ask-Bg!)*



## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	11
<b>1. Die Gründung</b> .....	14
Der „ständige Conveniat“ .....	16
Vom Lesezirkel zum Katholischen Leseverein (WS 1853/54) .....	18
Tabelle: Die Gründungsmitglieder des Katholischen Lesevereins Berlin .....	19
<b>2. Die ersten Jahre des Lesevereins 1854-1863</b> .....	21
Dokument: Statuten des Katholischen Lesevereins vom 8. Februar 1854 .....	22
Tabelle: Mitgliederentwicklung im Leseverein 1854-1863 .....	24
<b>3. Gründung des Verbands der katholischen Studenten-Vereine (KV) 1863/64</b> .....	25
<b>4. Vom Leseverein zur Studentenkorporation 1863-1881</b> .....	31
Dokument: Bundeslied des Lesevereins von 1870 .....	32
Tabelle: Mitgliederentwicklung im Leseverein 1853-1881 .....	35
<b>5. Die Teilung in Askania und Burgundia 1881/82</b> .....	36
<b>6. Von der Kneipe zum Haus</b> .....	38
Askania 1881-1918 .....	38
Tabelle: Vereinslokale des Lesevereins bzw. der Askania und Burgundia 1853-1890 .....	40
Tabelle: Vereinslokale der Askania 1890-1906 .....	41
Burgundia 1881-1918 .....	43
<b>7. Die Weimarer Jahre 1919-1933</b> .....	44
Dokument: Ansprache des Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli bei Annahme der Ehrenmitgliedschaft am 30. Mai 1928 .....	52
<b>8. Im „Dritten Reich“ 1933-1945</b> .....	56
Askania .....	56
Burgundia .....	64
	9

<b>9. Reaktivierung der Burgundia in „Westdeutschland“ .....</b>	<b>65</b>
Burgundia-Stuttgart .....	66
<b>10. Von der Berolinia zur Askania 1947-1952 .....</b>	<b>69</b>
Dokument: Skizzen um die KV-Aktivitas in Berlin 1947-1951 .....	72
<b>11. Burgundia in Berlin .....</b>	<b>80</b>
<b>12. Askania 1952-1982 .....</b>	<b>83</b>
Askania 1952-1962 .....	83
Dokument: Ulrich Hopmann – Bei APO und Askania 1967/68 .....	88
Askania 1962 bis zur Zusammenlegung mit Burgundia .....	95
<b>13. Askania et Burgundia Berlin .....</b>	<b>97</b>
Tabelle: Entwicklung der Aktivitas der Askania-Burgundia .....	24
<b>Anhang: Bedeutende Mitglieder und Ehrenmitglieder des Katholischen Lesevereins, der Askania und Burgundia sowie der Askania-Burgundia .....</b>	<b>105</b>

## Einleitung

150 Jahre Askania-Burgundia Berlin! Die älteste Korporation des Kartellverbands der katholischen deutschen Studentenvereine (KV) feiert Geburtstag. Das ist ein freudiger Anlaß, der es angezeigt erscheinen läßt, die vorliegende Festgabe zu publizieren.

Der Blick auf die Geschichte der Korporation soll uns mit unserer Vergangenheit konfrontieren und zugleich zum Nachdenken anregen, wie auch zukünftig in Berlin KV-Studententum verwirklicht und gelebt werden kann.

Die Askania-Burgundia ist eine der traditionsreichen Studentenverbindungen des KV; sie zählt mit der Arminia-Bonn, Unitas-Breslau, Germania-Münster und Walhalla-Würzburg zu dessen Gründungskorporationen.

Anläßlich eines solch denkwürdigen Ereignisses würde der Chronist nun beginnen wie einst Askania-Burgundia vor 150 Jahren gegründet wurde, wuchs und blühte, im Dritten Reich aufgehoben und nach dem Zweiten Weltkrieg unter schwierigen Bedingungen wiederbegründet und mit neuem Geist erfüllt wurde.

Der Historiker geht einen Schritt weiter. Er reiht nicht Ereignis an Ereignis, sondern fragt, wieso, weshalb und warum gibt es die Askania-Burgundia, wie hat sich die Studentenverbindung entwickelt, entsprechend ihren Idealen und Prinzipien bewußt vom Zeitgeist distanziert und ihr Ziel, eine Lebensgemeinschaft im christlichen Glauben zu bilden, in den 150 Jahren ihres Bestehens umgesetzt. Mit anderen Worten: Der Historiker zieht Bilanz!

Doch Geburtstag zu feiern ist zunächst ein freudiger Anlaß; ein Anlaß, den Gratulanten nutzen, um in der Rückbesinnung auf vergangene Zeiten neue Kräfte zu sammeln. Nicht umsonst nimmt auch die übliche Festschriftenliteratur gerne frohe und freudige Ereignisse in den Blick. Doch ein solcher Blick für das Positive läuft Gefahr, die Vergangenheit zu entstellen.

Das hat auch mit unserem persönlichen menschlichen Bedürfnis zu tun, das Schlechte zu verdrängen und aus unserem Gedächtnis auszublenden, dem Angenehmen und Positiven hingegen einen neuen und meist überhöhten Stellenwert einzuräumen. Diesem menschlichen Grundbedürfnis – es dient der Sicherung des eigenen Überlebens – wirken eigentümlicherweise die Historiker entgegen. Sie holen „Leichen aus dem Keller“, reproduzieren längst vergessen Geglaubtes und geraten somit schnell in die Rolle des Nachkartens. Wahrscheinlich ist das der Grund, warum bei den meisten Jubiläen, sei es einer Firma, einer Universität oder eines Landes, die His-

toriker zwar noch die Festschriften herausgeben dürfen, aber die Festreden den zeitgenössischen Akteuren und Politikern überlassen werden, die einen Blick für die Gegenwart haben und einen Weg in die Zukunft aufzeigen sollen.

Tatsächlich vergessen Historiker oft genug, daß sich Geschichtsbewußtsein nie allein auf Vergangenes stützen darf, sondern auf einem Zusammenspiel von Vergangenheitsdeutung, Gegenwartsverständnis und Zukunftsperspektive beruht. Aber auch das sogenannte „Geschichtsbewußtsein“ setzt sich der Gefahr aus, instrumentalisiert und verfügbar gemacht zu werden.

Wir erleben das allenthalben: Wie schnell werden Geschichtsvergleiche bemüht. Bei der Beschreibung von wirtschaftlichem Verfall und moralischer Dekadenz wird ein Blick in die Endphase der Weimarer Republik gewagt, die bekanntlich in das unsägliche „Dritte Reich“ mündete.

Es ist kein Zufall, daß der Vergleich mit dem Untergang des römischen Reiches – ca. 1600 Jahre zuvor – gescheut wird. Diese Epoche liegt zu weit zurück; die Elemente, die den Untergang des Reiches herbeiführten, sind im öffentlichen Bewußtsein nicht präsent und zu kompliziert, als daß sie in plakativer Form vermittelt werden könnten.

Gedenktage, sei es aus Anlaß eines 25-, 50- oder 100jährigem Bestehen, oder sei es wie in unserem Fall aus Anlaß des 150. Stiftungsfestes, haben seit den 1980er Jahren enorm zugenommen. Anlaß ist immer ein formal-äußeres – wenn nicht sogar zufälliges – Kriterium. Wer will ernsthaft behaupten, daß nach 25, 50, 100 oder 150 Jahren tatsächlich eine Zäsur eingetreten ist, die eine historische Reflexion rechtfertigt? Wenn Askania-Burgundia nun ihr 150jähriges Bestehen feiert, so können es nur gelenkte Erinnerungen sein, denen heute eine bestimmte Funktion beigegeben werden soll.

Doch Geschichte und Zeitgeschichte sollten auch in der Lage sein, eine zweckfreie Erinnerung zu ermöglichen. Gerade Jubiläen laufen jedoch Gefahr, ein punktuell Ereignis in den Vordergrund zu stellen, andere Vorgänge drum herum unberücksichtigt zu lassen. Geschichte wird so zu einer „benutzten“ Geschichte, wenn nicht sogar zu einer „abgegriffenen“ Geschichte, solange die Erinnerungskultur sich nur auf wenige Ereignisse konzentriert.

Wir alle kennen solche Verkürzungen und Engführungen aus der Art und Weise, wie die deutsche Geschichte und Erinnerungskultur sich seit einigen Jahren nur noch um das Dritte Reich und den Holocaust zu drehen scheint. Daß das nicht so ist, belegen nicht nur große Geschichtsausstel-

lungen, die weiter zurückliegende Epochen in den Blick nehmen.

Aber noch immer glauben manche Historiker, daß Geschichte dann substantiell humanisierend und demokratisierend wirken kann, wenn sie auch die Erinnerung an eigene zu verantwortende oder mitzuverantwortende Unrechts- und Verbrechen Geschichte einschließt. Ohne dieses bestreiten zu wollen, zeichnet sich inzwischen insofern eine Kehrtwende ab, als daß Geschichtsdidaktiker zunehmend berücksichtigen, daß eine reine „negative Erinnerung“ kaum vermittelbar ist.

Auf den humanisierenden Aspekt von positiv in Erinnerung gebliebenen Ereignissen der Vergangenheit hat das Ehernmitglied der Askania, Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. in einer Ansprache auf dem 75. Stiftungsfest schon aufmerksam gemacht. Mit Blick auf die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in der Weimarer Republik beklagte er eine Entwurzelung der Menschen. Ferner formulierte er:

*„Ich sehe in den vielen Gedenkfeiern unserer Tage, in dieser ständigen Rückschau die Angst des Menschen von heute vor dieser Entwurzelung, sein instinktives Bestreben, das wirklich Wahre und Wertvolle der Vergangenheit in die neue Zeit hinüberzuretten“.*

In diesem Sinne soll die vorliegende Festschrift dazu beitragen, daß der K.St.V. Askania-Burgundia in Berlin anläßlich seines 150jährigen Bestehens dankbar auf eine abwechslungsreiche, zuweilen sogar aufregende Geschichte mit allen Höhen und Tiefen zurückblicken kann und im Bewußtsein seiner reichen Tradition Kraft sammeln möge, auch zukünftig als katholische Korporation in der Diaspora zu überleben.

Berlin, den 22. November 2003

Michael F. Feldkamp

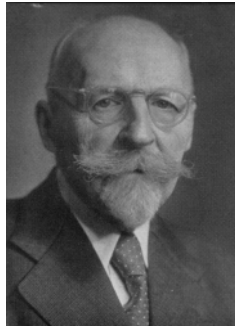
## 1. Die Gründung 1853/54

Die katholischen Studentenvereine teilen weitestgehend das Dilemma, daß historische Quellen von ihrer Gründung an bis auf den heutigen Tag nur spärlich fließen: Mitgliederlisten sind unvollständig oder verschwunden, Chargenlisten lassen sich kaum mehr rekonstruieren, Protokolle fehlen für manche Epochen gänzlich. Bei den Altherrenbünden sieht die Situation nicht besser aus als bei den Aktivitates.

In der Regel hat es nicht einmal damit zu tun, daß in den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges vieles verloren gegangen ist; nein es liegt vielmehr in der Struktur der Vereine begründet, daß die Vorstände häufig wechseln, die Vorsitzenden und Schriftführer „ihre“ Akten „privatisieren“ (also mit nach Hause nehmen), bei sich bewahren und deren Erben diese später als „Altpapier“ entsorgen. Da ist es schon verdienstvoll, daß seit etlichen Jahren manche KV-Vereine ihre Akten fachgerecht im KV-Archiv in Mönchengladbach aufbewahren.

Askania-Burgundia geht es hier nicht anders, nur kommt hier bedauerlicherweise hinzu, daß die erhaltenen Aufzeichnungen ungeordnet in Plastiktüten oder offenen Schränken und Kartons in einem leicht modrigen Keller des Askanenhauses verwahrlosen. Salopp formuliert: Es ist fast eine Zumutung, sich aufgrund der Aktenlage mit der Geschichte des Katho-

lischen Lesevereins bzw. der Askania-Burgundia zu befassen.



*Der Chronist von Askania und Burgundia:  
Joseph Oppenhoff (1868-1958)*

1926 war die Situation um die Archiv- und Quellenlage zur Geschichte der Korporation kaum anders. Der Chronist der Askania und Burgundia, Joseph Oppenhoff, hatte nach vielen Mühen manches zusammenfügen können. Heute ist seine „Geschichte des Katholischen Studenten-Vereins Askania in Berlin“ von 1928<sup>1</sup> gemeinsam mit der KV-Geschichte von Hermann Cardauns<sup>2</sup>

<sup>1</sup> [JOSEF OPPENHOFF (Hrsg.)] Geschichte des Katholischen Studenten-Vereins Askania in Berlin 1853-1928, Aachen 1928. Im folgenden zitiert: Festschrift Askania 1928. [JOSEF OPPENHOFF (Hrsg.)] Geschichte des Katholischen Studenten-Vereins Burgundia in Ber-

selbst schon zur erstrangigen Geschichtsquelle der Geschichte des ältesten KV-Vereins geworden.

Als Askania-Burgundia bzw. der Leseverein 1853 als Lesezirkel gegründet wurde, zählten die bereits 1799 errichtete Königliche Bauakademie Berlin, die 1810 gegründete Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin sowie die 1821 errichtete Technische Schule Berlin, die sich später zur Hochschule entwickelt hatte, ca. 2200 Studenten. Davon mögen schätzungsweise vielleicht 160 bis höchstens 300 Katholiken gewesen sein.

Das studentische Verbindungsleben blühte Anfang des 19. Jahrhunderts trotz bestehender Verbote seitens der Universität oder gar des preußischen Staates auf; in den 1830er Jahren wurden protestantische Bünde geschaffen, die sich im Wingolf zusammenschlossen; katholische Verbindungen hatte es nicht gegeben, weder im protestantischen Berlin noch im katholischen Rheinland oder anderswo.

Nicht religiöser Indifferentismus, sondern eher der Schreck, der seit der Säkularisation von 1803 in den Knochen der Katholiken steckte, hielt diese davon ab, sich katholisch zu organisieren. Erst die sog. „Kölner Wirren“, die ausgelöst wurden durch die Internierung des Kölner Erzbischofs Klemens August Freiherr von Droste Vischering im Jahre 1837<sup>3</sup>, führten zu einem Erstarren des politischen Katholizismus. Bei den Katholiken in der preußischen Rheinprovinz sowie in Westfalen wuchs die Erkenntnis, daß man sich organisieren und in Vereinen zusammenschließen müsse, um katholische Interessen gegenüber der staatlichen Obrigkeit wirksam vertreten zu können. Ein entsprechendes Bewußtsein wuchs auch bei den katholischen Akademikern. So wurde 1844 – nachdem die „Kölner Wirren“ 1841 durch staatliches Nachgeben beigelegt waren – von sieben Theologen in Bonn der erste katholische Studentenverein gegründet, die spätere CV-Verbindung Bavaria. Es folgten sieben ähnliche Vereinsgründungen in Bonn. Bonn war die Keimzelle katholischen Studententums. Daß keine Hochschule im katholischen Bayern oder einem anderen deutschen Land

---

lin 1853-1928, Aachen 1928. Im folgenden zitiert: Festschrift Burgundia 1928. Beide Festschriften sind in ihrem ersten Teil (S. 221) identisch.

<sup>2</sup> HERMANN CARDAUNS, Fünfzig Jahre Kartell-Verband (1863-1913). Festschrift zum goldenen Jubiläum des Verbandes der kath[olischen] Studentenvereine Deutschlands, Kempten, München 1913.

<sup>3</sup> Anlaß für die Internierung des Erzbischofs war das Mischehenproblem. Der preußische Staat versuchte unter Umgehung Roms durch Druck auf die Bischöfe den Fortfall des Versprechens der katholischen Kindererziehung im Falle einer Mischehe zu erwirken. Der Kölner Erzbischof blieb kompromißlos und wurde am 14. November 1837 unter militärischer Begleitung auf die Festung Minden abgeführt. Dadurch kam es zuweilen sogar zu tumultartigen Unruhen in der preußischen Rheinprovinz und in Westfalen.

eine vergleichbare Sammlungsbewegung von katholischen Studenten kennenlernte, ist offensichtlich auf die seit den „Kölner Wirren“ losgetretene katholische Sammlungsbewegung zurückzuführen.

Ereignisse im Jahre 1848, insbesondere die Einberufung der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche und das Treffen der katholischen Vereine auf dem ersten Katholikentag im Jahre 1848, der „Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands“ in Mainz, gaben dem Gedanken zum studentischen Zusammenschluß zusätzlichen Auftrieb: 1851 wurde die Aenania-München gegründet, 1856 folgte Winfridia-Breslau und schon drei Jahre zuvor, 1853, wurde in Berlin der Katholische Leseverein gegründet.

Die Gründungsgeschichte des später sogenannten Lesevereins bzw. der heutigen Askania-Burgundia in Berlin ist schwierig rekonstruierbar – nicht, weil schriftliche Quellen fehlen, sondern weil sich die daran beteiligten Bundesbrüder in späteren Zeiten sehr unterschiedlich an die historischen Abläufe erinnerten<sup>4</sup>.

Bei näherer Betrachtung aber sind deren Angaben jedoch gar nicht widersprüchlich, sondern es handelt sich um insgesamt drei aufeinander folgende Zusammenschlüsse. Aus dem letzten Zusammenschluß ist die heutige Askania-Burgundia hervorgegangen, während die anderen als Vorläufer bezeichnet werden dürfen.

### **Der „ständige Convent“**

Im Sommer 1852 sammelten sich um den Konvertiten und jungen preussischen Legationssekretär Friedrich von Kehler etwas mehr als eine handvoll Studenten, darunter Bruno Christoffel (aus Montjoie, später Prof. der Mathematik in Straßburg) und Gottfried Bongartz, die sich mit weiteren, meist aus dem Rheinland stammenden katholischen Studenten trafen. Dazu zählten Bernhard Zimmermann (später Architekt in Aachen), F. W. Joseph Büttgenbach (später Apotheker in Bardenberg), Heimbach (später Apotheker), Wintergerst (später Apotheker in Köln), Johann Friedrich Schulte (1869 nobilitiert „Ritter“; später Prof. für Kirchenrecht und altkatholische Theologie in Bonn) und Reuß (Konvertit).

Diese Studenten trafen sich regelmäßig sonntags und manchmal auch werktags nach der Feier des heiligen Meßopfers in der Berliner Hed-

<sup>4</sup> Zu den Unterschieden zwischen der auf Ludwig Pelzer (später Oberbürgermeister in Aachen) zurückgehenden Darstellung, auf die CARDAUNS (wie Anm. 2) zurückgreift und Aufzeichnungen aus dem Archiv der Askania vgl. Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 35ff.; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 35ff.



wigskirche, damals noch der einzigen katholischen Kirche in Berlin. Im Anschluß an die Gottesdienste blieben sie zusammen, zogen in Kneipen oder besuchten sich auf ihren Zimmern. Sie suchten als konfessionelle Minderheit den größten gemeinsamen Nenner und abonnierten religiöse sowie politische Zeitungen und Zeitschriften<sup>5</sup>, die sie untereinander weitergaben. Schon bald faßte man den Entschluß, ein Stammlokal zu wählen, in dem die Zeitungen und Zeitschriften ausgelegt werden sollten. Die Geistlichkeit der Hedwigskirche wurde gebeten, bei jungen Katholiken Werbung für den Freundeskreis zu betreiben.

Damit war aus dem losen Freundschaftsbund ein „ständiger Conveniat“ entstanden. Als Stammlokal diente das Restaurant Waßmann in der Leipziger Str. 33. Eben dieses Haus war auch Versammlungsort der Abgeordneten der katholischen Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses, jenes fraktionellen Zusammenschlusses, aus dem später die Zentrumsparterie entstehen sollte. Die unmittelbare Nähe zur „großen“ Politik sollte der Gemeinschaft der Studenten gut tun. Es gab eine Reihe persönlicher Kontakte und manche Zentrumsabgeordneten wurden im Laufe der Jahrzehnte Ehrenmitglieder des Lesevereins oder seiner nachfolgenden Verbindungen.

Die Seele und der „Motor“ des Conveniat blieb von Kehler, „leitendes Mitglied“ wurde Bruno Christoffel.

Am 17. April 1853 beschlossen die Studenten eine insgesamt zehn Paragraphen umfassende Satzung. Darin heißt es in einer heute etwas umständlich wirkenden Sprache:

*„Dem mit den örtlichen Verhältnissen Unbekannten oder dem ohne Verbindung Dastehenden wird nicht nur geselliger Verkehr, sondern erforderlichen Falles Rat und Beistand zufolge seiner Eigenschaft als Katholik von Jedem nach Möglichkeit zugesagt. Denjenigen, welche selbst anderweite Bekanntschaften haben, wird ein Vereinigungspunkt geboten, der, auf nicht konventionellen Rücksichten beruhend, die Absicht hat, die Grundsätze und das Leben der einzelnen mit dem Mittelpunkt, d. i. der katholischen Kirche, in immer größere Übereinstimmung zu bringen“.*

Weiterhin wurde in der Satzung festgelegt:

- Anschaffung von Zeitschriften und „katholischen“ Büchern,

---

<sup>5</sup> Darunter „Deutsche Volkshalle“, „Wiener Kirchenzeitung“, „Historisch-politische Blätter“ und „Kreuzzeitung“.

- wofür jedes Mitglied einen Beitrag von 15 Silbergroschen im voraus zu bezahlen hatte.
- Die Gründung einer Kasse für Wohltätigkeitszwecke.
- Es gab nur ein „leitendes Mitglied“, das Anträge für die Mitgliederversammlungen beraten und zur Abstimmung bringen sollte.
- Die „gesellige Unterhaltung“ bewegte sich auf den Gebieten von Kunst, Wissenschaft und Religion.
- Politische Gespräche waren ausgeschlossen<sup>6</sup>.

Der bislang lose und unverbindliche Zusammenschluß erhielt den Charakter einer „ständigen“ oder dauerhaften Einrichtung. Ohnehin dachte man bereits zu dieser Zeit an die Gründung eines ordentlichen Vereins, was eine polizeiliche Genehmigung voraussetzte.

### **Vom Lesezirkel zum Katholischen Leseverein (WS 1853/54)**

Nicht zuletzt den Werbemaßnahmen der Geistlichen von St. Hedwig war es zu verdanken, daß sich im Lesezirkel eine recht ansehnliche Zahl katholischer Studenten zu Beginn des Wintersemesters 1853/54 in Berlin zusammenschloß. Am 29. November 1853 wurde durch 23 Studenten eine erste beratende Versammlung abgehalten, auf der eine Satzungskommission gebildet wurde, die bereits am 6. Dezember 1853 einen Statutenentwurf vorlegte, der in der gleichen Sitzung auch genehmigt wurde.

Die Statuten bestanden nunmehr nur noch aus fünf Paragraphen. Sie schrieben die Vermittlung von katholischer Kunst- und Literaturgeschichte unter den Mitgliedern vor. Dazu sollten eigens Periodika angeschafft werden. Von der Anschaffung politischer Tageszeitungen durch den Verein war keine Rede. Die Mitglieder verpflichteten sich zur christlichen Caritas, arme notleidende Menschen sollten unterstützt werden; dazu wurde einmal im Vierteljahr eine außerordentliche Kollekte unter den Mitgliedern abgehalten. Die neue Satzung erweiterte den Vorstand auf insgesamt drei Mitglieder, einen Ordner, einen Säckelmeister (Kassierer) und einen Schriftführer.

Erst am 3. Januar 1854 erfolgte die „endgültige“ Konstituierung des Vereins.

Die Mitglieder gaben ihm den Namen „Katholischer Leseverein“, ohne

---

<sup>6</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 29f.; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 29f.

im Titel die Anbindung an die Universität zum Ausdruck zu bringen, da nicht nur Studenten, sondern von Anfang an auch längst berufstätige katholische Akademiker an der Gründung des Vereins beteiligt waren. Ein Teilnehmer, Hermann von Soist, schlug vor, einen Tiernamen als Vereinsnamen zu wählen. Seine Idee, den Verein „Einsamer Spatz“ zu nennen, womit die isolierte und untergeordnete Rolle der Katholiken deutlich hätte umschrieben werden sollen, wurde nicht weiter verfolgt.

In der ersten offiziellen Sitzung am 3. Januar 1854 wählte der Verein für die Dauer eines Vierteljahres Hermann von Soist zu seinem „Präsidenten“, Karl Albert Stryck zu seinem „Säckelmeister“, beides Mediziner; Schriftführer wurde der erwähnte Friedrich von Kehler, eben einer von jenen, die längst erfolgreich beruflich wirkten. Schon am 24. Januar 1854 wurde ein viertes Vorstandsamt geschaffen, das des Bibliothekars. Erster Amtsinhaber wurde Ludwig Pelzer, der spätere Oberbürgermeister von Aachen<sup>7</sup>.

Die Gründungsmitglieder des Katholischen Lesevereins Berlin			
	Name	Herkunft	Spätere berufliche Tätigkeit
1	Hermann von Soist	Thal Ehrenbreitstein, bei Koblenz	† 1856
2	Karl Albert Stryck	Gürzenich bei Düren	Arzt in Spandau; Berliner Stadtverordneter (Fortschrittspartei)
3	Franz Buchholtz	Münster	Amtsgerichtsrat
4	Josef Freiherr von Geyr-Schweppenburg	Köln	Gutsbesitzer; † 1907
5	Max Freiherr von Geyr-Müddersheim	Müddersheim bei Düren	zuletzt Major im 8. Rheinischen Kürassier-Regiment in Köln-Deutz
6	Franz Hellweg	Köln	Gerichtsreferendar; † 11. 8. 1856
7	Karl Menden	Rheinbreitbach	

<sup>7</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 52; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 52.

Die Gründungsmitglieder des Katholischen Lesevereins Berlin			
	Name	Herkunft	Spätere berufliche Tätigkeit
8	August Schüller	Andernach	Notar in Geilenkirchen
9	Reinhard Lensing	Reeserward bei Rees	Arzt in Rees; † 19. 6. 1893
10	Albert Mooren		Augenarzt in Düsseldorf
11	Wilhelm Schmidt	Berlin	† 10. 9. 1855 (ertrunken)
12	Klemens Freiherr von Heeremann-Zuiwyck	Münster	Gutsbesitzer; Regierungsrat; Reichstagsabgeordneter; † 23. 3. 1903
13	Ludwig Pelzer		Oberbürgermeister in Aachen

Die Gründungsmitglieder kamen aus dem katholischen Rheinland oder dem westfälischen Münster. In dem Verzeichnis fehlt Friedrich von Kehler. Er stand bereits im Beruf und wurde so nicht zu den Gründungsmitgliedern gezählt, die aus der Studentenschaft kamen.

Nicht nur von Kehlers Mitgliedschaft und Vorstandstätigkeit im Leseverein, sondern auch die schon im Januar 1854 erfolgte Ernennung der vier Ehrenmitglieder

- 1.) Fürst Boguslav Radziwill, Mitglied des preußischen Herrenhauses,
- 2.) Dr. theol. Leopold Pelldram, seit 1850 Propst von St. Hedwig, später Bischof von Trier,
- 3.) Dr. med. Ignaz Maria von Olfers, Generaldirektor der Königlich-preußischen Museen, und
- 4.) Dr. theol. Robert Herzog, Kaplan, später Propst an St. Hedwig und 1882-1886 Fürstbischof von Breslau<sup>8</sup>,

deutet darauf hin, daß der Leseverein über die Studentengenerationen hinaus auch „ältere Semester“ an seine Gemeinschaft von jungen Leuten band.

Schon vom Selbstverständnis der Gründungsmitglieder ausgehend muß der 29. November 1853 oder der 3. Januar 1854 als Gründungsdatum der heute sogenannten Askania-Burgundia zu Berlin angesehen werden. Unter den bis in das Wintersemester 1852/53 zurückreichenden Zusammenkün-

<sup>8</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 45, 208; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 45, 208.

ten kann kaum ein anderes Datum als Gründungsdatum der Askania-Burgundia ausgemacht werden. Streng genommen ist der historische Befund unzweideutig<sup>9</sup>.

Dennoch gab es später zwischen Askania und Burgundia gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine heftige Diskussion über das Gründungsdatum des Katholischen Lesevereins Berlin. Übrigens ein Streit um nur wenige Monate, der ein akademischer Streit hätte bleiben können, wenn es dafür nicht eine viel tiefere Ursache gegeben hätte, die letztlich schon mit der Spaltung von Askania und Burgundia zum Ausdruck kam.

## 2. Die ersten Jahre des Lesevereins 1854-1863

In dem ältesten erhaltenen Protokoll des Katholischen Lesevereins vom 3. Januar 1854 heißt es zum Schluß:

*„Der Verein ging hierauf zur geselligen Unterhaltung über [...]. Unter den Mitgliedern des Vereins wurde endlich<sup>10</sup> die Abfassung einer Adresse an Rektor und Senat wegen Heilighaltung der katholischen Festtage durch Aussetzung der Vorlesung in Anregung gebracht und die Herren Vikar Großfeldt, Mohren und von Soist mit Entwerfung derselben beauftragt.“<sup>11</sup>*

Bemerkenswert an dem Protokollauszug ist der schon bei Gründung bestehende Gedanke der Mitglieder, sich für die uneingeschränkte Religionsausübung einzusetzen und die preußisch-protestantische Universitätsleitung dazu zu bewegen, den Besuch von Gottesdiensten an den katholischen Festtagen zu ermöglichen, d.h., zum Zeitpunkt der katholischen Meßfeiern keine Seminare oder Vorlesungen anzubieten. Dazu muß in Er-

<sup>9</sup> Die Gründung der eigenen Verbindung möglichst weit zurückzudatieren, ist ein Phänomen, das sich auch im Kartellverband wiederfindet. Dieser hat sich im Jahre 1913 auf sein fünfzigjähriges Bestehen besonnen, also als Gründungsjahr 1863 angenommen. Schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Jahr 1853 als Beginn des „KV-Studententums“ gefeiert. Tatsächlich aber wurde nach entsprechender Beschlußfassung auf der Vertreterversammlung in Trier im Jahre 1865 der KV Ende Januar 1866 unter dem Vorort des Katholischen-Lesevereins Berlin konstituiert, indem er sich eine Satzung gab. Zur Gründung des KV vgl.: Der Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands und seine fünfte Generalversammlung zu Bonn (29. Juli bis 2. August 1872). In: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 70 (1872) 5. 460–468. Vgl. auch CARDAUNS (wie Anm. 2). Auch im CV und Unitas-Verband ist es Usus, die Gründung des Verbandes mit dem Gründungsdatum der jeweils ältesten Korporation anzugeben. Dieses Vorgehen ist historisch nicht gerechtfertigt.

<sup>10</sup> Endlich; hier im Sinne von „schließlich“.

<sup>11</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 47; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 47.

innerung gerufen werden, daß das Studium wesentlich stärker verschult war, als die meisten Studenten dieses heute erleben. Und auch zu den Festtagen muß die erläuternde Bemerkung gemacht werden, daß sich diese nicht auf Ostern oder Weihnachten beschränkten, sondern dazu selbstverständlich alle kirchlichen Hochfeste zählten<sup>12</sup>.

Ziel des neugegründeten Vereins mußte es sein, eine behördliche Bestätigung zu erhalten. Das preußische Vereinsgesetz vom 11. März 1850 sah nur eine einfache Anzeige von der Gründung vor. Dennoch wollte man auch auf eine Genehmigung durch das Universitätsgericht nicht verzichten. Hier wurde im Januar 1854 der Statutentext vom 6. Dezember 1853 eingesandt, der aber aus Sicht des Universitätsgerichts zu wenig zu erkennen gab, daß es sich um eine Vereinigung studentischen Charakters handelte. So wurde von der Statutenkommission der Text einer Revision unterzogen und nunmehr am 8. Februar 1854 den Polizeibehörden vorgelegt. Diese stellten schon am 23. Februar 1854 die Bescheinigung aus, die jährlich erneuert werden mußte.

## DOKUMENT

### Statuten des Katholischen Lesevereins vom 8. Februar 1854<sup>13</sup>

§ 1. Der Zweck der unter dem Namen „katholischer Leseverein“ gebildeten Gesellschaft ist, das allgemeine Interesse für katholisches Leben, Kunst und Wissenschaft unter seinen Mitgliedern rege zu halten und dieselben so viel wie möglich durch Halten und Lesen von dieser Richtung entsprechenden Zeitschriften zu fördern. Jede politische Tendenz ist ausgeschlossen.

§ 2. Mitglied des Vereins kann jeder Katholik von wissenschaftlicher Bildung werden, welcher von zwei Dritteln der bei der über ihn gepflogenen Abstimmung anwesenden Mitglieder aufgenommen wird und sich zu einem vierteljährlichen Beitrag von mindestens fünfzehn Silbergroschen behufs Lesezwecken verpflichtet.

§ 3. An der Spitze des Vereins steht ein aus vier Mitgliedern gebildeter Vor-

<sup>12</sup> Hochfeste sind heute u. a. Epiphanie (6. Januar), Verkündigung des Herrn (25. März), Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Herz Jesu, Gottesmutter Maria (1. Januar), Josef (19. März), Mariae Aufnahme in den Himmel (15. August) Mariae Unbefleckte Empfängnis (8. Dezember), Josef (19. März), Johannes der Täufer (24. Juni), Peter und Paul (29. Juni), Allerheiligen (1. November).

<sup>13</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 48f.; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 48f.

stand, der vierteljährlich neu gewählt wird<sup>14</sup>.

§ 4. Die Mitglieder versammeln sich wöchentlich wenigstens einmal zum Austausch der Zeitschrift und zu Besprechungen über Vereinsangelegenheiten.

§ 5. Sollte durch Ungunst der Verhältnisse und der Zeiten der Verein sich auflösen, so fallen seine Bücher, Schriften usw. der an der hiesigen St. Hedwigs-Pfarrkirche bestehenden Borromäus-Bibliothek und das allenfalls in der Kasse sich befindende Geld dem hiesigen katholischen Krankenhause zur beliebigen Verfügung anheim.

§ 6. Eine Veränderung der Statuten kann nur durch Beschluß von mindestens zwei Dritteln aller Mitglieder des Vereins bewirkt werden. Der § 5 ist für immer unabänderlich.

Der letzte Satz der Statuten, daß § 5 „für immer unabänderlich“ sei, amüsiert, weil einer Gemeinschaft die Freiheit zu einer zukünftigen Entscheidung nicht für bestimmte Eventualitäten im vornherein entzogen werden kann.

Die ansonsten sehr knappen Statuten hatten darüber hinaus zu heftigen Diskussionen geführt. Insbesondere war in § 2 die Formulierung „jeder Katholik von wissenschaftlicher Bildung“ umstritten. Noch im Dezember 1854, als ein Kaufmann ein Aufnahmegesuch stellte, brach die Diskussion erneut auf. Der Paragraph wurde daraufhin näher erläutert. Es wurde festgestellt, daß es sich bei Katholiken mit „wissenschaftlicher Bildung“ nur um jene handeln solle, die „auf einer Universität, Akademie oder anderen höheren Unterrichtsanstalt“ studieren oder studiert hatten<sup>15</sup>. Entsprechende Erläuterungen wurden erst 1859 in die Statuten eingearbeitet<sup>16</sup>.

Die Aufnahme von Altakademikern blieb auch in Zukunft die Ausnahme. Der Leseverein erhielt zusehends das Gepräge einer studentischen Gemeinschaft. Dieses wurde auch mit jenem Mitgliedsbeschluß vom 23. Juni 1854 deutlich, der den ausscheidenden Mitgliedern anbot, als „außerordentliche Mitglieder“ geführt zu werden und somit „dem Verein fortdauernd“ anzugehören.

Im § 1 heißt es bereits: „Jede politische Tendenz ist ausgeschlossen“. Begreift man „Politik“ in einem umfassenden Sinn als Beschäftigung mit

---

<sup>14</sup> Schon am 4. Juli 1854 setzte die Mitgliederversammlung eine halbjährlich stattfindende Wahl fest. Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 52; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 52.

<sup>15</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 51f.; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 51f.

<sup>16</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 54; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 54.

öffentlichen Angelegenheiten, schien diese kaum gemeint gewesen sein. Doch in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte eine solche Erklärung tatsächlich den Zweck, die Zulassung durch die Universität nicht zu gefährden, da politische Gruppierungen an der Universität verboten waren. Erst Jahrzehnte später mag man dieser Bestimmung einen neuen Sinn gegeben haben und eine einseitige parteipolitische Vereinnahmung der Mitglieder ausgeschlossen haben wollen. Dieser Satz, der bereits im Statutentext von 17. April 1853 enthalten war, sollte Jahrzehnte später eine besondere Bedeutung erhalten, als er im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung von Burgundia gerne zitiert wurde, um eine parteipolitische Neutralität gegenüber der NSDAP zu demonstrieren.

Der Leseverein hatte im ersten Jahrzehnt einen erfreulichen Zuwachs erhalten. Seit 1859 zählte er sogar über 100 Mitglieder.

Mitgliederentwicklung im Leseverein 1854-1863			
Jahr	Ehrenmitglieder	Ordentliche Mitglieder	Außerordentliche Mitglieder
1854	4	30	–
1855	6	59	–
1856	7	38	37
1859	8	49	43
1862	11	53	67
1863	14	57	75

1863 wurden die Mitglieder aufgrund einer Statutenänderung neu eingeteilt; nach dieser Ordnung zählte der Leseverein 1865 insgesamt 15 Ehrenmitglieder, 54 ordentliche und außerordentliche Mitglieder, die in Berlin lebten, sowie 93 auswärtige Mitglieder. Hinter der grundlegenden Änderung der Vereinsstatuten 1863 verbargen sich der erste Schritt zur Gründung einer „Altherrenschaft“ und gleichzeitig die Konsequenz, daß künftig nur noch Studenten als Neumitglieder aufgenommen wurden. Der KV hat erst 14 Jahre später, mit dem Aufruf von Karl Trimborn auf der 10. Generalversammlung des KV in Aachen, die Gründung von Altherrenvereinen betrieben<sup>17</sup>.

<sup>17</sup> Protokoll der Generalversammlung der katholischen Studentenvereine 1877, S. 49-52 (ein Exemplar im KV-Archiv, Depositum im Stadtarchiv Mönchengladbach).



Ebenfalls Gegenstand der 1863 durchgeführten Statutenänderung des Lesevereins war die Aufnahme eines „Antiduellparagraphen“, mit dem sich der Bund zusätzlich ausdrücklich zum kirchlichen Duellverbot bekannte und bewußt von den schlagenden Verbindungen abgrenzen wollte<sup>18</sup>.

Die Einforderung eines sozialen Engagements der Mitglieder, stand bereits in den ersten Statuten vom 17. April 1853 und blieb Bestandteil.

Die Diskussion um die Satzung steht am Ende einer ersten Stagnationsphase, in der sich der Leseverein schon bald nach seiner Gründung bis zu dieser Zeit befand. Die Mitgliederentwicklung alleine verdeutlicht es noch nicht, aber der häufige Wechsel des Vereinslokals<sup>19</sup> mag mit dazu beigetragen haben, daß der Leseverein für viele katholische Studenten nicht genügend attraktiv war. Darüber hinaus schienen manche Ziele der Gründer bereits hintangestellt worden zu sein. Georg von Hertling, der zuvor das studentische Verbindungsleben bei der Aenania-München kennengelernt hatte, beklagte, daß – als er nach Berlin gekommen war – im Leseverein „dem einen oder anderen die Freude, für die katholischen Grundsätze einzutreten, [...] abhanden gekommen“ zu sein schien<sup>20</sup>. Andererseits aber konstatierte er auch, daß bei den großen Festen des Lesevereins, wie bei dem jährlichen St. Nikolausfest (seit 1855 gefeiert), das ganze katholische Berlin im Vereinslokal des Lesevereins zusammenkam. So gesehen bildete die Statutenreform von 1863 den formalen Abschluß von Reformbemühungen des Lesevereins, die mit den Namen Karl August Losen, dessen Bruder Max 1863 die Arminia-Bonn gründete, und Georg von Hertling verbunden wird. Erst dieser Reformabschluß ermöglichte es dem Leseverein, sich federführend an der Gründung des späteren Kartellvereins der katholischen deutschen Studentenvereine zu beteiligen.

### **3. Gründung des Verbands der katholischen Studenten-Vereine (KV) 1863/64**

Der Katholische Leseverein hatte schon bald nach seiner Gründung seine Existenz bekanntgegeben. Auch wenn die Berliner Gründer bei der gewählten Namensgebung den Zusatz „Studentenverein“ oder „Studenten-

<sup>18</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 56f.; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 56f.

<sup>19</sup> Vgl. das Verzeichnis der Vereinslokale unten im Kapitel: Von der Kneipe zum Haus.

<sup>20</sup> GEORG VON HERTLING, Erinnerungen aus meinem Leben, Bd. 1, Kempten/München 1919, S. 55. Vgl. auch Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 61; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 61.

verbindung“ vermieden, zeigten sie vergleichbaren Vereinigungen, nämlich der Münchner katholischen Studentenverbindung „Aenania“ (gegründet 1851) und dem Breslauer „Verein katholischer Studenten“ (gegründet 1849) ihre Gründung an und erläuterten ihre Prinzipien. Nachdem sich Mitglieder der drei Vereine während der ersten zehn Jahre gegenseitig besuchten und Semesterberichte austauschten, beschloß man ungeachtet des offenbar zwischen Aenania und Winfridia seit etwa 1856 bestehenden Kartellverhältnisses im Jahre 1863 das Verhältnis der drei ältesten katholischen Studentenkorporationen noch enger zu gestalten. In einem ersten Schritt entsandte man offizielle Vertreter zur „15. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands“ (20. bis 24. September 1863) in Frankfurt am Main.

Hier hielt Georg von Hertling am 21. September 1863 jene berühmte, erste öffentliche Prinzipienrede katholischer Studentenvereinigungen, die den Anstoß für die Gründung weiterer Studentenverbindungen an anderen Universitätsstätten gab und schließlich als „Geburtsstunde“ des KV angesehen-

Älteste Aufnahme der Mitglieder des Katholischen Lesevereins Berlin 1862/63



hen werden kann<sup>21</sup>. In Hertlings Überlegungen flossen genauso die Diskussionen im Leseverein Berlin um die neuen Vereinsstatuten in den Monaten zuvor mit ein, wie auch die verheerende Diasporasituation, mit der sich junge katholische Akademiker in Universität und Stadt konfrontiert sahen.

In seiner Rede sprach Hertling unverblümt von Gegnern – ja sogar von „Feinden“ – der Kirche und teilte insbesondere die Gegner der katholischen Vereine in drei Gruppen:

*„Erstlich jene, die zwar unsere Grundsätze teilen, aber eine konfessionelle Scheidung als dem Geist der Universitäten widersprechend betrachten. [...] Eine zweite Art von Feinden aber sind jene, die sich noch nicht losreißen können von den alten Studentenverbindungen mit ihren Mißbräuchen. Sie werden verschwinden, je mehr das Bewußtsein sich Bahn bricht, daß unsere Zeit eine Zeit des geistigen Kampfes geworden ist. [...] Weit schlimmer ist die dritte Reihe von Gegnern, die zwar unsere Bestrebungen teilen und wünschen, daß sie auch in den studentischen Kreisen gefördert würden, aber doch uns bekämpfen zu müssen glauben, weil sie sich entweder die studentischen Formen nicht getrennt denken können von ihren Mißbräuchen und Ausartungen, oder nicht genug die Zwecke jener Studentenverbindungen kennen“.*

Hertling erläuterte schließlich in seiner als „Prinzipienrede katholischer Korporationen“ in die Geschichte der katholischen Studentenvereine eingegangenen Rede konkrete Vorstellungen über die Bedeutung der organisierten katholischen Studenten an den Universitäten. Im wesentlichen traf er drei Aussagen:

- 1.) Die akademische Freiheit auf den Universitäten nehme einen großen Einfluß auf die Entwicklung des jugendlichen Charakters, dessen Heranbildung bei Beachtung eines religiös-sittlichen Prinzips möglich sei.
- 2.) Die katholischen Studenten seien Träger der geistigen Bewegung der Zukunft, sie sollten sich den großen religiös-wissenschaftlichen Auseinandersetzungen stellen. Dazu seien sie
- 3.) verpflichtet, auf allen Gebieten der Wissenschaft aufrichtig zu forschen und

---

<sup>21</sup> WINFRIED BECKER, Georg von Hertlings Rolle im Aufbruch der katholischen Studentenbewegung 1848-1863. Festgabe zum 80. Geburtstag von Kb Altbundeskanzler Dr. Kurt Georg Kiesinger, Seligenstadt 1984. CARDAUNS (wie Anm. 2), S. 3, bezeichnet folgerichtig die 1863 gegründete Arminia-Bonn als den ältesten Verein des KV.

ihre Ergebnisse in Einklang mit den Lehren der Offenbarung zu stellen.

Hertlings Rede endete schließlich mit der Aufforderung, den beispielhaften Zusammenschlüssen einiger Studenten in den Städten Berlin, Bonn, Breslau und München zu folgen, auf daß „die Zeit nicht mehr fern sei, wo an allen deutschen Universitäten katholische Studentenvereine entstehen werden“.

Sichtbarer Erfolg der Rede Hertlings war die Gründung von drei weiteren katholischen Studentenvereinen: Arminia-Bonn (6. 11. 1863), Germania-Münster (7. 3. 1864) und Walhalla-Würzburg (14. 11. 1864). Die Unitas-Breslau (4. 3. 1863) war schon bevor Hertling die Prinzipienrede hielt, gegründet worden.

Hertling deutete in seiner Rede bereits an, daß die Gegner der katholischen Zusammenschlüsse nicht untätig seien. Das Entstehen katholischer Studentenvereine rief gerade von seiten bestehender Studentenverbände Anfeindungen hervor. Nur ein möglichst enger Zusammenhalt der katholischen Neugründungen konnte dem wirksam begegnen und das eigene Überleben ermöglichen. Der Leseverein ergriff deswegen die Initiative und lud aus Anlaß des Katholikentages 1864 alle katholischen Studentenvereinigungen zu einer gemeinsamen Tagung nach Würzburg ein. Unter der Leitung von Georg von Hertling beschlossen die sieben anwesenden Korporationen<sup>22</sup> einen Zusammenschluß zu einem Bund, in dem jede gleichberechtigt sein sollte. Durch einen jährlich wechselnden Vorort sollte dieser und nach außen hin vertreten werden. Als Bundesorgan sollte ein allgemeines „Correspondenzblatt“ vom Vorort herausgegeben werden. Zum ersten Vorort wurde Aenania-München gewählt.

Das Problem des Tragens von Farben spielte innerhalb der Vereine des in Würzburg geschlossenen Bundes noch keine Rolle; jeder Verein sollte für sich entscheiden, ob er Farben tragen wollte. Doch ausgerechnet diese Äußerlichkeit war es, die schon wenige Monate später zur Auflösung des Würzburger Bundes führte<sup>23</sup>. Aenania trat die Wahl zum Vorort 1864 erst gar nicht an, lehnte die Würzburger Beschlüsse kategorisch ab und gab auch das Korrespondenzblatt nicht heraus. Erst auf Eigeninitiative der

<sup>22</sup> Die sieben Korporationen waren: Aenania-München, Katholischer Leseverein Berlin, Winfridia-Breslau, Arminia-Bonn, Breslauer Studentenverein, akademischer Verein in Münster (spätere Germania) und Austria. Anwesend (vermutlich ohne Stimmrecht) war ferner ein Vertreter der Bavaria Bonn. Bavaria hatte mit keiner der anwesenden Korporationen in einem Korrespondenz- oder Kartellverhältnis gestanden.

<sup>23</sup> Nach CARDAUNS (wie Anm. 2), S. 34-44.

Germania-Münster kamen vier Nummern eines Korrespondenzblattes dieser frühen Gründung heraus, das an die Studentenvereine verschickt wurde.



*Georg Graf von Hertling als Student*

Das Ausscheren von Aenania stellte die Existenz des vereinbarten Zusammenschlusses und dessen wesentliches Ziel in Frage. Unbeirrt von diesem ersten Mißerfolg lud der Berliner Leseverein 1865 erneut die Korporationen zu einer Tagung, diesmal nach Trier, ein. Wieder erhielt der Leseverein den Vorsitz. Von den drei farbtragenden Bünden entsandte Austria-Innsbruck Vertreter nach Trier, während Aenania und Winfridia eigens „Beauftragte“ entsandten. Die Trennung schien unvermeidlich. So blieb am Ende der viertägigen Diskussion nur der resignierend wirkende und schließlich angenommene Antrag stehen:

*„Die G.V. [Generalversammlung] der katholischen deutschen Studentenvereine möge sich zu dem einstimmigen Beschlusse dahin einigen, daß eine Trennung der Vereine und Verbindungen im Interesse der besseren Verwirklichung unserer Prinzipien wünschenswert ist“.*

Ende 1865 sprachen sich die in Trier vertretenen katholischen Vereine und Verbindungen für die Trennung aus. Gleichzeitig richtete der Leseverein an die Vereine in Breslau, Bonn, Münster und Würzburg die Fragen:

1. Sollen die fünf Vereine einen Verband gründen?
2. Sollen für denselben die in Trier entworfenen und genehmigten Sta-

tuten des früheren Gesamtverbandes gelten?

3. Soll der Berliner katholische Leseverein für 1865/66 Vorort sein?

Die Zustimmung aller Vereine zu diesen Fragen führte Ende Januar 1866 zur Gründung des „Verbands der katholischen Studenten-Vereine zu Berlin, Breslau, Bonn, Münster und Würzburg“. Der KV war ins Leben gerufen, auch wenn er erst 1868/69 eigene Verbandsstatuten<sup>24</sup> beschloß, die im wesentlichen vom Berliner Lesevereins ausgearbeitet worden waren.

#### **4. Vom Leseverein zur Studentenkorporation 1863-1881**

Ein Jahr nach Gründung des KV feierte der Leseverein sein zehnjähriges Bestehen. Seinem Namen machte der Verein alle Ehre. Die Wissenschaft wurde gepflegt in Vorträgen und Diskussionen. Die Bibliothek, die 1862 ca. 500 Bände umfaßte, zählte 1867 neben Broschüren, Zeitschriften und Dissertationen 540 Bände, bis 1878 mehr als 1000 Bände. Die in den Statuten von Beginn an vorgeschriebene Pflege religiöser und karitativer Bestrebungen wurde durch die Wiederbelebung alter katholischer Festtage und Volksbräuche erzielt. Der Verein hatte schon 1854 den hl. Augustinus (28. Juli) zu seinem Patron gewählt und so mit dem Fest des hl. Aloysius<sup>25</sup> (21. Juni), dem Martinsfest (11. November), dem Nikolausfest (6. Dezember) und dem Stiftungsfest (6. Januar) fünf jährlich wiederkehrende Feste verbindlich festgelegt. 1856 kam als dauerhafte Einrichtung das jährliche Requiem für alle verstorbenen Mitglieder hinzu.

Neben ihren regelmäßigen Zusammenkünften in ihrem Stammlokal wirkten die Mitglieder des Lesevereins führend in anderen katholischen Vereinen. Dazu gehörten etwa der Bonifatius-Verein, Borromäus-Verein, Pius-Verein, Düsseldorfer Verein zur Verbreitung religiöser Bilder, Kölner Dombau-Verein und Vinzenzverein.

Das soziale Engagement wirkte sich nicht nur aus in dem Betreiben der „Wohltätigkeitskasse“, deren Erlös an jeweils wechselnde Projekte gegeben wurde. So wurde etwa ein aus armen Verhältnissen stammender Schüler oder auch ein Vereinsmitglied unterstützt oder hilfsbedürftige Kinder am Nikolausfest beschert.

---

<sup>24</sup> Abgedruckt in: Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 194f.; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 194f.

<sup>25</sup> Aloysius von Gonzaga SJ (1568-1591), 1605 selig und 1726 heiliggesprochen, ist seit 1729 Patron, insbesondere der studierenden Jugend.

Nebenbei entwickelten sich bei dem Leseverein zunehmend Elemente einer Studentenverbindung: 1869 wurde das Amt des Kneipwirts geschaffen. Auf dem Nikolausfest 1870 wurde der Duzkomment eingeführt, der seit 1873 verbindlich unter allen Bundesbrüdern galt. Im WS 1870/71 wurde erstmals ein Bierzeitungsredakteur bestimmt. Im gleichen Semester tauchte auf den geselligen Versammlungen die Unterscheidung zwischen Fuchs und Bursch auf. Im WS 1873/74 wurde das Fuchsentum offiziell eingeführt und dieses am 18. November 1873 in die Geschäftsordnung aufgenommen. Im Sommer 1875 wurde ein erster Bierkomment beschlossen.

Schon 1870 wurde bei der Aufnahme neuer Mitglieder das Singen eines Schmollisliedes eingeführt. Zunächst wurde das Lied „Vom ho'n Olymp herab“, später „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ und zuletzt „Es hatten drei Gesellen“ gesungen. Erst am 25. Juni 1870 wurde im Verein ein Wettbewerb zur Abfassung eines eigenen Bundesliedes ausgerufen. Dieses gewann der Mathematikstudent Ferdinand Schulte, der kurze Zeit später infolge einer Verwundung im deutsch-französischen Krieg am 4. September 1870 starb.

## DOKUMENT

### **Bundeslied des Lesevereins von 1870**

(Weise: „Vom hohen Olymp herab“)  
von Ferdinand Schulte

Ihr Brüder, die ihr hier im trauten Kreise  
Euch fest vereint zu Ernst und Scherz,  
Stimmt an aus vollen Kehlen eine Weise,  
Daß froh sich öffne jedes Herz.  
Wie Frühlingsrauschen im Eichenhain  
Wehe dies Lied durch unsern Verein.

Nicht blinder Zufall führt uns hier zusammen  
Zu flücht'ger Stunden Gaukelspiel.  
Den Geist zu hohem Streben zu entflammen,  
Ist unsres Bundes schönstes Ziel;



Zu kämpfen fürs geistige Vaterland,  
Vereinen wir brüderlich Herz und Hand.

Wo auf des Meeres sturmbewegten Wellen  
Ein einsam Schiff gefahrvoll irrt,  
Da weicht die Not, an Klippen zu zerschellen,  
Wenn kund'ge Hand das Steuer führt.  
Uns lenket die Freundschaft den schwankenden Kiel  
Durchs stürmische Leben zum glücklichen Ziel

Wir halten hoch gemeinsam die Standarte  
Der Tugend und der Wissenschaft;  
Zu kämpfen um der Wahrheit lichte Warte,  
Vereint sich unsre Jugendkraft.  
Es wirkt die Palme dem redlichen Mut,  
Der frisch sie erstrebet in Kampfesglut.

Seht, alte Recken schauen auf uns nieder,  
Von hoher Lebensflut umtobt;  
Sie stärkten hier turnierend ihre Glieder,  
Der Sturm hat ihre Kraft erprobt.  
Schwüre, die einst er als Jüngling getan,  
Halten im Leben, das ehret den Mann

So schwört auch ihr von Neuem jetzt, ihr Brüder,  
Der alten Fahne treu zu sein;  
Laut mische dann in unsre frohen Lieder  
Der muntre Becherklang sich ein.  
Der Sache die Blume, den Freunden den Kern,  
Den Rest allen Edlen auf diesem Stern!

Daß sich der Leseverein erst nach gut 25 Jahren zu einer studentischen Verbindung entwickelte, lag wohl zumindest an drei Bedingungen:

1. fehlte dem Verein die engere Bindung an *eine* Universität, denn seine Mitglieder waren sowohl an der Technischen Hochschule als auch an der Friedrich-Wilhelms-Universität immatrikuliert, also an Hochschulen mit verschiedenen Traditionen.
2. prägten in den ersten Jahrzehnten auch im Beruf stehende Mitglie-

der die Geschicke des Vereins, so daß die Entfaltung korporations-studentischer Elemente bei vielen Mitgliedern keinen Anklang fand. Entsprechend formulierte ein Alter Herr 1910 rückblickend: „Über Farben, Zirkel usw., weiß ich rein gar nichts mehr, und damals waren diese Äußerlichkeiten noch ohne Interesse“<sup>26</sup>.

3. müssen aber auch die allgemeinen Zeitumstände in Betracht gezogen werden, denn schließen hatten insbesondere die jungen KV-Vereine, um in Konkurrenz zu den anderen Studentenverbindungen an ihren Universitäten überleben zu können, Vollwuchs, Zirkel, Zipfel eingeführt, obgleich das sogenannte „Farbentragen“ abgelehnt wurde. In Berlin wurde diese Entwicklung zusätzlich begünstigt, als 1876 dort eine erste farbentragende CV-Verbindung gegründet wurde, womit die bisherige „Monopolstellung“ des Lesevereins als einzige katholische Studentenvereinigung aufgebrochen war.



*Schmuckblatt mit dem Bundeslied des Katholischen Lesevereins aus dem Liederheft zum 25. Stiftungsfest 1878*

Sich katholisch zu organisieren ist das eine, den Anfeindungen von antikirchlicher und antipäpstlicher Seite wirksam zu be-

<sup>26</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 120, Anm. 1; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 120, Anm. 1.

gegen, ist das andere. Wie der Katholische Leseverein sich einerseits – ganz im Trend der Zeit liegend – durch die Übernahme von äußeren Symbolen und korporationsstudentischen Elementen den übrigen Verbindungen annäherte, so war er andererseits wiederum bemüht, sich inhaltlich von diesen scharf abzugrenzen. So nutzten die katholischen Korporationsstudenten etwa Papstjubiläen oder etwa die Aufhebung des Kirchenstaates im Zuge der italienischen Einigungsbewegung, dem Papst Ergebenheitsadressen zu schicken.

Von einer Zerreißprobe wegen des auf dem Ersten Vatikanischen Konzil verkündeten Dogmas über die Unfehlbarkeit des Papstes ist der Leseverein verschont geblieben. Anders als etwa in den katholischen Korporationen in Bonn, Breslau oder München, hat vermutlich die Diasporasituation der Berliner Katholiken dazu beigetragen, daß dazu auf den Konventen zunächst keine Diskussionen geführt wurden. Erst als der Breslauer Kartellverein bekannt gab, daß er das Dogma nicht anerkennen würde, behandelte der Berliner Leseverein diese Frage. Die Entscheidung vom 28. November 1871, den Kontakt mit dem Breslauer Verein abzubrechen, fiel in Berlin mit 27 gegen 9 Stimmen recht eindeutig aus. Lediglich zwei Bundesbrüder traten daraufhin aus dem Leseverein aus.

Auch den Kulturkampf hat der Berliner Leseverein gut überstanden. Abgesehen davon, daß die liberale Presse einen Reichstagsabgeordneten verunglimpfen wollte, indem sie ihm unterstellte, vor dem Leseverein eine Rede gegen das Kaiserhaus gehalten zu haben, bezweckte diese Tatsache, daß die katholischen Vereine in Berlin noch enger zusammenhielten als bisher. So gab es, wie der spätere „Papsthistoriker“ Ludwig von Pastor klagte, im Leseverein 1877 „einige Katholische, aber doch in der Wissenschaft liberalisierende Mitglieder“<sup>27</sup>.

Mitgliederentwicklung im Leseverein 1853-1881

Jahr	Studierende der Universität	Studierende der Hochschule	Ehemalige Mitglieder
1853/54	30	27	–
1856/57	43	36	38
1859/60	53	40	54

<sup>27</sup> LUDWIG FREIHERR VON PASTOR, 1854-1928. Tagebücher – Briefe – Erinnerungen, hrsg. von WILHELM WÜHR, Heidelberg 1950, S. 100.

Mitgliederentwicklung im Leseverein 1853-1881			
Jahr	Studierende der Universität	Studierende der Hochschule	Ehemalige Mitglieder
1862/63	57	39	75
1865/66	32	25	112
1868/69	37	33	130
1871/72	57	49	–
1874/75	57	51	91
1877/78	59	59	134
1880/81	59	59	224
1881/82	66	66	255

## 5. Die Teilung in Askania und Burgundia 1881/82

Am 1. Oktober 1879 traten in Preußen „Vorschriften für die Studierenden der Landesuniversitäten [...]“ in Kraft, die eine Vereinsmitgliedschaft von Angehörigen verschiedener Hochschulen in demselben Studentenverein verbot. § 4 der Statuten des Lesevereins sah hingegen seit 1874 explizit vor, daß Studierende „einer der Berliner Hochschulen“ Mitglied des katholischen Lesevereins werden könnten. In den Statuten zuvor hieß es immer, daß aufnahmefähig sei, wer „zum Besuch der Universität berechtigt sei.“ Tatsächlich aber wurden immer Studierende beider Hochschultypen aufgenommen. Die Mitgliederentwicklung, die in dem nachfolgenden Schaubild nur für jedes dritte Jahr angegeben wird<sup>28</sup>, zeigt, daß in gleichem Maße die Mitgliederzahlen der Hochschule und der Universität anwachsen.

Obwohl die Verordnung von 1879 stammte, dauerte es noch bis 1881, daß der Leseverein darauf reagierte. Nach Aufforderung der Rektoren der Friedrich-Wilhelms-Universität bzw. der Technischen Hochschule beschloß der Leseverein am 23. Juli 1881 seine Teilung in eine Verbindung von Universitätsstudenten und Angehörigen der Technischen Hochschule.

Zunächst hatte sich eine „Askania“ „zu einem Verein von Studierenden der Friedrich-Wilhelms-Universität“ gebildet. Die bei der Entscheidung der Trennung am 23. Juli 1881 abwesenden Techniker erklärten daraufhin,

<sup>28</sup> Ein Verzeichnis für nahezu jedes Semester in: Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 205; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 205.

„noch nicht zu wissen, ob sie demnächst einen eigenen Verein bilden würden“. Deswegen beschloß man, die Techniker bis zu einer eigenen Neugründung als auswärtige Mitglieder mit den Rechten der außerordentlichen zu führen.

Zunächst gab es heftigste, bisher nicht gekannte Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppierungen. Zur Entscheidung stand die Frage, sollten nach Gründung der Askania 1881 die Techniker ausscheiden und einen neuen Verein gründen oder sollten zwei neue Vereine entstehen, von denen sich jeder gleichermaßen auf die Tradition des Lesevereins berufen sollte. Bei genauem Hinsehen waren es auf beiden Seiten nur wenige Protagonisten, die sich in einer eigens gebildeten Kommission unverhältnismäßig stark für die jeweils eigene Gruppe einsetzten. Die meisten Studenten und Alten Herren schlugen einen versöhnlicheren Ton an, der schließlich zu dem Ergebnis führte, daß die überwiegende Mehrheit der Kommission den Wunsch äußerte, „auf möglichstes Zusammenhalten beider Teile hinzuwirken“<sup>29</sup>.

Formal und nach dem Selbstverständnis der Beteiligten hatte sich am 25. November 1881 Askania in zwei Teile geteilt, in die Askania, mit den Studenten der Universität und in einen Verein an der Technischen Hochschule, der sich seit dem 5. Dezember 1881 „Burgundia“ nannte. Jeder Verein erhielt eigene Statuten und ein eigenes Mitgliederverzeichnis. Die Ehrenmitglieder des Lesevereins wurden gleichzeitig in beiden Vereinen geführt. Man teilte sich das Vereinslokal und feierte gemeinsam die Vereinsfeste unter jeweils zwischen beiden Vereinen wechselnder Leitung.

Die Fahne mit dem Vereinswappen (goldenes Kreuz auf schwarzem Grund) von 1879 erhielt Burgundia. Ferner erhielt Burgundia das kleine Trinkhorn, während Askania das große Trinkhorn (1879 gestiftet vom KV) und den von Alten Herren zum 25. Stiftungsfest 1879 gestifteten Pokal erhielt. Die wissenschaftlichen Bände der Bibliothek wurden nach den Fakultäten aufgeteilt. Farben und Bundeslied blieben beiden Vereinen gleichermaßen erhalten. Burgundia übernahm den Wahlspruch des Lesevereins: „Crux Christi nostra corona“, während Askania ebenfalls den alten behielt, jedoch gleichzeitig einen neuen wählte, der lautete: „Fortes in fide, in adversis constantia“. Burgundia wählte am 16. Juli 1882 ein neues Wappen: Das Schild ist graviert und mit einem Herzschild versehen. Das Herzschild zeigt in Anlehnung an den Löwen von Burgund einen goldenen

---

<sup>29</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 198; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 198.

Löwen. Die vier Felder enthalten rechts oben in schwarz ein schwebendes goldenes Kleeblattkreuz, links oben in gold ein gestürztes Winkelmaß von einem gestürzten Zirkel durchsteckt, beides von offenem roten Buch überdeckt. Rechts unten ist in gold der Burgundenzirkel und links unten die Farben schwarz-gold-schwarz.

Bis zum 24. Februar 1882 wurden die Konvente sogar noch gemeinsam durchgeführt. Er nach langwierigen Geschäftsordnungsdebatten erwies es sich als unpraktikabel darüber hinaus betrieb schon bald jeder Verein an seiner Hochschule eine eigene Hochschulpolitik.

Zusehends wuchsen die beiden Vereine auseinander; fast 100 Jahre sollte die Teilung andauern. Die meisten größeren Feste beging man gemeinsam. Doch schon bei der Zählung der Stiftungsfeste wurde zunächst von zwei verschiedenen Jahren ausgegangen: Askania führte die Gründung auf die des kleinen Conveniats von 1853, Burgundia auf die Publikation des Lesevereins von 1854 zurück. Dieser Umstand wurde erst 1893 beseitigt, als aufgrund der Erinnerungen und Aufzeichnungen von Friedrich Gerlach<sup>30</sup> die Gründung des Lesevereins endgültig auf das Jahr 1853 datiert wurde.

## 6. Von der Kneipe zum Haus

### Askania 1881-1918

In den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts engagierten sich Askania und Burgundia jeweils an ihren Hochschulen an hochschulpolitischen und Selbstverwaltungseinrichtungen. Seit 1880, also seit seiner Gründung, nahm Askania ein hochschulpolitisches Mandat wahr und beteiligte sich an den Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß (AStA). Seit dem WS 1883/84 erhielt Askania bei den Wahlen einen Sitz für einen „ständigen Vertreter“ im AStA. Ein Privileg, das von den fünf Berliner Studentenkorporationen nur insgesamt dreien zugestanden wurde. Es zeigt den hohen Stellenwert, den Askania in der Berliner Studentenschaft genoß.

Das Ansehen der Korporation rührte wohl kaum daher, daß Askania

---

<sup>30</sup> FRIEDRICH GERLACH, Die Gründung des katholischen Lesevereins, in: Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 17-45; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 17-45.

und Burgundia, nachdem sie die „Elf“ verlassen hatten, nun fleißig dem Alkohol zusprachen. Kennzeichnend für das Vereinsleben waren vielmehr in jenen Jahren ein beachtliches Interesse und Engagement für die sozialen Fragen der Zeit. Auf Anregung des Reichstagsabgeordneten des Zentrums, Prof. Franz Hitze, führte die Askania 1892/93 einen „sozialen Kursus“ durch, eine Vortrags- und Diskussionsreihe, die allen katholischen Berliner Akademikern und Studenten zur Teilnahme angeboten wurde. Hitze wurde für sein Engagement 1895 Ehrenmitglied der Askania.

*Einladung zum 50. Stiftungsfest der Askania und der Burgundia 1903*

Umgekehrt beteiligten sich Askania und Burgundia regelmäßig an den damals üblichen offiziellen Festlichkeiten, Festkommers und Fackelzügen der Universitäts- bzw. TH-Studentenschaften. Während des sogenannten „Akademischen Kulturkampfes“ 1904/05 bestand die Absicht, katholische Vereinigungen und Wissenschaftler an den Universitäten auszugrenzen. Das Zurückdrängen der Katholiken aus dem Universitätsbetrieb wurde letztlich zu einem Kampf um die akademische Freiheit.



Mit der steigenden Studentenzahl an der Universität gegen Ende des 19. Jahrhunderts stiegen auch die Mitgliederzahlen in der Askania und der Burgundia. Bei Askania kam es zu Richtungsstreitigkeiten und persönli-

chen Animositäten unter den Bundesbrüdern. Selbst über die Frage einer möglichen Teilung der Korporation war man sich nicht einig. Viele fürchteten, daß bei einer Teilung der Verbindung auch ihr Einfluß an der Universität zurückgehen würde. So wurde 1900 eine „Kommission zur Beratung einer Teilung der Askania“ eingesetzt, bestehend aus Aktiven, Inaktiven und Philistern, die gegebenenfalls entsprechende Schritte einleiten sollte.

Erst aufgrund der massiven Häufung von Austritten (1900 acht Inaktive und sechs Aktive; 1900/01 erneut sechs Aktive) beschloß die 129 Studenten zählende Aktivitas ihre Teilung. Der Konvent erlaubte am 5. Dezember 1902 (bei 56 zu 10 Stimmen), 38 Askanen den Austritt zur Gründung einer neuen Korporation. Am 12. Dezember 1902 erfolgte nach Askania und Burgundia die Gründung eines dritten Berliner Kartellvereins. Zu Ehren des um den Verband verdienten katholischen Westfalens erhielt der neue Verein den Namen „Guestphalia“. Nach Zulassung durch die Universitätsverwaltung wurde Guestphalia am 3. Juni 1903 in den KV aufgenommen und am 8. Juni 1903 während des Festkommerses anlässlich des 50. Stiftungsfestes der Askania und der Burgundia und der 36. General-Versammlung des KV in Berlin durch den Senior der Askania, Theodor Sonnenschein, feierlich publiziert.

Eine gewisse Zäsur wurde für Askania und Burgundia dadurch geschaffen, daß noch im Jahr der Teilung des Lesevereins in zwei Korporationen das Verbindungslokal gewechselt wurde. Die Geschäftsführung des von verschiedenen katholischen Gemeinschaften genutzten Hauses „Elf“ in der Niederwallstraße Nr. 11 unterband weitestgehend den Ausschank von Alkohol, was der Pflege der „Freundschaft und studentischen Geselligkeit“ nicht gerade zuträglich war. Die Studenten trafen sich somit ab 1882 wieder in wechselnden Lokalen und Gaststätten, wie bereits in den ersten Jahren nach Gründung des Lesevereins.

Vereinslokale des Lesevereins bzw. der Askania und Burgundia  
1853–1890

1853/54	Restaurant Waßmann (Leipziger Straße 33)
April 1854	Café de l'Espérance (Jägerstraße 27)
Okt. 1855	Café Lauch (Luisenstraße 22)
Feb. 1856	Café Ebenhahn (Taubenstraße 17)
Okt. 1858	Café Bavière (Unter den Linden/Ecke Friedrichstr.)
April 1859	Café Bavière (Französische Straße 21)



Okt. 1859-Jan. 1882	„Elf“ (Niederwallstraße 11) <sup>31</sup> .
Jan. 1882	Karl Hohmann (Hausvogteiplatz 2)
SS 1882	Beckers Bierhallen bzw. Beau's Restaurants (Kommandantenstr. 62)
Nov. 1888-1890	Bierhallen zu Bergakademie (Luisenstr.)

Seit dem Sommersemester 1890 gingen Askania und Burgundia in der Wahl ihrer Vereinslokale getrennte Wege. Beide Vereine waren personell derart stark geworden, daß ein günstiges und genügend großes Vereinslokal für beide gemeinsam kaum mehr zu bekommen war.

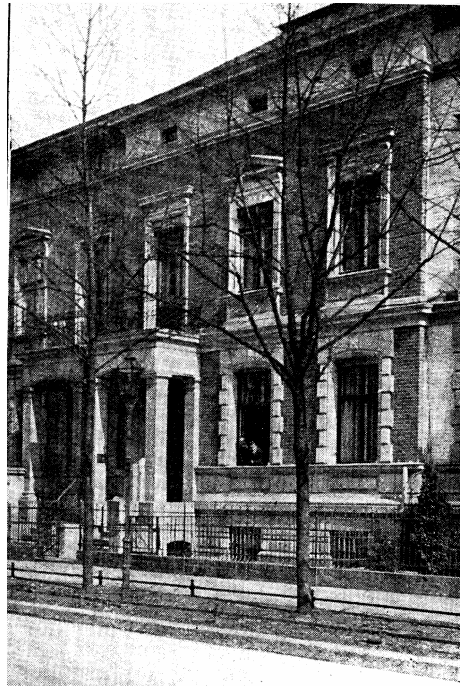
#### Vereinslokale der Askania 1890–1906

SS 1890	Patzenhofer Garten (Luisenstr. 36)
Okt. 1890	Konventgarten (Friedrichstr. 111)
Frühjahr 1891	Viktoriagarten (Linienstr. 150)
Nov. 1891	Restaurant Gundlach (Ecke Invalidenstr./Chausseestr. 9)
WS 1893/94	Restaurant Schultheiß (Ecke Behrenstr./ Friedrichstr.)
WS 1901/02	Brandenburgerhaus (Mohrenstr. 47)
April 1903	Restaurant „Zur Hochschule“ (Invalidenstr. 41/42)
Okt. 1903	Fürstenbergbräu (Rosenthalerstr. 38)
April 1904- April 1906	Restaurant Schultheiß (Ecke Behrenstr./ Friedrichstr.)

Auch wenn es seit 1890 für Askania und Burgundia getrennte Vereinslokale gab, feierte man wiederholt zusammen. Anlässlich des 50. Stiftungsfestes von Askania und Burgundia im Jahre 1903 etwa wurden erstmals durch Sammlung finanzielle Mittel aufgebracht, um für beide Vereine einen ständigen Aufenthaltsort zu schaffen. Zunächst mietete man 1906 in der Motzstraße 8 eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, die mit eigenen Möbeln ausgestattet wurde, zog aber schon zu Beginn des WS 1906/07 in eine Wohnung in die Steglitzer Straße 26a. Unabhängig vom Bezug einer eigenen Wohnung suchte man bereits – nach dem Vorbild der Arminia-Bonn, die 1900 das erste KV-Korporationshaus bezog – nach ei-

<sup>31</sup> Die in Anlehnung an die Hausnummer nur „Elf“ genannte Häusergruppe war vom geistlichen Rat Eduard Müller angemietet worden und diente als Treffpunkt für die verschiedenen katholischen Vereine Berlins sowie für die Zentrumsabgeordneten des Abgeordnetenhauses und des Reichstags. Vgl. Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 62; Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 62.

nem geeigneten Verbindungshaus. Die stetig wachsende Zahl von Alten Herren, die sich in einem eigenen Philisterium zusammenschlossen und durch regelmäßige Mitgliedsbeiträge schnell ein ansehnliches Vermögen zusammentragen konnten, bot an, daß die Mitglieder beider Vereine eine „Askanen-Burgunden-Haus GmbH“ begründeten. Am 25. Oktober 1907 erwarb die GmbH das Haus Englische Straße Nr. 13 in Berlin-Charlottenburg für 52.000 Mark. Nahezu auf der gesamten rechten Straßenseite entstand in diesen Jahren ein Korporationshaus neben dem anderen.



*Askanen und Burgunden-Haus in der Englischen Straße*

Mit dem Erwerb eines eigenen Hauses veränderte sich auch das Korporationsleben. Zum einen waren beide Vereine nach 17 Jahren der Trennung wieder örtlich miteinander verbunden, was – wenn auch nur in geringem Umfang – zu kleineren Reibereien führen konnte. Zum anderen wurden nun aber die studentischen Lebens- und Feierformen, wie z.B. die „Kneipe“, in das Vereinshaus transferiert und erhielten in Reminiszenz an die „alten Zeiten“ zusehends starre Formen. War früher das Vereinslokal zentraler Anlaufpunkt, so

wurde es nun das Haus. Für Außenstehende hätte es – oberflächlich betrachtet – so aussehen können, als würden sich die Studenten aus der Öffentlichkeit zurückziehen auf ihre Häuser. Tatsächlich bedurfte es neuer Methoden, junge Studenten auf die eigene Korporation aufmerksam zu machen. Da die Universitätsverfassung den Korporationen einen gewissen

Raum gab, sich im Universitätsleben – etwa im AStA oder auf den Festkommersen – zu präsentieren, blieben die Korporationen freilich im Blickpunkt der jeweils neuen Studiensemester.

Zu den neuen Betätigungsmöglichkeiten neben der Hochschulpolitik sowie den üblichen korporationsstudentischen Veranstaltungen auf dem Haus zählte im 20. Jahrhundert der Sport. Schon vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 wurde bei Askania und Burgundia Tennis- und Wassersport betrieben. Askania-Burgundia besaßen sogar eine eigene Segeljolle mit dem Namen „Korsar“, die noch bis in die 1920er Jahre genutzt wurde<sup>32</sup>.

Das Studentenleben in den Vereinen erhielt einen jähen Einbruch während des Ersten Weltkrieges. Der Kontakt zu den Bundesbrüdern an den Fronten wurde durch Geschenksendungen, Briefe und ausführliche Askanen-/Burgunden-Berichte aufrechterhalten. Darüber hinaus hatte der Volksverein unter Leitung des späteren Ehrenmitglieds der Askania, Carl Sonnenschein, dem Berliner „Großstadtseelsorger“, eine Weihnachtsbroschüre für die KVer im Feld herausgegeben. Nicht nur, daß im Ersten Weltkrieg 89 Askanen und 16 Burgunden auf den Schlachtfeldern starben<sup>33</sup>, auch das Vereinsleben der Studenten wurde stark beeinträchtigt. Es war nur mit Hilfe von reaktivierten Alten Herren aufrechterhalten worden, denn der Nachwuchs blieb nahezu aus, weil die jungen Männer nach dem Abitur oder sogar Notabitur an die Front geschickt wurden. Als schließlich im Zuge der sogenannten „Novemberrevolution“ 1918/19 die Berliner Hochschulen für zunächst nicht absehbare Zeit geschlossen wurden, stand auch die Existenz der Askania und der Burgundia auf dem Spiel.

## **Burgundia 1881-1918**

Bis zum Jahre 1890 trafen sich die Mitglieder der Burgundia und Askania im gleichen Vereinslokal. Erst dann gingen beide Vereine getrennte Wege. Während Askania in gut 17 Jahren neun verschiedene Lokale bezog, wechselte Burgundia nur einmal das Vereinslokal. Seit Wintersemester 1890 traf man sich in der „Reichskrone“ (Rathenowerstraße); später wechselte man in das „Kaffee Tiergarten“ in der Turmstraße, das Burgun-

<sup>32</sup> Vgl. EGBERT LAMMERS, Gemeinsame Studienjahre in Berlin (1927-1932), in: Begegnungen mit Kurt Georg Kiesinger. Festgabe zum 80. Geburtstag, hrsg. von DIETER OBERNDÖRFER, Stuttgart 1984, S. 61-71, hier S. 67.

<sup>33</sup> Ein Verzeichnis der während des Ersten Weltkrieges verstorbenen Mitglieder der Askania und Burgundia in: Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 241-246 bzw. Festschrift Burgundia 1928 (wie Anm. 1), S. 273-277.

dia bis 1907 als Vereinslokal diente.

Trotzdem erfreute sich Burgundia nicht des erforderlichen Zuwachses und spielte auch in der verfaßten Studentenschaft, die seit 1884 bestand, keine nennenswerte Rolle. 1895 schloß sich Burgundia jener Protestbewegung verschiedener Korporationen an, die sich vom Studentenausschuß (AStA) nicht mehr angemessen vertreten sahen und ihm die Berechtigung absprachen, sie zu vertreten.

Als während des sogenannten „Akademischen Kulturkampf“ 1904/05 der „Ausschuß der Studierenden der T.H.“ aufgelöst wurde, engagierte sich Burgundia stärker in der Hochschulpolitik. Doch erst im WS 1920/21 gelang es Burgundia, mittels einer Koalition mit Unterstützung anderer studentischer Vereinigungen ein Amt in der Studentenvertretung zu erlangen.

Die innere Entwicklung von Burgundia verlief gut. Burgundia behielt in Fortführung der Tradition des Lesevereins die Vorstandsämter Ordner, Schriftführer, Kassierer und Bibliothekar. Einen eigenen Fuchsmajor gab es zunächst nicht; die klassischen Aufgaben des Fuchsmajors übernahmen die übrigen Vorstandsmitglieder. Erst 1885 gab sich Burgundia nach zweijähriger Beratung eine neue Geschäftsordnung.

Über die Entwicklung der Burgundia während des Ersten Weltkrieges ist nicht bekannt. Vermutlich aber war, wie bei den meisten Verbindungen, auch bei Burgundia die Zahl der aktiven Mitglieder drastisch zurückgegangen, weil sich junge Menschen freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hatten, statt zu studieren.

## 7. Die Weimarer Jahre 1919-1933<sup>34</sup>

Der Berliner Historiker Friedrich Meinecke bekannte im November 1918 in einem Aufsatz über „Verfassung und Verwaltung der deutschen Republik“: „Ich bleibe, der Vergangenheit zugewandt, Herzensmonarchist und werde, der Zukunft zugewandt, Vernunftrepublikaner“<sup>35</sup>. Dieses Bekenntnis beschreibt eine Situation, in der sich wohl viele Deutsche in den Monaten nach dem Ersten Weltkrieg befanden. Von den Katholiken mag

<sup>34</sup> Vgl. dazu MICHAEL F. FELDKAMP, Kurt Georg Kiesinger und seine Berliner Studentenkorporation Askania auf dem Weg ins „Dritte Reich“, in: GÜNTER BUCHSTAB/ PHILIPP GASSERT/PETER THADDÄUS LANG (Hrsg.), Kurt Georg Kiesinger 1904-1988. Von Ebingen ins Kanzleramt, Hrsg. im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Freiburg im Breisgau, Basel, Wien 2005, S. 149-199.

<sup>35</sup> FRIEDRICH MEINECKE, Verfassung und Verwaltung der deutschen Republik, in: Politische Schriften und Reden. Hrsg. von G. KOTOWSKI, Darmstadt 1958, S. 281.

die Einschätzung der Lage weniger negativ erfolgt sein, denn nun war ihr „Untermieter-Status“<sup>36</sup> während der Kaiserzeit, zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg, vorbei. Die Weimarer Verfassung von 1919 schuf mit ihren Religionsartikeln, die 1949 unverändert in das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland übernommen wurden, kirchenpolitische Änderungen, welche die letzten Beschränkungen der kirchlichen Freiheit aufhoben und die staatsbejahende Tendenz innerhalb der Katholiken nur verstärkten. Der Umstand schließlich, daß, anders als nach dem Zweiten Weltkrieg, die alten Organisationsformen des Vereinsleben im wesentlichen unverändert fortbestanden, mag den Übergang und das Zurechtfinden in studentischer Lebensfreude nach dem Ersten Weltkrieg erleichtert haben.

Doch nach Ende des Ersten Weltkriegs erhielten die jungen geistigen Bewegungen innerhalb des deutschen Verbandskatholizismus, wie die Jugendbünde „Quickborn“ und „Neudeutschland“, großen Zulauf durch jene Jugendliche, die in den Jahren nach dem Weltkrieg eine Antwort auf die niederschmetternde Enttäuschung suchten. Die neuen Verbände warben bereits mit Erfolg in den höheren Klassen der Gymnasien Mitglieder an, die nach Aufnahme eines Studiums an der Mitgliedschaft in einer Korporation kein besonderes Interesse mehr hatten. Umgekehrt suchten die Korporationen nach Möglichkeiten, auch für solche Studenten offen zu bleiben. Das konnte sich mitunter schwierig gestalten, weil z.B. die Mitglieder des Quickborns sich freiwillig die Abstinenz von Alkohol auferlegt hatten. Wie sollten sie mit einem strengen Kommet und speziellen Trinkriten in den katholischen Verbindungen umgehen? Und schließlich fanden auch die vom Fronterlebnis gezeichneten Studierenden selten Anschluß an eine sich – oberflächlich betrachtet – mitunter als „unbeschwert“ gerierende Studentenschaft. Hinzu kamen wirtschaftliche Schwierigkeiten als Folge der alliierten Blockade bis 1919 und der Geldinflation bis 1923.

Im studentischen Raum entstand bereits damals der Typus des Werkstudenten, d. h. des Studierenden, der sich Studium und Lebensunterhalt durch Arbeit, z. B. in der Industrie, zu verdienen versuchte. So war es nicht verwunderlich, daß von einem Teil der Korporationsstudenten die äußeren Formen, wie Kommers, Kneipe und Kommet eingeschränkt oder abgelehnt wurden.

Die Vertreterversammlung des KV hatte dazu 1922 festgestellt:

---

<sup>36</sup> KLAUS SCHATZ, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main, 1986, S. 181-184.

*„Das Fragen und Suchen nach Umgestaltung des Korporationsbetriebes, das sich ‚Sich-neu-orientieren‘ nach irgendwo hin [muß] einmal aufhören. [...]. Damit ist gesagt, daß wir uns zunächst einmal besinnen auf unsere Eigenart, auf die Leistung einer siebzigjährigen Vergangenheit, auf die Werte der Korporation für Erziehung und Gemeinschaftsleben. Das wird in erster Linie zu einer Auseinandersetzung mit der Jugendbewegung führen müssen.“<sup>37</sup>*

Das Korporationsleben bei Askania unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg beschrieb der mehrfache Senior des Askania Leo Bestgen:

*„Kneipen fanden selten statt. Die Antritts- und Schlußkneipen hoben sich hervor durch zum Teil glänzende Reden der Ordner, deren Inhalt sich in der Regel mit der zeitgemäßen Wertung und Ausgestaltung der drei Prinzipien befaßte. Stark in den Vordergrund traten Vortragsabende. [...] Behandelt wurden vorwiegend politische, soziale und literarische Themen. Dieses geistige Ringen strahlte stark in die langen Debatten der Konvente hinein, bei denen es darum ging, den neuen Ideen im studentischen und persönlichen Leben reale Gestalt zu verleihen.“<sup>38</sup>*

Askania, so scheint es zunächst, wählte den Mittelweg zwischen der sog. Typ- oder Geistkorporation. Zahlreiche Vereine, die bislang die Salonwichts bevorzugten, führten nun die sog. „Vollwichts“ ein und suchten durch einen strengen Kommet oder gar übertriebener „Saufakrobatik“<sup>39</sup>, eine formalistische Annäherung an andere – meist waffenstudentische – Vereinigungen. Bei Askania wurde hingegen Mitte der 1920er Jahre im Frack chargiert<sup>40</sup>. Die Diskussion wurde im KV zuletzt in den 1970er-1980er Jahren ausgetragen und meist unter den Schlagworten „Gruppe Geist“ gegen „Gruppe Bier“ geführt.

Für die Askania hatte 1928 der Aktivenseniör des SS 1927 und des WS 1927/28 und spätere Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger eine vermittelnde Antwort gefunden:

*„Wir wollen kein Bierstudententum. Unsere Abende sind uns für Pappenhei-*

<sup>37</sup> Akademische Monatsblätter 9 (1922) 5. 137.

<sup>38</sup> Festschrift zum 125. Geburtstag der Katholischen Studentenvereine Askania et Burgundia im Kartellverband Katholischer Deutscher Studentenvereine KV, Berlin 1978, S. 14.

<sup>39</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 253.

<sup>40</sup> Vgl. dazu auch E. LAMMERS, Gemeinsame Studienjahre in Berlin (wie Anm. 32).

mer und Bierjungen zu kostbar. Man kann dafür Formen geselliger Vereinigung finden, ohne Debattier- oder Ästhetenklub zu werden. Die Kneipe, festlich und traditionell, mit den Symbolen: Schläger, Wichs und Fahne, mag dreimal, viermal im Semester erscheinen. Sie wird fröhliche Gäste finden. Unsere Füchse sollen nicht mit Commentkram und Brimborium erzogen werden. Draußen liegt die Riesenstadt, rauchen Schloten, kommen rote Arbeiter-Umzüge, wird im Reichstag gekämpft, warten Museen, Bibliotheken, Theater – welch ein Forum, Brennpunkt des Geistes! Man kann sich nicht entziehen. Diese Stadt lockt, aber sie ist heidnisch. Wir sind katholisch, aber nicht rückständig. Wir wollen Synthese.“

### Einladung zum Kostümfest 1926

Wie diese Synthese auszusehen hatte, blieben der jeweiligen Aktivitas und den Zeitläufen überlassen. Doch was Askania nicht aufzuheben bereit war, war das Institut des Fuchsen und damit eben die sorgfältige Auswahl und Ausbildung der Neumitglieder<sup>41</sup>.

Seit 1926 hatten Philisterium und Aktivitas der Askania jährlich zu einer Parlamentarierkneipe<sup>42</sup> eingeladen, die sich im Laufe der Jahre zunehmender Beliebtheit erfreute. Für den Aktivensenioren war eine solche Kneipe ein besonderer Höhepunkt, weil zu diesem Anlaß Politiker, aber auch



<sup>41</sup> Festschrift Askania 1928 (wie Anm. 1), S. 254.

<sup>42</sup> KIESINGER, Dunkle und helle Jahre, S. 109, bezeichnete die Parlamentarierkneipen als „Parlamentarierabende“.

ranghohe Kleriker aus der Berliner Kirchenleitung sowie Ministerialbeamte der verschiedenen Reichs- und preußischen Ministerien, von denen viele Mitglied einer KV-Korporation waren, zusammenkamen. Selbst wenn nicht nur über die „große Politik“ gesprochen wurde, so gab es doch die Möglichkeit, Spitzenpolitiker – in der Regel des Zentrums oder der Bayerischen Volkspartei – in privater Atmosphäre persönlich zu erleben und sich als Korporation den Politikern darzustellen.

Der Wunsch nach zwangloser Geselligkeit unter Gleichgesinnten und einer stärkeren Präsenz der katholischen Korporationen in Berlin standen wohl auch im Mittelpunkt des Interesses des Reichstagsabgeordneten Clemens Lammers, der die regelmäßige Parlamentarierkneipe bei Askania einführte. Lammers, der eine führende Rolle in der deutschen Papierindustrie spielte<sup>43</sup>, gehörte der Askania an. Auch sein Bruder Aloys Lammers war dort Mitglied. Er selbst hatte von 1928 bis 1931 das Amt des Philisterseniors in der Askania übernommen.

Askania war darauf stolz, ein entsprechendes Ambiente „auf dem Haus“ geschaffen zu haben, und berichtete darüber – wenn auch nur auszugsweise – unter Abdruck der Teilnehmerliste zweimal in den Akademischen Monatsblättern. Insgesamt fanden in den 1920er und 1930er Jahren ausweislich des Gästebuches der Askania folgende Parlamentarierkneipen statt:

9. Dezember 1926 – Teilnehmer waren u. a. folgende Mitglieder des KV: Vorsitzender des Vereins der Brauereien des bayerischen Oberlandes e.V. Georg Miesgang, Mitglied des Preußischen Landtags und Gutsbesitzer Johannes Floegel, Redakteur der Zentrumszeitung „Germania“ Walter Hagemann, Ministerialrat beim Preußischen Ministerpräsidenten Hans Elfgen, Reichswirtschaftsgerichtsrat Gerhard Müller Martens, Mitglied des Preußischen Landtags Pfarrer Richard Adam, MdR Heinrich Tosetti, Mitglied des Preußischen Landtags Peter Eduard Goebel.

16. Februar 1928 – Teilnehmer waren u. a. folgende Mitglieder des KV: Senatspräsident beim Reichsversicherungsamt Theodor Schulte-Holthausen, Mitglied des Preußischen Landtags Joseph Oppenhoff, Mitglied des Württembergischen Landtags Johannes Petri, Staatssekretär in der Reichskanzlei Heinrich Hölscher, Prof. Dr. R. Scholz, Redakteur der Zentrumszeitung „Germania“ Walter Hagemann, Postdirektor im Reichspostministerium Rudolf Wagenbrenner, Rechtsanwalt am Kammergericht Leonhard Schwarz, MdR Clemens Lammers, Konsul Hugo Gördes, Reichsjustizminister a. D. Erich Emminger.

---

<sup>43</sup> KIESINGER, Dunkle und helle Jahre (wie Anm. 2), 111.



20. Februar 1929 – Teilnehmer waren u. a. folgende Mitglieder des KV44: Altreichskanzler Wilhelm Marx, Preußischer Justizminister Hermann Schmidt, Reichsjustizminister a. D. Erich Emminger, MdR Prälat Johann Leicht, Präsident des preußischen Staatsrats und Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer, MdR Clemens Lammers, Staatssekretär in der Reichskanzlei Hermann Pünder, Staatssekretär in der Reichskanzlei Heinrich Hölscher, Staatssekretär im Preußischen Kultusministerium Aloys Lammers, Geheimrat im preußischen Justiz- bzw. Kultusministerium Karl von Ehrenwall, MdR Dr. Ludwig Perlitius, MdR Ministerialrat August Wegmann, MdR Pfarrer Heinrich Wilkens, MdR Heinrich Tosetti und sein Bruder Prälat Wilhelm Tosetti (Bonn), Abgeordneter des Preußischen Landtags Sanitätsrat Ferdinand Stemmler, badischer Gesandter Franz Xaver Honold (badischer Vertreter bei der Reichsregierung), Universitätsprofessor Götz Briefs (Berlin), Ministerialrat Bernhard Hempfen, Stadtbaurat Leonhard Adler (Berlin). Von den anwesenden war nicht KV-Mitglied: Wohlfahrtsminister Heinrich Hirtsiefer.

18. Februar 1930 – Teilnehmer waren u. a. folgende Mitglieder des KV45: Reichsjustizminister a. D. Erich Emminger, Staatssekretär in der Reichskanzlei im Preußischen Justizministerium Heinrich Hölscher, MdR Prälat Johann Leicht, Ministerialdirektor im preußischen Justizministerium Ernst Schäfer, Ministerialrat beim preußischen Staatsministerium Hans Strunden, Ministerialrat Hans Pusch, Ministerialrat Blank, MdR Rudolf Schetter, Landrat und Abgeordneter des Preußischen Landtags Franz Peuker (Breslau), Senatspräsident beim Reichsversicherungsamt Theodor Schulte-Holthausen. Von den Teilnehmern der Kneipe waren nicht KV-Mitglieder: Senatspräsident am Reichsver sorgungsgericht Max Pähler, Reichsverkehrsminister MdR Adam Stegerwald, Reichspostminister a. D. Johann Giesberts, Dr. Harnke, MdR Prälat Carl Ulitzka, Gesandter August Nuß (hessischer Vertreter bei der Reichsregierung), Ministerialdirektor im Preußischen Innenministerium Dr. Brand, Ministerialdirektor im Preußischen Innenministerium Erich Klausener, Prälat Bernhard Lichtenberg.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß die beiden zuletzt genannten Kneipteilnehmer von 1930, Klausener und Lichtenberg, später Opfer des Nationalsozialismus wurden.

Die Verzeichnisse der Teilnehmer der Parlamentarierkneipen vermitteln auch heute noch die Dynamik jener Epoche.

<sup>44</sup> Akademische Monatsblätter, 41. Jg., April 1929, Nr. 7, S. 252; Vgl. auch die Abbildung aus: Festschrift Askania et Burgundia 1978 (wie Anm. 38), S. 16f.

<sup>45</sup> Vgl. auch Akademische Monatsblätter, 42. Jg., Mai 1930, Nr. 8, S. 307.

Selbstverständlich ergaben sich für die Studenten der Askania interessante Kontakte. Kiesinger begegnete auf der Parlamentarierkneipe beispielsweise Konrad Adenauer, dessen Neffe Kurt Adenauer ein Consemester von Kiesinger war. Noch Jahre später erinnerte sich Kiesinger:

*„Im Jahre 1928 traf ich Konrad Adenauer zum erstenmal. Er erschien einige Male in unserem Haus, und ich erinnere mich daran, daß er sich im Umgang mit uns Studenten mit einer gewissen steifen Förmlichkeit gab. Es gelang mir, als Senior neben ihm sitzend, nicht, ihn über ein paar höfliche Bemerkungen hinaus zu einer Unterhaltung zu bringen.“<sup>46</sup>*

Ganz anders verliefen die Zusammentreffen mit Reichskanzler Wilhelm Marx. Dieser war begeisterter KVer und hielt auch mit seinem Bonner Studentenverein Arminia engen Kontakt<sup>47</sup>. Wiederholt kam er zu den Askanen und lud umgekehrt die Askanen in das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße ein. Die Begegnungen mit Marx dürften nicht nur den Bundesbrüdern Lammers und Kiesinger lebhaft in Erinnerung geblieben sein<sup>48</sup>. Zu Kiesingers Zeiten waren ferner zwei Söhne des Reichsjustizministers a. D. Erich Emminger in der Askania aktiv<sup>49</sup>, und auch der Reichstagsabgeordnete und Philistersenior Lammers hatte einen Sohn in der Askania, weswegen Kiesinger in deren Elternhaus ein- und ausging<sup>50</sup>.

Die Parlamentarierkneipen waren Ausdruck der engen Bindung der Askania an den politischen Katholizismus, die Zentrumspartei und die Bayerische Volkspartei (BVP).

<sup>46</sup> KIESINGER, Dunkle und helle Jahre (wie Anm. 2), S. 109. Vgl. dazu ähnlich: KURT GEORG KIESINGER, Erinnerungen an Konrad Adenauer, in: Konrad Adenauer 1876/1976, hrsg. von HELMUT KOHL, Stuttgart, Zürich 1976, S. 70-72, hier S. 70; sowie: KURT GEORG KIESINGER, Erlebnisse mit Konrad Adenauer, in: Konrad Adenauer und seine Zeit. Politik und Persönlichkeit des ersten Bundeskanzlers, hrsg. von DIETER BLUMENWITZ, KLAUS GOTTO, HANS MAIER, KONRAD REPGEN, HANS-PETER SCHWARZ, Stuttgart 1976, S. 59-72, hier S. 59.

<sup>47</sup> Vgl. dazu MICHAEL F. FELDKAMP, Die Totenmaske von Reichskanzler Wilhelm Marx, in: Arminia 1863-1988. Festschrift zum 125. Bestehen des katholischen Studentenvereins Arminia, hrsg. und bearb. von MICHAEL F. FELDKAMP, Bonn 1989, S. 194-196.

<sup>48</sup> Vgl. E. LAMMERS, Gemeinsame Studienjahre (wie Anm. 32), S. 63; KIESINGER, Dunkle und helle Jahre (wie Anm. 2), S. 102f.

<sup>49</sup> E. LAMMERS, Gemeinsame Studienjahre (wie Anm. 32), S. 62. KIESINGER, Dunkle und helle Jahre (wie Anm. 2), S. 111. Otmar Emminger war von 1977-1979 Bundesbankpräsident.

<sup>50</sup> Vgl. E. LAMMERS, Gemeinsame Studienjahre (wie Anm. 32), S. 63.



*Päpstlicher Nuntius Eugenio Pacelli, 1928  
Ehrenmitglied der Askania, 1939-1958 Papst  
Pius XII.*

Neben allen Vereinsinterna, dem Ringen um das Überleben von katholischem Korporationsstudententum und enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland, hat das Ende des Ersten Weltkrieges und die verfassungsrechtliche Verankerung der positiven Religionsfreiheit in der Weimarer Reichsverfassung vom August 1919 den Katholizismus und insbesondere den Katholizismus in Berlin positiv beeinflusst. Denn nun verschoben sich die politischen Kräfte im Deutschen Reich. Es gelangten Männer aus gerade jenen katholischen Verbänden und Vereinen in die politische Verantwortung im Reich und in Preußen, die zuvor im Kaiserreich so manches Mal um ihre Existenz und staatliche Zulassung bangen mußten. Das katholische Bürgertum in Berlin erhielt dadurch neuen Aufschwung. Zugleich wuchs der Anteil der katholischen Bevölkerung in Berlin, was den merklichen Aufschwung zusätzlich beflügelte und darin seinen ersten Abschluß fand, daß die Reichshauptstadt mit dem Preußenkonkordat von 1931 Bischofsstadt wurde.

Von dieser gesamtberliner Entwicklung profitierten auch Askania und Burgundia. Ausdruck der Hochstimmung in den Korporationen war das 75. Stiftungsfest vom 29. Mai bis 1. Juni 1928, zu dessen Anlaß auch die wiederholt zitierte Festschrift von Joseph Oppenhoff erschien. Auf diesem Fest gelang es, Reichskanzler Wilhelm Marx (Zentrum), Mitglied der Arminia-Bonn, und den Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli, den späteren Papst Pius XII., als Ehrenphilister bzw. Ehrenmitglieder in die Askania anzunehmen<sup>51</sup>.

---

<sup>51</sup> Zum Festablauf vgl. u.a. Festschrift *Askania et Burgundia* 1978 (wie Anm. 38), S. 14-16. Die Festrede ist abgedruckt bei: EUGENIO PACELLI, *Gesammelte Reden*, ausgewählt und eingeleitet von LUDWIG KAAS, Berlin 1930, S. 127f.

## DOKUMENT

**Ansprache des Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli,**  
später Papst Pius XII., anlässlich des 75. Stiftungsfestes der  
Askania und Burgundia  
bei Annahme der Ehrenmitgliedschaft am 30. Mai 1928:

Sie haben mich soeben als Ehrenmitglied in Ihre Familie freundlichst aufgenommen. Nehmen Sie dafür meinen verbindlichsten und herzlichsten Dank entgegen! Am heutigen Jubiläumstage geleitet Sie Ihr Verband durch die eigene Ahnenreihe, durch die stattliche Zahl aller derer, die Sie mit Stolz und Ehrfurcht nennen, und um die sich, wie überhaupt um die führenden Männer in den katholischen Studentenverbänden, ein gutes Stück der Geschichte des katholischen Lebens im Deutschland der letzten hundert Jahre webt. Wenn ich diese Ahnenbilder an meinem Blicke vorüberziehen lasse, so sind es zwei Charakterzüge, die, bei allem Reichtum der persönlichen Eigenart, diese Männer doch als Söhne derselben Familie, als beseelt von derselben Lebensidee erweisen:

Ihre Männer waren Männer des Volkes. Sie haben gebetet, gearbeitet, gekämpft für ihr Volk und mit dem vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung für das Volk. Sie kennen das Wort der alten Zeit: Adel verpflichtet. Ergänzen Sie es durch das andere Wort, das immer gegolten hat und heute eine Ihrer heiligsten Pflichten ausspricht, das Wort: Bildung verpflichtet. Ihre höhere Bildung verpflichtet Sie dem ganzen Volke, dem einfachen Volke gegenüber, heute mehr denn je!

Ihre Väter stehen sodann vor Ihnen als Männer, die mit ihrem ganzen Wesen in der katholischen Weltanschauung verwurzelt waren. Die neue Zeit, die Zeit der Offenbarung der materiellen Kräfte, aber auch die Zeit der Umwertung aller ideellen Werte, braust wie ein Orkan über die Völker dahin und droht sie gleichsam dem Boden zu entreißen, aus dem sie herausgewachsen sind. Ich sehe in den vielen Gedenkfeiern unserer Tage, in dieser ständigen Rückschau die Angst des Menschen von heute vor dieser Entwurzelung, sein instinktives Bestreben, das wirklich Wahre und Wertvolle der Vergangenheit in die neue Zeit hinüberzuretten. Wir Katholiken haben der Zukunft die besten Werte der Vergangenheit, die absoluten, in Gott verankerten, darum der Menschheit jederzeit unentbehrlichen, Leben, Glück und Frieden der Völker in ihrem Schoße tragenden Werte zu übermitteln. Aus dieser Überzeugung heraus haben sich Ihre Väter so mannhaft für ihren Glauben, für die heilige Kirche, für die Durchdringung des ganzen, auch des sozialen und politischen Lebens mit deren Anschauung und Grundsätzen eingesetzt. Das ist die

Aufgabe, die sie Ihnen hinterlassen haben. Erfassen Sie diese Aufgabe in kindlicher Liebe und gläubigem Vertrauen gegenüber dem Stellvertreter Christi auf Erden, mit der vollen Kraft Ihrer Überzeugung und mit der ganzen Glut Ihres Herzens. Sie sind als die am meisten Mitverantwortlichen für Kirche und Volk hineingestellt in Jahre der Entscheidung, wie sie der tausendjährige Lauf der Geschichte nur selten gesehen hat.

Aus Ihnen allen katholische Männer zu schaffen, die durch Sein und Tat, durch Wort und Beispiel für die Erhaltung der höchsten Volksgüter, der katholischen Lebenswerte eintreten, das ist das Wesensziel, das sich Ihr Verband gestellt hat, das Wesensziel, das sich alle katholischen Studentenverbände und Bünde der studierenden Jugend stellen müssen. Gott segne Ihren Verband, damit er sein Lebensideal einmal an Ihnen vollkommen verwirklicht sehen möge.

Pacelli war nicht der einzige anwesende Prominente beim 75. Stiftungsfest der Askania. Aber es ist unverkennbar, daß seine Aufnahme als Ehrenmitglied und seine Ansprache große Beachtung im katholischen Deutschland fand. Im Sog dieses herausragenden Ereignisses – das sich in der Rückschau manchem als die letzte große katholische Manifestation des KV vor 1933 darstellt – fand am 20. Februar 1929 die „Parlamentarierkneipe“ statt, zu der Askania, die in der preußischen oder Reichspolitik tätigen Mitglieder des Kartellverbandes eingeladen hatte. Bis heute hat sich diese Veranstaltung in das kollektive Gedächtnis des Askanen eingepreßt.



*Festgottestdienst in der St.  
Hedwigskathedrale Berlin zum 75.  
Stiftungsfest der Askania 1928*

Die Festschrift der Askania-Burgundia von 1978 enthält als Abbildung den Abdruck zweier Seiten des Gästebuches, denen die Unterschriften der prominentesten Teilnehmer zu entnehmen sind<sup>52</sup>, darunter Philistersenior MdR Clemens Lammers, MdR Heinrich Tosetti und sein Bruder Prälat Wilhelm Tosetti, der Vorsitzende des Preußischen Staatsrates und spätere Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Konrad Adenauer, Reichskanzler a.D. Wilhelm Marx, Hermann Pünder u.v.a.m.<sup>53</sup>.

Doch die Hochstimmung, in der sich Askania offensichtlich befand, war nicht von langer Dauer. Seit dem Wintersemester 1929/30 hatten die Aktiven die korporationsstudentischen Elemente maßlos übertrieben und im Gegenzug das alte KV-Prinzip „Religion“ völlig vernachlässigt. Bis Anfang 1931 herrschte bei Askania vielfach religiöser Idealismus neben größtem Skeptizismus. Es scheint, als wenn sich die religiös Abständigen durchgesetzt hatten. Gleichzeitig zog sich der Verein angeblich aus dem Verbandsleben zurück. Im Vordergrund stand – so in zeitgenössischen Schriften der Askania – die Frage nach der Ausgeglichenheit von „Religion, Ausleseprinzip und Verbandsprinzip“.

Für das Sommersemester 1931 schrieb der Senior Franz Josef Spahn, daß nach großen Anstrengungen erst jetzt die Askania eine Lebensform gefunden habe. Spahn versuchte in seinem Bericht den unerwünschten Einmischungen von Alten Herren entgegenzuwirken, in dem er formulierte:

*„So findet auch die Aktivitas in den Verhältnissen der Zeit, in ihren Forderungen den starken Rückhalt, der ihr den Freimut gibt, ihren eigenen Standpunkt mit dem wohlmeinender und weit erfahrener Männer zu vergleichen.“*

Auch mit dem Vorort geriet Askania in Streit, weil wiederholt Kartellbrüder, Söhne von verdienten Bundesbrüdern oder Studenten mit einer Empfehlung aus KV-Kreisen zur Aufnahme bei Askania abgelehnt worden waren. Deswegen wurde Askania vorgeworfen, daß sie sich vom Verband abschotte, eigene Wege ginge und nicht mehr offen für neue Mitglieder sei. Hierzu ließ Senior Spahn in seinem Bericht von 1931 wissen:

*„Es müßte überflüssig sein zu sagen, daß wir in unserer Askania eine Stätte ernsthafter Erziehungsarbeit sehen, daß wir nur dafür sie so sorgfältig geformt*

<sup>52</sup> Festschrift Askania et Burgundia 1978 (wie Anm. 38), S. 16f.

<sup>53</sup> Zu den Mitgliedern der Askania-Burgundia vgl. das Verzeichnis der bedeutenden Bundesbrüder im Anhang in dieser Festschrift, S. 97.

*haben. Sie soll der Boden einer gesunden weltanschaulich gebundenen Entwicklung für einen jeden von uns sein, unserer Selbsterziehung Richtung, Schwung und Ziel geben. Wir wollen nichts anderes, als dem oberflächlichen, allgemeinen Leben, das in großen Korporationen kaum vermeidlich und von einer äußerlichen Betonung studentischer Gebräuche stark begünstigt ist, entfliehen. Darum suchen wir einen Kreis von Jungen, die die Universitätsjahre für den Kampf um das eigene Menschentum restlos nutzen wollen, die so in der Richtung übereinstimmen, mögen sie in Anlage und Neigung noch so verschieden sein.“*

Die ausweislich des Semesterberichts durchgeführten Veranstaltungen behandelten denn schließlich auch immer wieder religiöse Themen. Freilich gab es auch Damenfeste, Dichterlesungen und gemütliche Bierabende.

Bei jenen Aktiven, die das korporationsstudentische Element überbetonten bestand die berechtigte Gefahr, daß sie sich längst vom Verbandskatholizismus entfernt hatten, obwohl Askania selbst ein traditioneller und wesentlicher Bestandteil des Verbandskatholizismus im akademischen Bereich war. So drohte förmlich ein Alter Herr der Aktivitas, „sie wollten doch später im Leben auch einmal etwas werden und müßten sich darüber klar sein, daß das Zentrum nur dann etwas für sie tun würde, wenn sie auch in ihren Korporationen in den bewährten alten Bahnen verblieben“. Es scheint, als wenn sich solche Ermahnungen an Aktive richteten, die sich längst nationalsozialistisches Gedankengut zueigen gemacht hatten.

Dem Vorwurf, sich vom KV entfernt zu haben, wurde insbesondere von dem ehemaligen Senior Kiesinger vermittelnd entgegengetreten. Er konnte beruhigend vermelden, daß man erst jüngst Studenten der Rheno-Bavaria aus München aufgenommen hatte. Heute ist bekannt, daß die Rheno-Bavaria schon vor 1933 eine große Anzahl deutsch-nationalgesinnter Studenten beheimatete und ab 1933 einige ihrer Vereinsmitglieder maßgeblich die nationalsozialistische Gleichschaltung des KV gegen die Altvorderen wie Wilhelm Marx, Johannes Henry u. a. betrieben haben<sup>54</sup>. Prominente Vertreter des politischen Katholizismus innerhalb des Philisteriums der Askania beobachteten in den Jahren 1929-1933 zu Recht mit Sorge und grundsätzlichen Bedenken gewisse Strömungen in der Aktivi-

---

<sup>54</sup> Vgl. dazu ausführlich: HANS SCHLÖMER (†), Die Gleichschaltung des KV im Frühjahr 1933, in: Korporation und Nationalsozialismus hrsg. von FRIEDRICH GOLÜCKE (= Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen. Im Auftrage der Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte (GDS) Bd. 2), Würzburg 1989, S. 13-71.

tas<sup>55</sup>, deren Suspendierung sie zeitweise sogar erwogen, um mit handverlesenen Studenten eine neue Aktivitas begründen zu können<sup>56</sup>.

Die Herausforderungen der NS-Ideologie wurden also nicht nur in den Akademischen Monatsblättern der Zeit diskutiert, sondern vermochten es, ganze Korporationen zu spalten. Sie boten Konfliktpotential zwischen Philisterium und Aktivitas.

## 8. Im „Dritten Reich“ 1933-1945

### Askania

Das 80. Stiftungsfest im Sommer 1933, mitten in der Phase der „nationalsozialistischen Machtergreifung“, sollte nach den Plänen der Askania eine Kopie des 75. Stiftungsfest vom Sommer 1928 werden. Immerhin waren Chargierte von über 50 Kartellvereinen anwesend. Dem Festkommers wohnte Pacellis Nachfolger, der päpstliche Nuntius Cesare Orsenigo bei, auch ohne daß man ihm die Ehrenmitgliedschaft angetragen hatte. Das während des Kommerses übliche Verlesen von Glückwünschen der ehemaligen Reichskanzler Heinrich Brüning und Wilhelm Marx wurde mit „große[r] Begeisterung“ goutiert. Der Festredner und Vorsitzende des Philisterzirkels Berlin, Friedrich Carl von Savigny, persönlicher Referent von Vizekanzler Franz von Papen, beschwor den katholischen Geist, doch forderte er bereits von den Korporationen und dem Verband, sie mögen der Kirche „Hinordnung auf das gemeinsame Ziel“ geben, was nicht anderes hieße als „Unterordnung unter die großen totalen Erlebnisse der Gemeinschaft, Kirche, Volk und Staat“<sup>57</sup>. Die Zeichen für eine machtvolle Demonstration des Katholischen standen 1933, wenige Monate nach der „Nationalsozialistischen Machtergreifung“, ungünstiger als 1928.

Anders als noch bei der Gründung des KV 1863/64 hatten sich Askania und Burgundia und auch das Gros ihrer Bundesbrüder 1933 und in den folgenden Jahren an der NS-Gleichschaltung des KV nur mäßig beteiligt. Hier taten sich bekanntermaßen insbesondere Vertreter jüngerer Korporationen hervor, wie z.B. die bereits genannte Rheno-Bavaria in München oder Mitglieder der Alamania-Tübingen. Aber es gab viele jüngere Kartellbrüder, die angesteckt von der NS-Ideologie, von einer starken

<sup>55</sup> Vgl. den Bericht des Philisterversins Askania vom 1. Dezember 1930.

<sup>56</sup> Schreiben des Philisterseniors Clemens Lammers an den Vorort des KV, Ottonia-München, vom 13. August 1931.

<sup>57</sup> Akademische Monatsblätter, Jg. 45, Heft 8, Juli 1933, S. 355.



Deutschtümelei und übersteigerten Nationalbewußtsein infiziert wurden und sich begeistert den Nationalsozialisten anschlossen<sup>58</sup>.

Vor der seit 1933 betriebenen Gleichschaltung, der Aufgabe des Katholizitätsprinzips 1934 und schließlich der Aufhebung zunächst der Aktivitas 1936 und dann des Altherrenbundes 1938 blieben auch Askania und Burgundia nicht verschont. So richtig diese Aussage ist, so birgt sie doch zugleich eine augenscheinliche Schicksalsergebenheit in sich, die glauben macht, daß es kaum Möglichkeiten gab, sich zu wehren.

Schon die Tagung der Deutschen Studentenschaft in Potsdam vom 8. April 1933 bezeichnete Arbeitsdienst, SA-Dienst, politische Schulung und Wissenschaftsdienst als die zentralen Aufgaben und Erziehungsgebiete der neu heranzubildenden Studentengeneration. Das gleiche Gremium beschloß am 8. Juli 1933 weitere einschneidende Veränderungen:

1.) Der Aktivitas und Altherrenschaft wurde vorgeschrieben, einen „Korporationsführer“ einzusetzen. Er ernannte Philistersenior und Aktivensenioren – neuerdings „Ordner der Aktivitas“ genannt – in Angleichung an das von den Nationalsozialisten geforderte „Führerprinzip“. Der Korporationsführer mußte „auf dem Boden des neuen Staates stehen“ und hatte alleinige Entscheidungsbefugnis. Der Konvent erhielt nur noch beratende Stimme.

2.) Bei den Neuaufnahmen mußte die arische Abstammung auf drei Generationen zurück zu prüfen sein. Bei Nichtariern, die bereits Mitglieder der Askania waren, sollten die Bestimmungen des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 angewandt werden. Demnach sollten alle Beamten entlassen werden, wenn sie wegen ihrer „bisherigen politischen Betätigung“ nicht die Gewähr dafür boten, „daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten“. Das Gesetz gilt als erstes antijüdisches Gesetz im „Dritten Reich“.

Die Aktivitas hatte die NS-Machtergreifung zum Teil in den Semesterferien erlebt. Sie setzte sich gleich auf dem Antrittskonvent mit den „Pflichten der Verbindung gegenüber dem neuen Staate“ auseinander und sah ihre Aufgabe darin:

*„junge Menschen von starker Persönlichkeit heranzubilden, die berufen sein*

---

<sup>58</sup> Vgl. dazu ausführlich den Beitrag von SCHLÖMER (†), Die Gleichschaltung des KV im Frühjahr 1933.

*können, als Führer im nationalsozialistischen Reich dem Wohl des deutschen Volkes zu dienen, und den jungen Menschen katholisches Geistesgut mitzugeben, damit sie auch für die Kirche Wertvolles leisten können.“*

Die Satzung der Askania wurde mit dem Zusatz versehen, daß alle Askanen unter 25 Jahren an einem sechswöchigen Wehrsportkurs teilnehmen oder sechs Wochen im freiwilligen Arbeitsdienst verbringen oder sich in SA, SS oder Stahlhelm betätigen müssen. Im Semesterbericht für das SS 1933 wurde enthusiastisch festgestellt, daß schon im Juli zu den Kneipen und Konventen „alle Bundesbrüder in SA- bzw. SS-Uniform erschienen“ waren.

Gleich nach dem Stiftungsfest im SS 1933 sollte der Korporationsführer gewählt werden. Nachdem der KV dafür jedoch eine einheitliche Re-



gelung vorsah, wartete Askania noch bis zum Schlußkonvent damit ab. Zum Korporationsführer der Askania wurde schließlich am 28. Juli 1933 Kurt Georg Kiesinger berufen<sup>59</sup>, der bereits Ende der 1920er Jahre zweimal Aktivensenioren war. Die Rolle des späteren Bundeskanzlers der „Großen Koalition“ (1966-1969) in den ersten Jahren des „Dritten Reiches“ bei Askania näher zu betrachten, ist von besonderem Interesse.

*Bundesbruder Kurt Georg Kiesinger als Mitglied des Bundestages in einer Außenpolitischen Debatte 1956*

<sup>59</sup> Während Kiesinger in seinen Erinnerungen noch ausführlich über seine Aktivenzeit berichtet, erwähnt er seine Tätigkeit als Korporationsführer 1933 ff. nicht. Vgl. KURT GEORG KIESINGER, *Dunkle und helle Jahre. Erinnerungen 1904-1958*, Hrsg. von REINHARD SCHMOECKEL, Stuttgart 1989, bes. S. 98-141. Vgl. dazu auch LAMMERS, *Gemeinsame Studienjahre in Berlin* (wie Anm. 32).

Kiesinger wählte sich im Laufe des Wintersemesters einige Bundesbrüder zu Mitarbeitern, die gemäß des Führerprinzips eben nicht durch den Konvent gewählt wurden. Es waren: Wilhelm von Ehrenwall (Stellvertreter sowie Schrift- und Kassenwart), Josef Schramm (Rechnungsprüfer), Heino Bruns (Organisator der Askanentage), Franz Josef Spahn (Schriftleiter der Askanenblätter), Hans von Garrel (Ordner der Aktivitas). Ferner gab es einige Bundesbrüder, die zur „Förderung des Zusammenschlusses“ der Alten Herren der Askania in den verschiedenen Regionen Deutschlands betraut wurden. Es waren: Alois Badura (Rosenberg), Alfons Böger (Duisburg), Friedel Bröker (Hamm), Karl Emil Vogel (Dortmund), Guido Sarrazin (Hildesheim). Sie sollten in ihren Wohnorten Askanen-Stammtische leiten, die es auch schon vor 1933 gegeben hat.

Kiesinger hatte in der ersten Ausgabe des Mitteilungsblattes der Askania, in den „Askanenblättern“ vom 22. September 1933, einen mit „Schicksalstunde“ überschriebenen Beitrag veröffentlicht, in dem er die „Vollendung der Einheit des deutschen Volkes“ als den „Sinn des gegenwärtigen geschichtlichen Geschehens“ bezeichnete und betonte: „Gerade um der Erfüllung der deutschen Einheit willen wollen wir die katholischen Studentenkorporationen“. Ganz der Euphorie des Jahres 1933 verhaftet, beendete er seinen deutschtümelnden Beitrag mit der Ermahnung, in puncto „Religion“ keine lahmen Kompromisse einzugehen und erinnerte daran, daß es auch auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges „keinen konfessionellen Partikularismus gegeben“ habe. Keiner dürfe sich den zukünftigen Aufgaben Deutschlands verweigern. Kiesinger schloß mit den Sätzen:

*„So hämmere man denn in Herzen und Gehirne der Deutschen das Bewußtsein der immerwährenden Not, der Not des Mittelelkes. Hier klingt der härteste Befehl zur Einigung. Wer wird sich ihm versagen? Der Feigling wird sich ihm versagen und das gottverlassene Ich, das sich nicht opfern kann, weil es nichts kennt, was eines Opfers würdig ist. Wer aber wird dem Befehle lieber folgen, als der, dessen Glauben irdisches Glück nicht als höchstes Ziel das Opfer als Gottes liebstes Geschenk, die totgetreue Erfüllung der irdischen Aufgabe als göttlichen Anspruch bekennt. Wir sind überzeugt, daß die letzte Bewährung unseres Volkes aus der Kraft des Glaubens kommen wird. So hören wir für den katholischen, deutschen Menschen die Schicksalstunde schlagen, und wir hoffen, er, der gläubige und treue, der durch jahrhundertelange zwiespältige Geschichte verwirrt, verzagt und gehemmt, wird nun durch Blut und Glauben*

*emporgerissen zur großen, gemeinsamen, fruchtbaren völkischen Tat. Diesem Ziele hat an Deutschlands hohen Schulen die katholische Studentenkorporation zu dienen. Sie wird ihre Mitglieder nicht der Gemeinschaft des Volkes entfremden, sondern sie lehren, dem Volke in Liebe und Treue zu dienen.“*

In diesem Text jonglierte Kiesinger sehr geschickt zentrale Begriffe der nationalsozialistischen Ideologie, verfiel manchmal in eine sehr martialische Ausdrucksweise, beklagte Deutschlands Rolle als ein wehrloses Mittelnd, hob die Bedeutung der katholischen Korporationen hervor und forderte zugleich ihre Unterordnung und die Interessen der Gemeinschaft. Das überrascht zunächst nicht, denn Kiesinger adaptierte lediglich den Jargon der Zeit.

Den Askanenblättern vom 22. September 1933 wurde aber ein Fragebogen beigelegt, auf dem alle Alten Herren den „Ariernachweis“ (Abstammung bis zu den Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits) erbringen sollten und wie selbstverständlich auch ihre Mitgliedsnummer der NSDAP bekannt geben sollten, sowie ihre Mitgliedschaft in SA, SS oder Stahlhelm. Das überrascht dann doch und ist in den Chroniken der meisten anderer KV-Vereine nicht überliefert. Bei Askania hatte man offensichtlich übereifrig den Anordnungen des Philistervereins des KV Folge geleistet. Der Fragebogen sollte zwar ausgefüllt an die private Adresse von Kiesinger gesandt werden, aber offensichtlich war er vor der Versendung an die Bundesbrüder Kiesinger nicht zur Genehmigung vorgelegt worden. Offensichtlich war Kiesinger darüber erbost. In den Askanenblättern vom 15. Februar 1934 hieß es dazu entschuldigend: „Infolge eines bedauerlichen Mißverständnisses wurde die Fassung dieses Fragebogens dem Korporationsführer, der sein Amt von heute auf morgen antreten mußte, erst nach Versendung desselben bekannt.“ Offensichtlich war Kiesinger mit dem Fragebogen insgesamt oder zumindest mit einigen Teilen unzufrieden.

Fortes in fide!

# Askanenblätter

Berlin, am 22. September 1933

## Schicksalsstunde.

„Wir sollen ein Volk werden!“ Mesias.

Die Frage beim Erscheinen dieser Blätter gilt der Zukunft der katholischen akademischen Korporation. Wird sie vor dem gewaltigen Sturm unserer völkischen Erhebung bestehen? Hat sie ein geschichtliches Recht auf Weiterbestand, und wird sie einem jungen Geschlecht noch als sinnvolle und notwendige Form einer Gemeinschaft erscheinen können?

Niemand, es sei denn der unsterbliche Vereinsmeister, wird sich dem zwingenden Ernst dieser Fragen verschließen können. Wir wollen nicht von den Erinnerungen reden, die Tausende von uns das Bild der katholischen Korporation teuer machen: Keine schöne Erinnerung könnte es rechtfertigen, um ein Gebilde zu kämpfen, das nach dem Gebot der Geschichte zu sterben hat. Wir wissen, daß das Schicksal der katholischen Studentenkorporation eng verflochten ist mit dem Schicksal der studentischen Korporation überhaupt, wünschenswert wir nicht glauben möchten, daß es notwendig mit ihm verbunden sei. Wir wissen auch, daß die Entscheidung des Kampfes in der Hand des Führers der Nation liegt. Die wirkliche Entscheidung wird aber schon vorher gefallen sein: Der Spruch des Führers wird nur die Feststellung eines Todes oder die Bestätigung eines Lebendigen sein.

Die Vollendung der Einheit des deutschen Volkes ist der Sinn des gegenwärtigen geschichtlichen Geschehens und die Hoffnung aller Deutschen. Volkwerdung heißt das Erlebnis des jungen Geschlechts, und hier steht es eine geschichtliche Aufgabe. Ist damit unsere Frage nicht schon beantwortet? Kann man nach dieser Erkenntnis noch von der Notwendigkeit der katholischen Korporation zu sprechen wagen? Es möchte scheinen, als ob wir damit zur unverantwortlichen Absonderung aufriefen und zur Verleugung des einzigen, großen Gebotes dieser Schicksalsstunde. Wir aber, des ungeheuren Ernstes der Entscheidung bewußt, antworten: Gerade um der Erfüllung der deutschen Einheit willen wollen wir die katholische Studentenkorporation!

Eine der harten Wirklichkeiten, mit denen das deutsche Volk sich abzufinden, der deutsche Staatsmann zu rechnen hat, ist die weltanschauliche Gespaltenheit des deutschen Volkes. Wir haben zu bittere Erfahrungen aus Jahrhunderten deutscher Geschichte, als daß wir die drückende Macht dieses Schicksals vergessen könnten. Dieses Schicksal kann nicht von utopischen Träumen weggeräumt, von schulmeisterlichen Reden weggeschrieben, von blinden Glauben verdrängt, oder durch die Schwärze des Schwertes bezwungen werden. Es will vom deutschen Menschen erfüllt sein. Solche Erfüllung heißt nicht laborer Kompromiß. Sie heißt aber gewiß nicht Verewigung des Haders der Konfessionen. Sie heißt deutsches Volk. In den Stunden der größten Not war diese Erfüllung da. So hat es denn auf den flandrischen Feldern seinen konfessionellen Partikularismus gegeben, und die in der Dolomitenhülle ultra montes schauten, haben es in einem gemeinsamen Willen getan. So hämmerte man denn in Herzen und Gehirne der Deutschen das Bewußtsein der immerwährenden Not, der Not des Mittelvolkes. Hier klingt der härteste Befehl zur Einigung. Wer wird sich ihm verlagen? Der Feigling wird sich ihm verlagen und das gottverlassene Ich, das sich nicht opfern kann, weil es nichts kennt, was eines Opfers würdig ist. Wer aber wird dem Befehle lieber folgen, als der, dessen Glauben irdisches Glück nicht als höchstes Ziel, das Opfer als Gottes liebtes Geschenk, die todgereue Erfüllung der irdischen Aufgabe als göttlichen Ausspruch bekennt. Wir sind überzeugt, daß die letzte Bewährung unseres Volkes aus der Kraft des Glaubens kommen wird. So hören wir für den katholischen, deutschen Menschen die Schicksalsstunde schlagen, und wir hoffen, er, der gläubige und treue, der durch jahrhundertelange zweipolige Geschichte verwirrt, versagt und gebemmt, wird nun durch Mut und Glauben emporgeworfen zur großen, gemeinsamen, fruchtbareren völkischen Tat.

Diesem Ziele hat an Deutschlands hohen Schulen die katholische Studentenkorporation zu dienen. Sie wird ihre Mitglieder nicht der Gemeinschaft des Volkes entfremden, sondern sie lehren, dem Volke in Liebe und Treue zu dienen.

Kurt Kie f i n g e r, Führer der Askania.

Bundesbruder Friedel Bröker aber glaubte in den Askanenblättern vom 22. September 1933 feststellen zu können:

„Es ist die Zeit der Machtergreifung des Staates durch die nationalsozialistische Bewegung. Für viele eine Zeit völliger Ratlosigkeit, verständnisloser Kritik oder verbitterter Zurückgezogenheit, für die meisten von uns der erhoffte Augenblick, der die Zeit positiv-kritischer Neutralität beendet und uns die langersehnte Möglichkeit gibt, an dem Neubau des deutschen Lebens mitzuuar-

beiten.“

Noch deutlicher hieß es ein halbes Jahr später im Semesterbericht von Hans von Garrel:

*„Das Wintersemester 1933/34 stand unter dem Gedanken des Führerprinzips, der für uns Askanen jedoch im wesentlichen nichts Neues barg. War doch seit vielen Semestern eine Gefolgschaft vorhanden, die ihrem jeweiligen ‚Senior‘, dem heutigen ‚Ordner der Aktivitas‘, vertraute und von ihm wußte, daß er sie nach alten Askanenprinzipien führe und fördere.“*

Gleichzeitig beteuerte von Garrel aber in dem gleichen Semesterbericht:

*„Askania wird die alten Prinzipien Religion, Wissenschaft und Freundschaft mit den Forderungen der neuen Zeit in Einklang zu bringen wissen.“*

Ein entscheidender Einschnitt in das Verbindungsleben bedeutete die Schaffung von „Kameradschaftshäusern“ oder „Wohnkameradschaften“. Im Zeichen nationalsozialistischer Erziehung waren die Korporationen im August 1933 zur Einrichtung solcher Häuser verpflichtet worden. Deren Aufgabe war es, die Studenten des ersten und zweiten Semesters in einem Wohnhaus auf engem Raum zu beherbergen, um so dem einzelnen Studenten einen nur sehr geringen Freiraum zu belassen, seine Privatsphäre nahezu zu zerstören und eine Erziehung auf der Basis gegenseitiger Beobachtung zu gewährleisten. Nachdem die Abiturienten bereits ein halbes Jahr zum Arbeitsdienst gegangen waren, sollten sie für die ersten vier Semester in den Kameradschaftshäusern wohnen. Die Studentenverbindungen konnten immerhin ihre Gemeinschaften zwar erhalten, sollten aber ihre traditionellen Erziehungsideale, darunter auch das Prinzip „Religion“, den NS-Idealen unterordnen. Als Adolf Hitler sich Ende 1934 persönlich gegen die Wohnkameradschaften aussprach zerfielen diese wieder.

Der letzte große Eingriff in das Verbindungsleben war schließlich die Aufhebung des Konfessionsprinzips am 31. Januar 1934. Es war ausgerechnet das sogenannte „erste Prinzip“ des KV, das nun abgeschafft wurde. Gleichzeitig wurde aber auch die Prinzipien „Wissenschaft“ und „Freundschaft“ durch die Worte „Gott, Volk, Reich“ ersetzt. Das kam für manche überraschend. Etliche KV-Vereine hatten in der Folge Austritte zu verzeichnen, weil diese mit dem Verlust des Katholizitätsprinzips, dem

„ersten Prinzip“ des KV, die Grundlage entzogen sahen, auf der sie in eine KV-Korporation getreten waren. Andere Vereine lösten sich auf oder traten aus dem KV aus. Korporationsführer Kiesinger sah sich deswegen veranlaßt, die Askanen zu bitten, „die kommende Entwicklung in Ruhe abzuwarten und der Korporation die Treue zu halten“. In den folgenden Monaten traten insgesamt 17 Bundesbrüder aus der Askania aus. Die Gründe sind nicht bekannt, aber es waren auch einige dabei, die sich durch die Übernahme von Chargenämtern um die Askania verdient gemacht hatten. So ist zu vermuten, daß diesen der Austritt schwer gefallen ist und sie mit den Entwicklungen in ihrer ehemals katholischen Korporation unzufrieden waren. Offensichtlich aber waren auch Bundesbrüder dabei, die glaubten, die Zugehörigkeit zu einer ehemals Katholischen Korporation könnte ihrer beruflichen Laufbahn im „Dritten Reich“ abträglich sein. Als man diese Bundesbrüder trotz des Austritts nach dem Zweiten Weltkrieg stillschweigend wieder als Mitglieder führte, baten einige darum, aus dem Mitgliederverzeichnis gestrichen zu werden.

Der bisherige „Kartellverband der katholischen deutschen Studentenvereine“ hatte sich schon am 3. September 1933 mit dem „Ring der Katholischen Deutschen Burschenschaften“ zusammengeschlossen zum „Kartellverband deutscher burschenschaftlicher Verbindungen KV“.

Auf der Verbandstagung in Hannover Februar 1935 hatte sich der Führer des „Kartellverbandes deutscher burschenschaftlicher Verbindungen KV“ Konstantin Hank für die Auflösung des Verbandes ausgesprochen. Schon am 26. März 1935 trat der KV der „Gemeinschaft Studentischer Verbände“ (GStV) bei. Die Gründung der GStV war der letzte Versuch, Korporationsstudententum aufrecht zu erhalten. Am 20. November 1935 erfolgten Verbot und Auflösung von 106 Verbindungen des Verbandes. 1938 wurden alle Altherrenschaften aufgehoben.

Die Entwicklungen hinterließen bei der Aktivitas ihre Spuren, denn im Gegensatz zur Burgundia gingen die Mitgliederzahlen drastisch zurück. Elf Aktive und zwölf Inaktive zählte Askania im Wintersemester 1933/34.

Die Auflösung der geschrumpften Askania, die sich 1934/35 mit Guestphalia und Burgundia zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen hatte, stand erstmals am 16. Februar 1936 auf der Tagesordnung. Die Altherrenschaft hatte das Ansinnen der Aktiven immerhin insoweit erfolgreich unterminiert, als daß der Konvent ohne Beschlußfassung endete. Noch fast ein Jahr sollte es dauern, bis mit Rundschreiben vom 25. Januar 1937 die „Philistervereinigung Askania-Burgundia-Guestphalia“ mitteilte, daß sich die aktiven Studentenvereine Askania, Burgundia und Guestpha-

lia aufgelöst hatten, der Philisterverein jedoch bestehen bleibe. Erst als mit Erlaß des Reichsführers der SS Heinrich Himmler, dem Chef der deutschen Polizei, vom 20. Juni 1938 der Kartellverband und alle ehemals katholischen Korporationen verboten wurden, löste sich auch der Philisterverein auf. Die Mitglieder blieben aber immerhin noch durch die Askanen-Burgundenhaus GmbH miteinander verbunden, bis am 23. Oktober 1941 auch diese aufgelöst wurde. Erst am 21. September 1944 wurde Eigentümer des Askanen-Burgunden-Hauses der NS-Altherrenbundes der Deutschen Studenten e.V., München. Doch zuvor drangen in einer Nachtaktion Bundesbrüder in das Askanen-Burgunden-Haus ein und entwendeten die traditionsreichen Fahnen und den Wichs, um diese vor der befürchteten Vernichtung zu bewahren. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Utensilien bei verschiedenen Bundesbrüdern versteckt; nach dem Krieg tauchten Sie wieder auf und wurden der Korporation zurück gegeben<sup>60</sup>.

## **Burgundia**

Burgundia wählte als Korporationsführer Norbert Hartung, der schon bald von Hans Prause abgelöst wurde. Eine Selbstaflösung kam für Burgundia wie für Askania nicht in Frage.

Der KV kam am 5. und 6. Oktober 1935 in Würzburg zusammen und rief von dort alle Kartellbrüder auf, treu zum Verband und seinen Vereinen zu stehen und Geschlossenheit zu demonstrieren. In den ersten Novembertagen trafen die Korporationsführer zu regionalen Treffen in Bonn, Berlin und München zusammen. Die in Bonn und Berlin versammelten Vertreter sprachen sich trotz der Tatsache, daß außer dem KV wohl nur noch der VDSt und der Wingolf-Verband existierten, am 2. November 1935 einstimmig für ein Weiterbestehen des KV aus. Die in München anwesenden KVer waren in ihrer Meinung völlig uneins. Es zeigt, wie hin und hergerissen der Verband im Hinblick auf sein eigenes Verhalten im nationalsozialistischen Deutschland war.

Ungeachtet dieser Voten wurden am 20. November 1935 auf einer nach Hannover einberufenen Versammlung der Gauobleute und Amtsträger des KV der Verband und alle seine Organe und Organisationen aufgelöst. Vorgeblich galt dieses dem Erhalt der noch lebensfähigen aktiven Korporationen. Doch das Gegenteil traf ein, wie zeitgenössisch hätte beobachtet werden können, denn die Korporationen anderer Verbände wurden längst

---

<sup>60</sup> Vgl. HANS VETTER, Die Story der Verbindungsfahnen der Askania und Burgundia, in: Festschrift zum 140 Jahre K.St.V. Askania-Burgundia Berlin, Berlin 1993, S. 34.



als NS-Kameradschaften vom NS-Studentenbund übernommen.

In Kenntnis der Diskussionen im KV hatte der 10. Burgudentag in Berlin im Herbst 1935 in einmütiger Geschlossenheit erklärt, daß eine freiwillige Auflösung der Burgundia nicht in Frage käme. Und dennoch fand am 29. November 1936 der letzte Festkommers auf dem Burgundenhaus aus Anlaß des 83. Stiftungsfestes statt. Noch einmal wehte auf dem Haus in der Englischen Strasse Nr. 13 die schwarz-gold-schwarze Burgundenfahne. Durch Erlaß des „Stellvertreters des Führers“ war bei fortgesetzter Mitgliedschaft in einer Korporation der Studienplatz gefährdet. Knapp ein Drittel der Aktivitas war auf dem Festkommers anwesend, was als ein letztes Bekenntnis zum KV-Studententum gewertet werden kann. Am 25. Januar 1937 löste sich schließlich die Aktivitas auf.

Der Altherrenbund blieb bis zum Juni 1938 bestehen. Das zuvor offensichtlich absichtlich hochverschuldete Korporationshaus blieb auch nach Beschlagnahme durch den NSDStB<sup>61</sup>, der das Haus als Kameradschaftsheim bezog, im Eigentum der Askanen-Burgunden-Hausbau GmbH. Das Haus wurde im Zuge der Bombardierungen Berlins völlig zerstört. Die Verbindung zwischen den Burgunden blieb aufgrund der Mitgliedschaft in der Hausbau GmbH bestehen.

## **9. Reaktivierung der Burgundia in „Westdeutschland“<sup>62</sup>**

Gleich nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 kam eine ansehnliche Zahl Alter Herren auf Initiative der Bundesbrüder Hermann Bumm und Hans Prause im Ruhrgebiet wieder zusammen.

Ein erstes offizielles Burgudentreffen fand am 28. August 1947 in Duisburg statt. 35 Bundesbrüder waren aus allen vier Besatzungszonen Deutschlands zusammengekommen. Das Treffen leitete Bundesbruder Krause. Als Vorstand wurden „durch Zuruf“ die Bundesbrüder Hermann Bumm, Josef Dartsch und Carl Hosterz gewählt. Die Burgunden nah mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Burgunden- und Lesevereinsfahne, die Wichs, die Silberpokale der Stiftungsfeste 1879 und 1913, das „Personalalbum“<sup>63</sup> sowie zahlreiche Fotos von den Bundesbrüdern Philipp Weißmüller, Max Noack und Hans Prause über die Zeit des Nationalsozialismus und den Krieg hin gerettet worden waren. Auf dem Burgudentref-

<sup>61</sup> Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund.

<sup>62</sup> Dieses Kapitel überwiegend nach: Festschrift Askania et Burgundia 1978 (wie Anm. 38).

<sup>63</sup> Wohl ein bis auf die Gründung zurückreichendes Mitgliederverzeichnis.

fen 1947 wurde ein Fonds zur Unterstützung notleidender Bundesbrüder geschaffen.

Den Vorsitz des Philisteriums der Burgundia übernahmen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Vereinigung mit der Askania im Jahre 1981:

28. 8.1947 – 28. 5.1948	Hermann Bumm, Josef Dartsch, Carl Hosteritz
28. 5.1948 – 23.11.1957	Hans Prause, Dartsch, Hosteritz
23.11.1957 – 6. 6.1962	Theo Hillenhinrichs, Bumm, Hans Schreiner
16. 6.1962 – 6.11.1964	Hillenhinrichs, Bumm, Franz Becker
6.11.1964 – 22. 2.1974	Becker
22. 2.1974 – 11. 3.1978	Prause, Dartsch
11. 3.1979 – 6./8.11.1981	Hans Vetter, Hanspeter Greulich

Das erste Nikolausfest mit Damen feierte Burgundia am 8. Dezember 1947 in Düsseldorf. Ein Bericht darüber betonte ausdrücklich – und auch das ist typisch für die Mangelwirtschaft unmittelbar nach dem Krieg –, daß der „belebende Alkohol“ gefehlt habe, dieses der Stimmung jedoch wenig Abbruch getan habe. Zählte Burgundia 1938 noch 213 Mitglieder, waren es im März 1948 immerhin wieder 103 Mitglieder. 95 Burgunden hatten sich nicht mehr bei ihrem Bund gemeldet, 12 Bundesbrüder waren während des Krieges verstorben und drei weitere waren als verschleppt gemeldet.

### **Burgundia-Stuttgart**

Die Verhältnisse in der Burgundia gleich zu Beginn der Neugründung beschreibt der Burgundenbrief Nr. 3 vom 30. September 1948 anschaulich. Er macht zugleich das Engagement des eigentlichen Wiederbegründers der Burgundia, Germaschewski, deutlich:

*„Burgundia ist mit Berlin untrennbar verbunden. Unser Ziel wird es bleiben, den aktiven Verein in Berlin wieder erstehen zu lassen, sobald die Verhältnisse es erlauben. Vorerst ist daran jedoch in Berlin wegen des Viermächtestatus der Stadt nicht zu denken. Die westdeutschen Hochschulen sind überfüllt. Viele Korporationen haben inzwischen ihren Betrieb wieder aufgenommen. Es liegt darum sehr nahe, die Burgundia zunächst an einer westdeutschen Hochschule aufzumachen. Am günstigsten scheinen z.Z. die Möglichkeiten in Stuttgart zu sein. Bundesbruder Germaschewski hatte bereits die notwendigen Feststellungen getroffen und konnte diesen Vorschlag sehr überzeugend vertreten. An der TH Stuttgart besteht als einzige KV-Korporation die Rheno-*

*Nicaria. Sie hat etwa 30 Aktive und will sich nicht weiter vergrößern. Der Andrang zur TH ist groß und eine zweite KV-Korporation erwünscht. Hinzu kommt, daß Bundesbruder Germaschewski als ortsansässiger Alter Herr die Möglichkeit hat, die Neugründung selbst in die Hand zu nehmen. Rheno-Nicaria hat dazu jede mögliche Unterstützung zugesagt. – Der Vorschlag wurde eingehend besprochen und fand allgemein Zustimmung. Bundesbruder Germaschewski wurde einmütig die Aufgabe übertragen, den Aktiven-Verein Burgundia an der TH Stuttgart ins Leben zu rufen. Das Amt des Seniors wird Bundesbruder Germaschewski dankenswerter Weise für den Anfang selbst übernehmen. Ein kleiner, unter den Anwesenden gesammelter Betrag wurde ihm als Anfangskapital übergeben.“*

Im Wintersemester 1947/48 als Stuttgarter KV-Korporation wiederbegründet, erhielt Burgundia von der dort ansässigen Rheno-Nicaria personelle Unterstützung, in dem diese drei Aktive, Krebs, Morlock und Sippel, „abstellte“, die Mitglieder der Burgundia wurden. Als Rheno-Nicaria später ein eigenes Haus erwarb, durfte Burgundia die Kellerkneipe nutzen und erhielt zwei Zimmer.

Nachdem die ersten Füchse gekeilt waren, beantragte Burgundia beim Rektor der Technischen Hochschule sowie bei der amerikanischen Militärverwaltung die Zulassung. Ließ zunächst die Genehmigung durch den Rektor auf sich warten, so schien der Start der neuen Korporation unter einem ungünstigen Vorzeichen zu stehen, als die Militärverwaltung unerwartet ein Ausgehverbot verhängte und deswegen die vorbereitete feierliche Eröffnungskneipe ausfallen mußte. Der für den Tag nach der Eröffnungskneipe angesetzte „Damenausflug“ wurde somit die erste Veranstaltung des wiedergegründeten Aktivenvereins Burgundia.

Wie in den meisten Studentenkorporationen waren Ende der 1940er Jahre die meisten Aktiven Kriegsteilnehmer gewesen und deswegen schon älter. Diese waren daran nun interessiert, ihr Studium schnell zu beenden und hatten oftmals an Säbelrasseln und pseudomilitärischen Gebaren auf Kneipen oder Kommersen wenig Interesse. Das in der Weimarer Republik im gesamten KV stark betonte Korporationsleben mit wöchentlichen Konventen, Stehkonventen und Kneipen war undurchführbar geworden.

Höhepunkt der Anfangsjahre der Burgundia war das 100. Stiftungsfest im Sommersemester 1953, das gemeinsam mit dem 50. Stiftungsfest der Rheno-Nicaria im Kurhaus von Bad Cannstatt gefeiert werden konnte und an dem der begeisterte KVer und spätere Ministerpräsident von Baden-Württemberg (1953-1958) und Präsident des Bundesverfassungsgerichts

(1958-1971), Gebhard Müller, teilnahm. Festredner war Bundesbruder Prof. Dr. Ing. Georg Siemens.

Das gemeinsam mit Rheno-Nicaria gefeierte 100. Stiftungsfest machte erneut bewußt, daß Burgundia als ehemalige Berliner Korporation ganz im Schatten der eingesessenen Stuttgarter KV-Korporation stand. Das zeigte sich auch im Alltag, wo Burgundia nur einen Untermieterstatus auf dem Haus der Rheno-Nicaria genoß. Hinzu kam ein Generationenkonflikt zwischen den Alten Herren, die in der Weimarer Republik zur Verbindung kamen und den jungen Studenten. Er – so heißt es später in der Chronik der Burgundia – sei überwunden worden auf dem 102. Stiftungsfest 1955. Die Aktivitas hatte, statt des klassischen Stiftungsfestablaufes mit Gottesdienst, Konvent, Kommers, Ausflug und/oder Damenfest, einen mehrtätigen Ausflug mit einem Reisebus organisiert. 28 Aktive reisten über die Bundeshauptstadt Bonn nach Düsseldorf, wo Bb. Carl Hostertz eine Grubenfahrt in der Zeche Walsum ermöglichte und Hafendirektor Bb. Hermann Bumm persönlich eine Hafensrundfahrt durch Deutschlands größten Binnenhafen leitete.

Im November 1959 gründete Burgundia den „Hausbauverein Burgundia Stuttgart e.V.“, um den Bau oder Erwerb eines eigenen Korporationshauses zu ermöglichen. Erst im Oktober 1961 gelang die Anmietung eines etwa 250 qm großen Hauses in der Nagelstr. 4, das fortan als Burgundenheim bezeichnet wurde und Dank eines Bürgschaftsdarlehens in Höhe von 15.000 DM eingerichtet und im März 1962 von Aktiven bezogen werden konnte. Für damalige Verhältnisse keineswegs ungewöhnlich heißt es zeitgenössisch, das Haus habe zwölf Studenten in vier Einzel- und vier Zweibettzimmern beherbergen können. Da nicht alle Zimmer von Burgunden belegt wurden, folgte die Aktivitas gerne dem Aufruf des Universitätsrektors und nahm Kommilitonen aus Indien und der Türkei auf. Die offizielle Einweihungsfeier am 29. Juni 1962 fand deswegen unter Teilnahme prominenter Gäste statt und erfreute sich großer öffentlicher Resonanz.

Das Verbindungsleben bei Burgundia erstarkte in den nächsten Jahren. Das eigene Haus wurde schnell zum Mittelpunkt des geselligen Lebens auch außerhalb der offiziellen und hochoffiziellen Veranstaltungen. Konvente Kneipen, Vortragsabende und Tanzabende wechselten einander ab. Hinzu kamen die jährlichen Nikolaus- und Faschingsfeste sowie das Treffen des Stuttgarter KV-Philisterzirkels.

Die 1960er Jahre waren – wie für viele KV-Korporationen – auch für Burgundia-Berlin im KV zu Stuttgart sehr erfolgreiche Jahre. Erst Gegen Ende des Jahrzehnts blieb in folge der sog. Studentenunruhen der erforder-

liche Nachwuchs aus, was somit zum Niedergang der Korporation beitrug. Nebenbei gab es bei Burgundia Spannungen mit dem Hausbesitzer, der mittels überhöhter Mietpreise die Verbindung als Mieter loswerden wollte, was schließlich gerichtliche Verfahren nach sich zog. Am 25. Juni 1968 beschloß Burgundia einstimmig, das bestehende Mietverhältnis zum nächst möglichen Termin zu kündigen. Am 31. Januar 1969 endete das Mietverhältnis. Aufgrund des Rückgangs der Aktivenzahlen kam Anfang der 1970er Jahre das Vereinsleben nahezu zum Erliegen. Die wenigen noch verbliebenen Inaktiven und die jungen Alten Herren hielten trotz aller Schwierigkeiten auch weiterhin im Hausbauverein eng zusammen, bis auch dieser am 12. Mai 1973 aufgelöst wurde.

Mit dem Beschluß um Auflösung des Hausbauvereins wurde ein Aktionskomitee, bestehend aus den Bundesbrüdern Krause, Vetter und Greulich, gebildet, das jährlich ein Burgundentreffen organisieren sollte. Die in Stuttgart lebenden Burgunden trafen sich darüber hinaus an jedem zweiten und vierten Montag eines Monats in einer Stuttgarter Gaststätte. Aufgrund der geringen bzw. geringer werdenden Zahl der Burgunden kam man jedoch bald zum Entschluß, die Treffen im Rahmen des Ortszirkels Stuttgart durchzuführen und lieber diesen damit zu stärken. Dies bedeutete faktisch das Ende der Ära der Burgundia-Stuttgart.

Zentrale Anlaufstelle für die Burgunden blieb damit nur noch der Anfang der 1950er Jahre gegründete Stammtisch in Essen. Dort traf man sich im Hotel „Ritter“ und 1956 bis 1958 im Hotel „Handelshof“ sowie zweimal im Jahr in Duisburg und Düsseldorf. Auch nach 1958 hielten die Burgunden bis in die 1980er Jahre daran fest, sich wenigstens zweimal im Jahr zu einem größeren Treffen in Essen und ab 1974 in Düsseldorf im Restaurant „Zum Burggrafen“ zusammen zukommen.

## **10. Von der Berolina zur Askania 1947-1952**

In Berlin waren es u. a. die Alten Herren Bernhard Wehr, Ferdinand Bartmann und Friedrich Feldhuß, die mit der systematischen Erfassung der Adressen von KVern aus ganz Berlin begannen. Am 6. Juni 1947 lud Wehr zu einem ersten KV-Treffen in einem Lokal am Kurfürstendamm ein, zum dem 16 Kartellbrüder kamen, darunter Theodor Glaser und Hans Hölscher von der Askania sowie Paul Knoblauch, Johannes Nordhoff, der Vater des später bekanntgewordenen ersten VW-Generaldirektors Heinz Nordhoff, Georg Richter und Bernhard Wehr von der Burgundia. Angesichts der militärischen Vorschriften im besetzten Berlin waren Zusammenkünfte dieser Art illegal.

Die Reaktivierung eines „organisierten“ KV-Studententums in Berlin geht wesentlich auf das Engagement des KVers Rudolf Stenzel zurück. Stenzel beantragte deswegen eine schon am 1. Oktober 1948 erfolgte Zulassung des Berliner KV als „Verein katholischer Altakademiker“ im amerikanischen Sektor der Stadt. Lizenznehmer der Neugründung waren St. Glass, F. Jung, M. Ludwig, W. Münch und R. Stenzel. Sie kamen mit weiteren KVeren am 6. November 1948 zu einem Gründungskonvent zusammen und erlangten es, daß am 7. Dezember 1948 mit Hans-Jürgen Waldowski und Paul Woelki die ersten zwei Studenten der KV-Gemeinschaft beitraten.

Als erster Vorsitzender des Berliner Ortszirkels berief Stenzel eine Kommission von fünf Alten Herren, die sich scherzhaft „Geburtshelfer“ bezeichnete, zur Gründung einer neuen Berliner KV-Korporation ein. Eine nüchterne Bestandsaufnahme der Berliner Verhältnisse ließ den Ortszirkel neue Wege gehen: Das Askanen-Burgunden-Haus in der Englischen Straße wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört; eine Wiederbelebung der Askania wurde abgelehnt, weil nicht garantiert werden konnte, daß unter den politischen Verhältnissen in Berlin eine alte Verbindung überhaupt begründet werden konnte, zumal sich die Berolina, wie auf einem Konvent am 3. März 1951 von Bundesbruder Blümel in Erinnerung rief, als „Sprungbrett“ nach Ostdeutschland, also in den sowjetisch besetzten Teil Deutschlands verstanden wissen wollte.

Die Reaktivierung einer der ehemaligen Berliner KV-Korporationen lehnte die Kommission des Ortszirkels ab. Statt dessen kamen ihre Mitglieder überein, eine Neugründung zu wagen. Bewußt wandte man sich ab von einer alten, scheinbar überkommenen Traditionspflege einer der KV-Korporationen. Deswegen verstand sich die Neugründung auch nicht als Zusammenschluß aller ehemaligen Berliner KV-Vereine.

So erfolgte am 6. März 1949 die Gründung des K.St.V. Berolina-Berlin; Vorsitzender des Berliner Philisterzirkels wurde Stenzel. Am 3. Mai 1949 schlossen sich schließlich innerhalb der Berliner Studentengemeinde neun Studenten und fünf Alte Herren des KV zu einer eigenen „KV-Gruppe“ zusammen. Sie gab sich den Wahlspruch „In adversis constantia!“. In ihrer knappen Satzung betonten sie als Ziele:

- „1. Heranbildung freier Persönlichkeiten durch gemeinsame Arbeit an uns auf Grund des katholischen Glaubens.*
- 2. Pflege der Wissenschaften durch Vorträge und Diskussionen.*

3. *Teilnahme am kulturellen Leben, Geselligkeit und Sport.*
4. *Förderung echter Freundschaft auch über die Studentenzeit hinaus.*
5. *Praktische Maßnahmen zur gegenseitigen Unterstützung.*“

Im März 1949 wurde somit eine eigene „Jugendgruppe der Vereinigung katholischer Akademiker“ ins Leben gerufen, die Pfingsten 1949 auf der Vertreterversammlung (VV) des KV in Würzburg als KV-Verein aufgenommen wurde. Erst am 1. November 1949 erhielt Stenzel auch vom Magistrat die Zulassung des Vereins für Groß-Berlin. Faktisch erfolgte die Zulassung freilich nur für die drei westlichen Sektoren. Eine Lizenzierung der Berolina wurde, soweit aus den Akten ersichtlich, erstmals am 20. Mai 1952 vom „Ausschuß für studentische Gemeinschaften an der Technischen Universität Berlin eingefordert.

Neben allen Bemühungen um die Gründung einer Berliner Aktivenkorporation, die der KV-Ortszirkel unternahm, wandte sich in einem ersten Rundschreiben 1949 der Askane und Direktor der Universitätsbibliothek Gießen Josef Schawe „aus dem Westen“ an jene Bundesbrüder, deren Adressen er ermitteln konnte. „Hat nach alledem, was wir erlebten, es noch Sinn, Vergangenes wieder aufleben zu lassen?“ fragte er im Juni 1949 die Bundesbrüder. Und er lieferte zugleich die Antwort:

*„Nun es hat keinen Sinn, den Bruch leugnen zu wollen, der einmal entstanden ist und ihn einfach zu verkitten! Aber es ist ebenso sinnlos, diesen Bruch in jeder Beziehung als selbstverständlich und unabänderlich hinzunehmen! Viele Probleme, die uns früher berührten, die Anlaß zur Gründung des Katholischen Lesevereins Berlin und damit der Askania waren, bestehen heute weiter fort – oft sogar in verstärktem Maße.“*

Über die Gründung und die Geschichte der bis 1951 bestehenden Aktivenverbindung Berolina gibt es ein zeitgenössisches Dokument im Archiv der Askania-Burgundia. Der Bericht wurde im Februar 1951 in hektographierter Form vervielfältigt und an die Bundesbrüder verteilt. Über sich selbst gibt der Verfasser auf dem Titel des Heftchens lediglich die Auskunft: „Der K.St.V. Berolina (KV) gewidmet von einem, der dabei war“.

**DOKUMENT****Skizzen um die KV-Aktivitas in Berlin 1947-1951**

In Berlin-Zehlendorf gibt es eine Villa, in der katholische Laien, vor allem Studenten und geistliche Herren ein- und ausgehen. Eines Nachmittags im Juni 1947 tagt dort ein Gremium von Studenten und Altakademikern, von denen die einen zum größten Teil im Zweiten Weltkrieg Soldaten waren, die anderen z. T. schon vor dem Zweiten Weltkrieg ihr Studium abgeschlossen haben. Die sogenannten Schattenseiten der ehemaligen katholischen Studentenverbände werden gebührend ans Licht gezerrt, das Gute wird großzügig übergangen. „Die alten Korporationen sind antik, überlebt und überhaupt Quatsch“. Gegen Schluß der Debatte ein Silberstreif: „Ich bin erstaunt, daß es sogenannte Alte Herren dieser überlebten Korporationen gibt, die so vernünftige Ansichten vertreten“, sagt einer der eifrigsten Sprecher. Na ja, die drei anwesenden KV-Philister atmen erlöst auf; nun sind sie doch nicht mehr ganz so antiquiert wie es anfangs hieß. Die katholische Studentengemeinde Berlins – denn diese veranstaltet die Aussprache – scheint einen Teil ihrer Intoleranz aufgeben zu wollen.

Einige Monate später, erneute Diskussion an gleicher Stelle. Nur: diesmal sind die offiziellen Vertreter der inzwischen wiedergebildeten drei Berliner Altherrenzirkel des KV, CV, und UV anwesend und greifen lebhafter in die Debatte ein. Der Studentenpfarrer gibt etwas zögernd die Bildung einer neuen Gruppe der Studentengemeinde bekannt, die sich dem CV angeschlossen habe. Es gibt nachdenkliche Gesichter zu sehen neben hochmütig ablehnenden.

**Erstes Zwischenspiel**

Seit dem Sommer 1947 treffen sich regelmäßig mal mehr, mal weniger Alte Herren des KV in einem Lokal am Kurfürstendamm. AH Wehr (Bg.), AH Feldhuß (Tt., Fr-B), schließlich AH Stenzel (Zo.) treiben den Zusammenschluß der Berliner KVer zum Altherrenzirkel Berlin voran. Zuerst wird der Zirkel von der Amerikanischen Besatzungsmacht für ihren Sektor lizenziert, dann vom Oberbürgermeister Dr. Reuter für ganz Berlin (West). Bei der ersten großen gesellschaftlichen Veranstaltung des Zirkels im Dezember 1948 erklären zwei Studenten, jur. Waldowski und med. Woelki ihren Beitritt zum KV. Das Wort eines Philisters vom Sommer 1947: „Wir ‚Alten‘ werden uns wohl wieder zusammenfinden, aber wir müssen lang-



sam aussterben, da der Nachschub durch die Jugend fehlt“, ist demnach überholt. Die Jugend meldet sich selbst! Aber was soll werden?

### Zweites Zwischenspiel

Ja, wie geht es weiter? Man debattiert! Etwa 30 Alte Herren des KV diskutieren mit einem halben Dutzend katholischer Studenten bei einem Glas Bier und viel Tabaksqualm in einem notbeleuchteten Lokal am Kurfürstendamm. Berlin ist schon seit Monaten blockiert. Reden, Kopfschütteln, Skepsis, schüchterne Zustimmung, glatte Ablehnung des Verbindungswesens, letztere vor allem von zwei Studenten, deren Väter, selbst KVer, ebenfalls anwesend sind. Schließlich Bildung eines 5-Männer-Kollegiums, um mit katholischen Studenten direkt die Bildung einer Jugendgruppe des Altherrenzirkels Berlin durchzuführen. Grund dieses Umweges: Lizenzschwierigkeiten an den Universitäten. Die fünf Alten Herren sind: AH Dr. Wiesner (Gst., Fr.-B.), AH Dr. Ludwig (Un. Alb.) AH Dr. Kemper (Gn.), AH Stenzel (Zo.) und AH Dr. Ki[indler]<sup>64</sup> (Fr.-S., Aln.) werden später als „die fünf Geburtshelfer“ bezeichnet, denn es wurde eine schwere Geburt!

### Beim Zahnarzt

Am 6. März 1948 befinden sich die fünf Geburtshelfer bei AH Ludwig im zahnärztlichen Behandlungszimmer, drohend umgeben von zahnärztlichen Marterwerkzeugen und ihnen gegenüber sitzen sieben katholische Studenten. Zwei weitere sind nicht anwesend, gehören jedoch dazu. Berlin ist immer noch blockiert, aber bei AH Ludwig ist von 18 bis 23 Uhr Licht und etwas geheizt ist auch! Was tut man? Man debattiert! Die Jugend ist sich zwar grundsätzlich über die Bildung einer dem KV angehörenden Studentengruppe der katholischen Studentengemeinde einig, aber man stolpert über die Frage: „Was wird aus dem noch nicht vorhandenen Vereinsvermögen, wenn sich die – noch nicht gebildete – Gruppe wieder auflösen sollte?“ Und dann darf natürlich unter keinen Umständen das alte, überlebte Gedankengut der früheren KV-Verbindungen Berlins irgendwie in Erscheinung treten! Eine direkte Frage ob die neue Gruppe nicht am einfachsten den Namen einer dieser alten Verbindungen annehmen und ihn mit neuem Sinn und Leben erfüllen sollte, wird strikt verneint. Doch

---

<sup>64</sup> Der Name wurde im 1951 veröffentlichten Original anonymisiert, weil der Bundesbruder im sowjetisch besetzten Teil von Berlin lebte und es berechtigte Sorge gab, er könne für sein Engagement in einer katholischen Vereinigung im Westteil der Stadt verfolgt werden.

muß hier eingeflochten werden, daß sich auch in der Folgezeit bis 1951 keiner der Altherrenvereine der fünf alten Berliner KV-Verbindungen von sich aus um die neue Aktivitas bemüht hat. – Schließlich wird ein Vorstand gewählt und eine nächste Zusammenkunft der Jugend verabredet.

#### Fiat iustitia ...

Die ersten Schritte der jungen Aktivitas verlieren sich im Dunkel des Berliner Blockadewinters von 1948 bis 1949. Man tagt abwechselnd in den Wohnungen einzelner Mitglieder und debattiert über Satzung und Geschäftsordnung. Die Alten Herren wundern sich! Diese Jugend erscheint ihnen weit schlimmer als das, was man der alten Generation oft vorwirft, nämlich veraltet zu sein, ja geradezu senile Züge zu zeigen. Gewiß, die wirtschaftliche Lage des Berliner Studenten von 1948/49/50 ist katastrophal, aber dieses Festklammern an §§, dieses Verharren in Satzungs- und Geschäftsordnungsfragen, fern von einer Auflockerung aus jugendlichem Schwung ist unnatürlich. Unterhaltungen der Alten Herren Dr. Ki[indler] und Stenzel mit dem Gründungssenioren, med. [Erich] Blümel, im privaten Kreis erbringen nichts. Nur die Stellung zum Alten Berliner KV und damit die Namensfrage werden jetzt so gedeutet, daß die Jugend sich als Fortsetzung des gesamten aktiven Berliner KV betrachtet und daher lieber einen neuen Namen annimmt, zumal unter Umständen das Wiederaufleben einer der alten Verbindungen Differenzen mit irgendwelchen Bestimmungen der Besatzungsmächte bringen könnte.

Und so kommt es endlich zur Verabschiedung des Satzungsentwurfes und zur Namensgebung auf einem Konvent bei AH Stenzel am 3. Mai 1949 in Gegenwart der anderen 4 Geburtshelfer. Was diesen Abend so interessant macht, ist ein für die damaligen Berliner Verhältnisse typischer Vorfall. – Noch immer wird Berlin blockiert. Quer durch die Stadt verläuft eine Grenze, an der die Ostpolizei nach kleinsten Mengen von Lebensmitteln und Brennstoffen fahndet, die nicht nach Westberlin gelangen dürfen. – Dieser letzte Satzungskonvent soll gleichzeitig die Aufnahme der Jugend in den Altherrenzirkel Berlin bringen und soll daher etwas gemütlicher ausgestaltet werden. Bei AH Stenzel sind keine Beleuchtungssorgen, da er den Lichtstrom irgendwie durch Akkumulatorenbatterien herbeizaubert. Auch wird er für feste Nahrung sorgen. Die flüssige, einige Flaschen Bier, will der Senior mitbringen. Als der Kreis fast vollzählig ist, bringt der letzte Aktive die Botschaft: „Eben ist der Senior am Bahnhof Friedrichstraße von der Ostpolizei gewaltsam aus der S-Bahn geholt worden, weil er sich weigerte, das Bier herauszugeben! Die Akten des Seniors habe ich in dem

Durcheinander an mich genommen“. Ein Alter Herr fährt sofort los, um zu retten, was noch zu retten ist, die anderen Anwesenden führen den Abend programmgemäß unter Leitung des Vizeseniors med. [Paul] Wölki durch. Die K.St.V. Berolina wird nunmehr auch „juristisch fundiert“ aus der Taufe gehoben, während der Gründungssenior mit Ketten gefesselt zum Polizeipräsidium abgeführt wird. Zwar wird er gegen Mitternacht wieder freigelassen, doch muß er später noch eine Gerichtsverhandlung über sich ergehen lassen, auf der er „wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ zu 50 DM (Ost) Geldstrafe verurteilt wird. Heute kann man darüber schon wieder lachen, damals aber stand das Studium, wenn nicht gar die Freiheit des Seniors auf dem Spiel.

#### Publikation und Stagnation

Hatten Gründung und satzungsgemäße Fundierung der Berolina unter dem Schatten der Berliner Blockade gestanden, so steht ihre feierliche Publikation im Zeichen der durch den Streik bei der Berliner S-Bahn hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten.

Der Vorstand des Altherrenzirkels lädt zum 15. 6. 1949 zu einem Publikations- und Rezeptionskommers ein. Nach Beseitigung bürokratischer Kleinigkeiten, z.B. fünffach zu stellender Antrag auf Genehmigung einer Versammlung und Erlangung von zwei deutschen und einem amerikanischen Stempel mit entsprechenden Unterschriften, war der Kommers auf diesen Tag festgelegt worden. Er wird von AH Stenzel geleitet, ungefähr so, wie es die Alten Herren bis 1934 gewöhnt waren. Zwar fehlt das bunte Bild der Chargen, aber die Publikation des Altherrenzirkels Berlin, der K.St.V. Berolina und die feierliche Rezeption ihrer acht aktiven Gründungsmitglieder geschieht nach alter Form. Das Verbandsbundeslied erklingt wieder in Berlin. Es gibt verschleierte Protest durch die Jugend und offene Zustimmung bei den Alten Herren.

Nun könnte Berolina arbeiten. Ein Teil ihrer acht Mitglieder tut es auch. Es werden zwei Zimmer in einer Privatwohnung in Berlin-Friedenau gemietet, es wird Mobiliar und Inventar mit Hilfe des Altherrenzirkels herbeigeschafft, die Räume werden eingerichtet, sonst aber gibt es Geschäftsordnungskonvente, Debatten über die Auswahl neu aufzunehmender Mitglieder und vor allem Bestrebungen, die Arbeit in der katholischen Studentengemeinde Berlins über die im KV zu stellen. Differenzen und Austritte bleiben nicht aus, und bei einem kleinen Gedenkabend zur ersten Wiederkehr des Gründungstages im März 1950 ist die Zahl der studierenden Jugend kaum größer als bei der Gründung selbst. Man hat sich offen-

bar in eine Sackgasse verlaufen. Auf jenem Gedenkabend ernennt zwar die Aktivitas ein Ehrenmitglied, einen Ehrenphilister und 13 B-Philister, doch bleibt die Stagnation das Hauptmerkmal der damaligen Berolina.

#### Blick von draußen

Im Jahre 1949 wird Berolina von der VV in Würzburg einstimmig in den KV aufgenommen. Bei der VV in Bonn zu Pfingsten 1950 wird sie durch ihren Senior, stud. Ing. Sonnenschein, eindrucksvoll vertreten, jedoch bleibt das erwünschte Echo aus Westdeutschland aus. Es wird an dem Namen herumgemäkelt und sonst überläßt man die Berliner Aktivitas der Obhut des Altherrenzirkels, dem man allerdings geldliche Hilfe zubilligt. Erst als sich am 24. 6. 1950 der Präsident des Altherrenverbandes des KV AH Ewald vom Rath zum B-Philister der Berolina erklärt, scheint der Bann gebrochen. Daß noch keine der fünf alten KV-Verbindungen in Berlin wieder besteht, ist allen Alten Herren des Westens unverständlich, obwohl ihre Ansichten über Berliner Verbindungsstudenten durch recht wenig Sachkenntnis beeinträchtigt werden. Es ist ja auch schwer, sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von den durch die Spaltung Berlins und durch die Not im Sowjetsektor und in der Sowjetzone bedingten Schwierigkeiten in ganz Berlin zu machen.

#### Krise

Inzwischen mehren sich Schwierigkeiten der Berolina mit der katholischen Studentengemeinde Berlins. Ein aus der Berolina ausgetretener Student regt in der Gruppe der KSG an der TU eine Debatte über den Wert oder Unwert heutiger katholischer Studentenverbindungen an, mit dem unausgesprochenen Ziel, diese zu diffamieren. Infolge der Aufmerksamkeit des Seniors Berolina glückt es ihm im Verein mit AH Stenzel, den CV und UV auf diesen Ausspracheabend aufmerksam zu machen, so daß dort in Gegenwart von Alten Herren und Aktiven der drei katholischen Studentenverbände eine sachliche Aussprache erfolgen muß. Entgegenstehende Versuche werden abgebogen. Der Studentenpfarrer findet bei seinem verspäteten Erscheinen keine Gelegenheit mehr zum Eingreifen, worüber er leicht verblüfft erscheint. – Trotz allem bekommt Berolina kaum neue Mitglieder. Sie ist zwar an der Freien Universität zugelassen, stagniert aber weiter. Ein Teil des Berliner Philisteriums verliert allmählich das Interesse an dieser Aktivitas. Doch der größte Teil, vor allem die Berolinenphilister stehen zu ihren Bundesbrüdern, auf daß endlich mal der zah-

lenmäßige Tiefpunkt überwunden werde.

#### Peripeti<sup>65</sup>

Infolge persönlicher Anstrengungen der aktiven Berolinen erfolgen bereits in den Ferien zwischen dem Sommersemester 1950 und dem Wintersemester 1950/51 mehrere Neuaufnahmen. Im September 1950 findet ein Keilkommers der Berolina und des Altherrenzirkels Berlin statt, und zwar unter Leitung des Seniors Beroline, jur. Waldowski, im Ablauf ähnlich wie früher, jedoch ohne manche alte Formalitäten, und die Aktivitas wächst! Bald ist die zweite Dekade erreicht und überschritten. Viele Alte Herren Berlins bekunden plötzlich ihr Interesse durch Beitritt zur Berolina als B-Philister. Die Feiern zum 75. Stiftungsfest der Borussia-Königsberg in Berlin im Januar 1951 beseitigen manche Mißverständnisse. Der Kartellverband im Westen ergreift überraschend die Initiative und schlägt durch AH Dr. [Candidus] Barzel vor, Berolina in Askania umzubenennen. Allgemeine Verblüffung! Wo bleibt der Altherrenverein Askania mit seinem Votum? Wird das Berliner Philisterium nicht gefragt? Soll Berolina auf das verzichten, was Aktive und Alte Herren in den wirklich nicht leichten Jahren 1948/50 aufgebaut haben? Die Aktivitas Berolina ist zögernd bereit, sich in die Obhut des Askanenphilisteriums zu begeben, falls dieses an sie herantritt und dem Doppelnamen Askania-Berolina zustimmt. Ein späterer Brief vom Altherrenverein Askania an die Aktivitas Beroline spricht aber nur von Askania und gibt seine Bereitwilligkeit zur Übernahme der Berliner Aktivitas zu erkennen. Am 31. 3. und 1. 4. 1951 soll in Düsseldorf ein Askanentag stattfinden, an dem das Problem einer Vereinigung von Askania und Berolina in Anwesenheit eines Aktiven und eines Alten Herren der Berolina geklärt werden soll.

#### Epilog

Einige zwanzig Berolinenaktive und über 30 Berolinenphilister feiern im März 1951 den zweiten Geburtstag ihrer Vereinigung. Lohnt es sich? Ich meine: Ja! Mindestens gilt ja das Wort: „Ut desint vires tamen est laudanda voluntas!“<sup>66</sup> Und den festen Willen, für unseren altehrwürdigen Kartellverband auch in Berlin nach unserer Art zu arbeiten, selbst wenn

<sup>65</sup> Peripeti aus dem Griechischen: die Wende, der Umschwung.

<sup>66</sup> Frei übersetzt: „Auch wenn wir keine Kraft haben, so wollen wir dennoch lobsingen!“

die finanziellen vires<sup>67</sup> mitunter sehr knapp sein mögen, diesen Willen nehmen wir Berliner KVer, Aktive und Alte Herren, frech wie wir nun einmal sind, für uns ohne weiteres in Anspruch!“

Auch wenn der unbekannte Autor des Textes das Weiterbestehen der Berolina wünschte, setzte sich der Vorschlag von Candidus Barzel (Guestphalia) vom 2. Januar 1951 durch. Der Askane Josef Schawe hatte schon 1949 mit dem Berliner Philisterverein Kontakt aufgenommen und die Gespräche mit Stenzel u. a. soweit betrieben, daß auf dem ersten Nachkriegs-Askanentreffen am 1. April 1951 in Düsseldorf die Altherrenschaft wie schließlich am 4. April 1951 auch die Aktivitas der Berolina beschlossen, sich zum „K.St.V. Askania-Berolina“ zusammenzuschließen und Zirkel und Farben der Askania zu übernehmen. Am 20. Mai 1951 feierte der neue Verein seine Publikation im Rahmen eines feierlichen Kommerses im Hotel Esplanade.



*Publikationskommers der „Katholischen Studentenvereinigung Askania-Berolina“ im KV am 20. Mai 1951 (am Vorstandstisch: Stenzel, Prof. Dr. Kemper, Aktivensenioren Paul Fischer [stehend], Franz-Josef Mock, Dr. Ludwig, Dr. Schwarz. (mit dem x versehen: Erich Blümel)*

---

<sup>67</sup> Die finanziellen Möglichkeiten.

Es war Wunsch vieler Kartellbrüder, den Namen Askania anzunehmen und somit die Tradition des Katholischen Lesevereins von 1853 wieder aufzunehmen. Mit der Wahl des Doppelnamens wurde der Dank an die Berolina verbunden, die sich um die Wiederbelebung des KV-Lebens erfolgreich bemüht hatte.



*Chargen der Askania-Berolina Wintersemester 1951/52; v.l.n.r. Werner Siegmund XXX, Rigo Noeske FM, Rainer Gorke VX*

Nach dem die Askania-Berolina schon 1951 einen Damenflor begründete und der Senior auf dem Publikationskommers eigenmächtig statt der im KV üblichen Glocke einen Schläger – verbrämt als Symbol der waffenstudentischen Verbindungen – benutzte, schien der Weg für die Wiederbegründung des klassischen Korporationslebens nur noch wenig im Wege zu stehen. Im Januar 1952 wurde das Leibfuchs- bzw. Leibburschverhältnis wieder eingeführt und nach dem Text der

alten Farbenstrophe der Askania gesucht.

Askania-Berolina wurde derartig Mitgliederstark, daß auf dem Konvent am 29. Januar 1952 erstmals eine Teilung des Vereins in Erwägung gezogen wurde. Am 19. Februar 1952 wurde entschieden eine alte Berliner Korporation wiederzubegründen. Zur Wahl standen die Guestphalia-Berlin und die Tannenberg-Königsberg. Die letztgenannte Verbindungen war am 12. November 1927 durch Teilung der Borussia-Königsberg<sup>68</sup> entstanden. Als nach dem Zweiten Weltkrieg etliche Königsberger KVer in Berlin seßhaft wurden, wurden diese zunächst B-Philister der Berolina, bzw. der Askania-Berolina und dann der Askania. Gegen eine Reaktivierung von Tannenberg sprach allenfalls der Name, „der von Außenstehen-

<sup>68</sup> Vgl. FRANZ-JOSEF KOSSENDAY, Kurze Geschichte des K.St.V. Tannenberg im KV, in: „... das ist Rheinfranken Art“. 90 Jahre K.St.V. Rheno-Frankonia im KV zu Würzburg und kurzgefaßte Geschichte des K.St.V. Tannenberg im KV, Würzburg 1982, S. 281-290.

den mißdeutet werden“ konnte. Die Reaktivierung der Tannenbergs am 29. Februar 1952 sowie die Vorlage einer Satzung am 22. März 1953 erfolgte schließlich ohne eine weitere Beteiligung der Askania-Berolinia.

Auf Wunsch der Altherrenschaft befaßte sich schließlich der Aktivenkonvent am 21. Oktober 1952 erstmals mit der Namensänderung von Askania-Berolina zu Askania. Mit einem solchen Vorgehen war die Aktivitas kaum positiv einzustimmen. Eine erste Abstimmung „nach längerer Diskussion“ ergab 6 : 6 Stimmen bei einer Enthaltung. Somit gab es keine Mehrheit. Erst am 27. Februar 1953 beschloß der Aktivenkonvent den Namen „Askania“ anzunehmen.

Hintergrund für die Namensänderung war, daß schon bei Annahme des Namens Askania-Berolina 1952 eigentlich klar war, daß schon im darauffolgenden Jahr das 100. Stiftungsfest der Askania bevorstand. Dieses aber konnte nur begangen werden, wenn die Askania, der Nachfolger des Katholischen Lesevereins, den alten Namen wieder annehmen würde. Nicht ohne Nachdruck hatte Barzel bereits auf dem Konvent im Januar 1951 „ohne Umschweife“ darauf hingewiesen, daß es „für den gesamten KV unhaltbar“ wäre, wenn es am 100. Stiftungsfest der Askania keine Aktivitas gäbe.

Die aktiven Bundesbrüder, die im wesentlichen 1952/53 die Wiederbegründung der Askania-Berolina betrieben, waren in den Jahren 1920 bis 1933 geboren. Sie hatten den Zweiten Weltkrieg lebhaft in Erinnerung und waren teilweise noch am „Volkssturm“ beteiligt worden. Der älteste Fuchs gar war 1920 geboren, also immerhin schon 33 Jahre alt. Auch ihre Sprache war dem Jargon der Zeit verhaftet. So hatte man in Hinblick auf die Vorbereitungen des 100. Stiftungsfestes nicht von einer werbewirksamen Einladung an die Aktivitates in „Westdeutschland“ gesprochen, sondern von einem „Propagandaschreiben“.

## **11. Burgundia in Berlin**

Burgunden kamen nicht nur in Stuttgart, sondern an verschiedenen Orten in ganz Deutschland zusammen. Anziehungspunkt der Zusammenkünfte außerhalb von Stuttgart blieb Anfang der 1950er Jahre immer Berlin, der Ort der Gründung. Anlässlich des 80. Geburtstages des Ehrenmitglieds und Generaldirektors der Volkswagen Werke, Johannes Nordhoff, fand am 28. März 1950 in Berlin im „Prälatten“ am ein Burgunden-Treffen statt, an dem noch Bundesbrüder aus der Ostzone teilnehmen konnten. Obwohl zahlreiche Burgunden in Berlin lebten, kam es nicht zur Gründung einer Aktivitas in Berlin, weil neben der begründeten Berolina ein



zweiter Aktivenverein nicht überlebensfähig gewesen wäre.

Ein zweiter Versuch, Burgundia in Berlin zu reaktivieren, gelang am 17. Mai 1957. Im KV-Heim am Hohenzollernplatz in Berlin kamen zehn Aktive des K.St.V. Tannenberg und sechs Aktive der Askania zusammen und begründeten kurzerhand eine „Burgundia-Berlin“, wählten einen Aktivenvorstand für das Sommersemester 1957 und nahmen drei Füchse auf. Schon am 7. Juni 1957 gab es einen „1. Fuchsenkonvent“ der Berliner Burgundia, auf dem der Fuchsmajor geradezu programmatisch die Aufgaben und Ziele der Burgundia als neuen KV-Verein skizzierte, freilich durchaus dem Jargon der Zeit verhaftet:

*„Die Tradition ist die lebendige Weitergabe. Für den KV bedeutet das, Kampf um die demokratischen Freiheitsrechte, die Initiative der Laien und Studenten wiederzuergreifen, um den Katholizismus an den Hochschulen breiten Raum zu schaffen und vor allen Dingen die Prinzipien des Freiherrn von Hertling getreu zu befolgen, die dieser 1863 auf dem Katholikentag in Frankfurt ausführlich behandelte. Er stellte die Religion den bisherigen Leitspruch der Studenten „scientia et amicitia“ voran. Unter dem Leitspruch „religio, scientia et amicitia“ gründete sich der Katholischen Leseverein, der sich aus allen Volksschichten zusammensetzte und sich zur Aufgabe machte, den sozialen Gedanken aufzugreifen. Das ist auch eine Verpflichtung des KV. Mit der Ausbreitung an den Hochschulen kam auch die Übernahme der bündischen korporativen Lebensformen: Vorbereitungszeit – Studentische Selbstverwaltung (Erziehungsgemeinschaft) – Lebensgemeinschaft. Erziehung der Füchse zur Korporationszucht und Brüderlichkeit. Zur Pflege bewußter Tradition gehört es Zeitbedingtes abzustoßen und Zeitüberhobenes beizubehalten. Beibehaltung des akademischen Ehrbegriffs, Einsatz des Lebens für die Freunde, Wahrheit und Forschung.“*

Die Möglichkeit, wieder eine aktive Burgundia in Berlin zu führen, wurde von den Alten Herren der Burgundia mit ungeteilter Zustimmung begrüßt. Sowohl Altherrenconvent (AHC), am 4. Juli 1957 in Essen, wie auch der Cumulativconvent (CC), am 27. Juli 1957 in Stuttgart, beschlossen, die Burgundia als eine Gemeinschaft mit einer Altherrenschaft und zwei aktiven Korporationen zukünftig bestehen zu lassen. Am 27. Oktober 1957 beantragte der Vorsitzende des Philisteriums, Hans Prause, beim Vorsitzenden des KV, Ewald vom Rath, die Aufnahme der „neuen“ Burgundia als Verein in den KV. Auf der Vertreterversammlung in Münster wurde der Antrag nicht behandelt. Erst im nächsten Jahr, am 3. Mai 1958,

auf der Tagung des Hauptausschusses in Fischbachau, wurde die Anerkennung als KV-Verein gebilligt. Während schon am 6. Januar 1958 das zuständige Berliner Bezirksamt Wilmersdorf mitteilte, daß sich die Burgundia-Berlin ordnungsgemäß angemeldet hatte, ließen die Rektoren der TU und FU in Berlin mit ihrer Genehmigung der Korporation auf sich warten. Sie reagierten mit formalen Ausflüchten, tatsächlich gab es aus ideologischen Gründen Vorbehalte gegen Korporationen und gegen katholische Zusammenschlüsse. Erst am 26. Juni 1964 ließ der Akademische Senat der TU und am 17. Juli 1964 auch der Senat der FU die Burgundia als studentische Vereinigung zu<sup>69</sup>.

Auch wenn die Zustimmungen der Rektoren auf sich warten ließen, beging Burgundia-Berlin Pfingsten 1958 ihr Publikationsfest. Betont wurde bei aller Gleichberechtigung beider Burgundenvereine, die enge Tradition zur alten Berliner Burgundia, die wegen der politischen Verhältnisse im geteilten Berlin zunächst nur in Stuttgart begründet worden sei. Der Kontinuität zur ehemaligen Berlin-Burgundia wurde auch dadurch Ausdruck verliehen, daß Söhne Alter Herren in der neuen Burgundia aktiv wurden und von 19 Gründungsmitgliedern immerhin 18 an der TU studierten. Das sollte sich bald ändern. Zwar waren 1963 von 37 Aktiven nur 3 Bundesbrüder Nichttechniker, doch schon 1964 stieg die Zahl der Nichttechniker auf zehn Aktive.

Das erfolgreichste Semester der Burgundia-Berlin war das Wintersemester 1965/66: 14 Füchse zählte die Aktivitas. Nach dem Bau der „Berliner Mauer“ war es für viele KV-Studenten geradezu eine Verpflichtung gewesen, wenigstens ein oder zwei Semester in Berlin zu studieren. Anders als in der Weimarer Republik wurde diese Entwicklung diesmal als ein Segen bezeichnet. Trotzdem wurden wiederum viele der Aktiven in Berlin nicht heimisch, und verließen nach ihrer Rückkehr nach Westdeutschland zusätzlich die Berliner Korporation. Die Berliner Korporation profitierte so gesehen dauerhaft kaum von dieser Entwicklung. Die Aufbruchstimmung kippte schließlich schlagartig mit den Studentenunruhen in den Jahren 1967/68. So wie die Studentenbewegung „unter den Talaren“ den „Muff von 1000 Jahren“ wühlte, so erschien vielen jungen Studenten die Korporationen als unzeitgemäß und antiquiert, zumal es in den 1970er Jahren gelang, das Hochschulwesen in Teilen zu modernisieren, nicht jedoch die Korporationen.

---

<sup>69</sup> Vgl. 125 Jahre Askania et Burgundia (wie Anm. 62), S. 38.

## 12. Askania 1952-1982

### Askania 1952-1962

Der 1952/53 auch durch die Namensgebung wiederhergestellte K.St.V. Askania konnte sich kaum einen besseren Start wünschen, als das 100. Stiftungsfest zu Pfingsten 1953. Ohnehin wurde seit 1951 die Tradition des Lesevereins und der Askania beschworen, die die neue Askania nun fortsetzen sollte. Eine „Aufarbeitung“ der Vergangenheit wurde nicht geleistet<sup>70</sup>. Vielmehr schaute man nach vorne. Im KV war man aber immerhin bemüht, nicht bedingungslos an die alte Traditionen anzuknüpfen und etwa „an alte verstaubte Requisiten aus der Mottenkiste“ festzuhalten, sondern mit den wiedergegründeten KV-Vereinen gegen die zunehmende Vermassung an den Universitäten anzugehen und die Individualität unter den Bundesbrüdern zu erhalten. Bei Askania schließlich blickte man schon angesichts der Vorbereitungen zum 100. Stiftungsfest auf die großen Feierlichkeiten zum 75. Stiftungsfest zurück, in dessen Rahmen Nuntius Pacelli als Ehrenmitglied aufgenommen worden war, der nun schon seit 1939 Papst war. Wie bereits 1928 Pacelli konnte 1953 dessen Nachfolger als Apostolischer Nuntius in Deutschland, Aloysius J. Muench, als Zelebrant für den Festgottesdienst sowie für eine Ehrenmitgliedschaft bei Askania gewonnen werden<sup>71</sup>. Askania sandte aus Anlaß ihres 100. Stiftungsfestes eine Grußadresse an Papst Pius XII. Am 29. April 1953 schrieb die halbamtliche Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ auf der ersten Seite, daß der Papst sich besonders an das 75. Stiftungsfest erinnern würde.

So wie das 100. Stiftungsfest vom KV instrumentalisiert wurde, um die Askania wiederzubegründen, so griff nun auch der KV unter der Führung von Ewald vom Rath die 100jährige Tradition der Askania-Berlin auf, und bezeichnete diese bereits auf der Vertreterversammlung 1949 als den „Stammverein des KV“. Vom Rath löste sich bewußt von dem eigentlichen Gründungsdatum des KV<sup>72</sup> und prägte den Begriff von einem „KV-Studententum“, dessen Beginn er mit der Gründung des Lesevereins 1853

<sup>70</sup> Auch in der Festschrift zum 100. Stiftungsfest wichen die Autoren geschickt dem Thema Askania im „Dritten Reich“ aus und vereinnahmte das Mitglied der Guestphalia Joseph Wirmer, der vom Volksgerichtshof von Freisler zum Tode verurteilt wurde, kurzerhand als Askanen. Vgl. 100 Jahre Kath[olischer] deutscher Studentenverein (KV) Askania Berlin 1853-1953, Berlin 1953, S. 46-49.

<sup>71</sup> Der Text der Festpredigt von ALOYSIUS J. MUENCH, Zeitaufgaben für die studierende Jugend in: Akademische Monatsblätter, 65. Jahrgang, September 1953, Nr. 12, S. 370.

<sup>72</sup> Vgl. dazu bereits oben Anm. 9 und 21.

datierte<sup>73</sup>. Das war einmal mehr Verpflichtung für die Askania an dem Namen Askania fortan festzuhalten. Anlässlich seines 100jährigen Bestehens stiftete der KV eine große Glocke für die St. Karl Borromäus Kirche in Berlin-Grundewald, auch zur Erinnerung an jenen „Großstadtseelsorger“, der zum 75. Stiftungsfest der Askania die Ehrenmitgliedschaft angetragen bekam als Carl-Sonnenschein-Gedächtniskirche bezeichnet. Diese Kirche wurde in den nächsten Jahrzehnten wiederholt für Zusammenkünfte des Berliner KV gewählt. Im übrigen aber feierte der KV sein 100jähriges Bestehen vom 6. bis 11. Oktober 1953 in Bochum.



*Ehrenmitglieder bzw. Ehrenphilister auf dem Festkommers zum 100. Stiftungsfest v.l.n.r.: Der Bischof von Berlin Wilhelm Weskamm, der Münchener Theologieprofessor Dr. Michael Schmaus und der Apostolische Nuntius Aloysius J. Muench*

Maßgebliche Persönlichkeit der Nachkriegsjahre im Berliner KV und in der Askania war Rudolf Stenzel. Seinem unermüdlichen Engagement war es übrigens zu verdanken, daß der Berliner KV intensive Kontakte zu Kartellbrüdern in der DDR und im Ostteil der Stadt Berlin unterhielt, und

---

<sup>73</sup> Vgl. auch WOLFGANG LÖHR, 150 Jahre KV-Studententum oder Langweilig war es nie, in: Akademische Monatsblätter 3 (Mai/Juni) 2003, S. 4-6.

das auch nach dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961.

Die Entwicklung der Aktivitas der Askania wurde in den ersten Jahren nach ihrer Reaktivierung in den Rundschreiben an die Alten Herren als ausgesprochen gut beschrieben. 46 Mitglieder zählte der Verein 1953; 35 Studenten waren 1954 aktiv. Das gab schon Anlaß zur Besorgnis sowie unter den Bundesbrüdern verstärkt werbend auf die Vorzüge eines Studiums in Berlin hinzuweisen. Etwa die Hälfte aller Aktiven kam aus dem Ostteil der Stadt. Da aber auch die in Westdeutschland lebenden Bundesbrüder nicht so häufig in die geteilte Stadt Berlin kommen konnten, fand im September 1954 ein Askanentreffen in Duisburg statt.

Monatlich fanden Vorträge im KV-Heim statt. Zur Vorweihnachtsfeier 1953 waren über 200 Teilnehmer gekommen. Korporationsstudentische Elemente gehörten von Beginn an zum Vereinsleben. Selbst der Brauch der Trauerkneipen wurde gelegentlich gepflegt (so z.B. 1956). Und auch das Prinzip „Religion“ kam nicht zu kurz. Im Vorfeld des 100. Stiftungsfestes wurden eigens geistliche Exerzitien durchgeführt, an denen die Aktivitas geschlossen teilnehmen sollte.

Stenzel vertrat den Berliner KV auf den Vertreterversammlungen (VV) des KV. 1950 konnte er auf der VV in Bonn erreichen, daß der KV einen monatlichen Zuschuß für das KV-Studentenheim in Berlin in Wilmersdorf, Prager Platz 6 beisteuerte, welches am 1. Mai 1952 feierlich durch den Bischof von Berlin, Wilhelm Weskamm, eingeweiht werden konnte, der darüber hinaus der Aktivitas eine Spende von 200 DM überreichte. 1956 zog man in den Hohenzollerndamm 201. Im Februar 1956 des gleichen Jahres rief Bundesbruder Hans Hölscher zur Gründung eines Askanen-Hausbauvereins auf. Die in dem Haus am Hohenzollerndamm angemietete Wohnung in der zweiten Etage blieb bis 1962 Mittelpunkt des geselligen Lebens der Askania und des Berliner KV. Allerdings galt hier schon aus Rücksichtnahme auf die Nachbarn eine Hausordnung, der zufolge ab 22.00 Uhr die Nachtruhe eingehalten werden mußte. Solche Umstände konnten für eine Studentenverbindung keine dauerhafte Lösung sein. So mußte ein eigenes Korporationshaus gesucht werden.

Gleichzeitig bemühte sich Askania um die Rechte an dem Grundstück in der Englischen Straße, auf dem das inzwischen zerstörte Askanen-Burgunden-Haus gestanden hatte. Es war 1944 in das Eigentum des NS-Altherrenbundes der Deutschen Studenten e.V., München, übergegangen. Nach alliierterem Besatzungsrecht wurde eine Kontrollkommission errichtet, die das Vermögen ehemaliger NS-Organisationen verwaltete und die Aufgabe hatte, enteigneten Besitz zurückzuerstatten. Dazu mußte umge-

kehrt von der Askania und Burgundia nachgewiesen werden, daß sie die Rechtsnachfolger der am 21. Januar 1952 im Handelsregister gelöschten Askanen-Burgunden-Haus GmbH waren. Eigens wurde am 11. Februar 1953 der Askanen-Burgunden-Haus e.V. gegründet, für den auch Angehörige der in Stuttgart beheimateten Burgundia als Mitglieder gewonnen werden mußten. Erst Jahre später wurde der sogenannte Hausbauverein in „Arbeitskreis zur Förderung Berliner Studentenwohnheime e.V.“ umbenannt.



*Askanenhaus in der Pücklerstraße*

Im Dezember 1959 wurde ein neues KV-Heim in der Pücklerstr. 24 zum Preis von 130 000 DM erworben. Schon am 27. Januar 1960 wurde dort der erste Aktivenkonvent abgehalten und in den Tagen darauf der Umzug durchgeführt, so daß schon das Faschingsfest am 13. Februar 1960 auf dem neuen Haus gefeiert werden konnte. Das Grundstück in der Pücklerstr. – 1930 als Einfamilienhaus erbaut – umfaßte 1 873 qm; 270,9 qm betrug die bebaute Fläche. Das Haus umfaßt drei Gemeinschaftsräume zusätzlich einen Barraum, zwei Küchen und insgesamt zwölf Zimmer (mit insgesamt 248,7 qm sowie zusätzlich einer Garage mit 22,2 qm).

*Kartelbruder und ehemaliger Außenminister der Bundesrepublik Deutschland Heinrich von Brentano auf dem Askanenhaus 1962*



Das Haus wurde erst am 28. November 1962 feierlich eingeweiht. Die Einsegnung erfolgte

durch den Berliner Generalvikar Walter Adolph. Die Festrede hielt Kartellbruder und ehemalige Außenminister Heinrich von Brentano zum Thema „Der Einfluß der Europäischen Integration auf die politische Entwicklung in der Welt“. Bei seiner Ansprache zu diesem Anlaß betonte der Vorsitzende des Berliner Ortszirkels, Valentin Hormuth:

*„Seit der Errichtung der Mauer ist es für die Westberliner nicht mehr möglich, ihre Freunde im Osten zu besuchen. Um so wichtiger ist es, daß unsere Freunde aus der Bundesrepublik soweit wie möglich die menschlichen Kontakte mit unseren Brüdern im Osten pflegen.“*

*Walter Adolph, Generalvikar in Berlin, bei der Einweihung des Askanenhauses 1962*



Die gute Stimmung, die mit dem 100. Stiftungsfest erzeugt wurde, hielt nicht lange an. Schon im Wintersemester 1953/54 wurde wiederholt die Frage aufgeworfen, wie es mit dem studentischen Brauchtum aussehen sollte. Einerseits war zum 100. Stiftungsfest eine neue Fahne gefertigt worden, andererseits war nicht klar, ob zukünftig von den Aktiven der Zipfel wieder getragen werden sollte. 1954/55 gab es erhebliche Generationenkonflikte innerhalb der Aktivitas zwischen den Wiederbegründern von 1952/53 und den neuen Bundesbrüdern. Letztere fühlten sich nicht integriert, es fehlte an der notwendigen Ansprache durch die älteren. Diese kamen teilweise gar nicht und fehlten sogar bei hochoffiziellen Veranstaltungen. Es machte sich eine gewisse Ermüdungserscheinung breit, die nur durch wenige herausragende Veranstaltungen, wie eine Führung durch die Volkswagenwerke, deren Generaldirektor Johannes Nordhoff immerhin Bundesbruder Burgundiae war. Ansonsten waren gerade die Jahre 1954 bis 1956 gekennzeichnet durch Austritte, Exklusionen und Schlendrian in der Aktivitas.

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre verbesserte sich die Lage kaum. Eindeutige Abstimmungsergebnisse auf den Konventen, daß im Vollwuchs auf der Antrittskneipe, dem Semestereröffnungsgottesdienst und der Semesterexkneipe chargiert werden sollte, wurden vom Senior konterkariert, der seine Wahl nur annahm, wenn er nicht im Vollwuchs chargieren müsse. Der Antrittskonvent zum Wintersemester 1959/60 wurde gar bei Kerzenlicht begangen – nicht weil eine romantische Stimmung erzeugt werden sollte, sondern weil Rechnungen der Berliner Wasser- und Gasbetriebe (Bewag) trotz wiederholter Mahnungen nicht beglichen worden waren und die Bewag den Strom auf dem KV-Heim abgeschalt hatte. Das Aktivenleben spielte sich weiterhin im Rahmen des „katholischen Lebens“ Berlins ab. Der Berliner KV führte Veranstaltungen (z.B. jährlich einen Festball) die Aktiven besuchten andere katholische Verbänden, wie den Bund Neudeutschland, und engagierten sich in Absprache mit anderen katholischen Korporationen in der Katholischen Studentengemeinde (KSG).

Philistersenioren der Askania bzw. ab 1981 der Askania-Burgundia	
1953-1955	Josef Rachfall
1955-1969	Hans Hoelscher
1969-1985	Reinhold Gorke
1985-1991	Uwe Krüger
1991-1997	Thomas Oellerich
1997-2005	Markus Kemper
seit 2005	Peter Schwegler

#### **Bei APO und Askania 1967/68**

Erinnerungen von Ulrich Hopmann an seine Aktivenzeit

##### ***Mit kleinem Gepäck nach Berlin***

*An jenem späten Abend Ende September 1967 wehte schon ein kühler Herbstwind durch die Halle des Kölner Hauptbahnhofs. Mit meinem Vater und einigen Bundesbrüdern der K. St. V. Alsatia Köln wartete ich auf die Einfahrt des Paris-Warschau-Express. Der Nachtzug sollte mich nach Berlin bringen. Ich war 21 Jahre alt und wollte an der FU mein im Sommersemester 1967 an der Uni Köln begonnenes Studium der Betriebswirtschaft fortsetzen. Das Gepäck bestand aus*



nicht mehr als einem Koffer, in dem sich Kleidung, Wäsche, Handtücher, ein Kaffeegeschirr für zwei Personen aus blauem Steingut und ein damals hochmodernes Saba-Transistor-Kofferradio den Platz teilten. Die andere Hand hielt eine Aktentasche mit Lehrbüchern und Schreibmaterial. Was würde mich in der Fremde erwarten?

Im Morgengrauen erreichte der Zug West-Berlin. Vor dem Bahnhof Zoo entfaltete ich zuerst einmal den Stadtplan. Nach Dahlem musste ich finden, in die Bernadottestraße. Dort war mir eine Bude vermittelt worden. Ein Eisentor versperrte den Zugang zu einem sehr großen, aber wenig gepflegten Grundstück. Meine Augen fielen auf drei amerikanische Straßenkreuzer, die verstreut auf der Vorfahrt zu einer weißen Flachdachvilla und einer Wiese davor abgestellt waren. Am Tor wies kein Namensschild auf den Eigentümer hin, einen Dr. Wohlgemuth. Ich war Mieter einer – wie ich nach und nach erfuhr – höchst umstrittenen Figur der deutschen Nachkriegsgeschichte geworden.

#### **Seltsamer Vermieter**

In einer der spannendsten deutsch-deutschen Spionagefälle in den 50er Jahren, der so genannten „Affäre John“, hatte der Arzt und Salonbolschewist Wolfgang Wohlgemuth eine zwielichtige, wenn auch nie endgültig geklärte Rolle gespielt. Im Juli 1954 war Otto John (1909-1997) Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, vom westdeutschen Boden verschwunden und in der DDR aufgetaucht. Bis heute ist nicht beantwortet worden, ob John sich freiwillig in die DDR begeben hatte oder entführt worden war. Wohlgemuth, den John vor seinem Verschwinden wohl als letzten besucht hatte und der über gute Kontakte nach Ost-Berlin verfügte, geriet in den Verdacht, an dem spontanen oder unfreiwilligen Seitenwechsel des obersten Verfassungsschützers beteiligt gewesen zu sein. (Nachdem sich John zuerst in den Dienst der Ost-Berliner Propaganda gestellt hatte, floh er nach fast anderthalb Jahren nach West-Berlin und wurde vom Bundesgerichtshof in Karlsruhe wegen „landesverräterischer Fälschung“ in Tateinheit mit „landesverräterischer Konspiration“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.) Wohlgemuth überstand die Affäre ohne Schuldnachweis und war in West-Berlin ein bekannter Modearzt.

Aber davon wusste ich noch nichts, als ich das quietschende Tor öffnete und den Weg hinauf zum Haus ging. Am Hintereingang empfing mich Frau Wohlgemuth, bedeutend jünger als ihr Mann und Mutter zweier kleiner Mädchen. Sie führte mich in eine Einliegerwohnung im Basement der Villa, die aus zwei kleinen Zimmern, einer Wohn- und Waschküche und einem Bad bestand. Ich bekam eine der beiden Kammern zugewiesen, in der anderen wohnte ein Kommilitone, der kurz vor dem Examen stand. So unklompiziert das Verhältnis mit Frau Wohlgemuth war, so schwierig waren die Begegnungen und Unterhaltungen mit dem

*Hausherren. Als Sohn einer christlich-konservativen Medizinerfamilie und Korporationsstudent entsprach ich wohl ganz und gar nicht seinem Idealbild eines Eiferrers für eine neue Welt. Immer wieder drehten sich die Gespräche um dasselbe Thema: die Ungerechtigkeiten und Auswüchse des Kapitalismus auf der einen Seite und der auf Gerechtigkeit und Solidarität abzielende Sozialismus auf der anderen Seite. Ich ging ihm lieber aus dem Weg.*

#### **Wenige Schritte zur Askania**

*Doch die Gegend in Dahlem mit den kopfsteingeflasterten Straßen und den meist aus rotem Backstein gebauten Villen gefiel mir. Und in Anbetracht der riesigen Entfernungen in West-Berlin waren die täglichen Wege eigentlich kurz: Mit Bus und U-Bahn war ich schnell auf dem Campus der FU, einkaufen konnte ich am Roseneck und Hohenzollern Damm. Und zum KV-Haus in der Pücklerstraße waren es von meiner Bude aus nur wenige Schritte. Denn nachdem ich mit Beginn des Studiums in Köln der K.St.V. Alsatia beigetreten war, stand mit dem Entschluss, nach Berlin zu wechseln, von vornherein auch fest, mich dort wieder einer KV-Verbindung anzuschließen,*

*So stand ich wenige Tage nach meiner Ankunft in Berlin als junger Fuchs vor dem Haus Pückler Straße 24. Es beherbergte damals noch drei KV-Verbindungen: Askania, Burgundia und Tannenberg. Aber die vom Bundesgebiet abgetrennte Lage von West-Berlin sowie die geistige und politische Entwicklung in der Stadt führten bereits zu argen Nachwuchssorgen im Berliner KV. Die Tannenberg stand bereits kurz vor dem Ende, die Burgundia führte nur noch ein Schattendasein. Etwas besser stand die Askania da, nicht zuletzt vielleicht wegen ihres glanzvollen Namens als Gründungsverein des KV. Bei der Askania wollte ich denn auch meine Aufnahme beantragen. Aber da bedurfte es keines großen Antrags. Die Aktivitas war recht froh über einen Neuzugang, den - soweit ich mich erinnere - einzigen im WS 1967/68. Schnell fand ich Anschluss, bundesbrüderliche Hilfsbereitschaft und Freundschaft. Nicht nur zu den offiziellen Veranstaltungen des Semesterprogramms war das Haus in der Pücklerstraße mit seinem gemütlichen Mobiliar und seinem großen Garten ein beliebter Treffpunkt. Man verabredete sich dort auch, um sich zu unterhalten oder miteinander zu feiern, es wurde gemeinsam gekocht, gegessen und getrunken, Fußball oder Karten gespielt. Großen Zuspruchs erfreute sich auch der regelmäßige Stammtisch in der „Ewigen Lampe“ in der Leibnizstrasse*

#### **Die unruhigen 68er**

*Während also das Verbindungsleben zwar in recht kleinem Kreise, aber doch noch nach guter alter KV-Tradition funktionierte, hielt auf dem FU-Campus, in der linken Szene und von dort aus auf den Straßen West-Berlins der neue Zeitgeist*

der späten 60er Jahre Einzug. Nachdem der Student Benno Ohnesorg bei einer Demonstration gegen den Besuch des Schahs von Persien am 2. Juni 1967 von einem Polizisten erschossen worden war, hatte sich das politische Klima in West-Berlin aufgeheizt. Die Außerparlamentarische Opposition (APO) machte sich lauthals und teilweise gewalttätig bemerkbar. Uni-Gebäude wurden beschmiert („Macht kaputt, was Euch kaputt macht!“), Vorlesungen und Seminare wurden gesprengt, der akademische Betrieb wurde infrage, die Professorenschaft bloß gestellt („Unter den Talaren Muff von tausend Jahren!“). Wild geklebte Plakate und Handzettel riefen zu Demos und Sit-ins auf, meist veranstaltet vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) oder den Marxisten/ Leninisten. Auf Versammlungen im Audimax des Henry-Ford-Baus der FU wurde stundenlang über Programme und Forderungen diskutiert. Abgestimmt wurde, taktisch geschickt, erst zu nächtllicher Stunde, wenn die meisten, die im Plenum saßen, der ermüdenden Debatte überdrüssig geworden und gegangen waren. So blieben Veranstalter und Aktivisten nahezu unter sich und fassten „mit großer Mehrheit“ die gewünschten „basisdemokratischen“ Beschlüsse. Geistiger Anführer und Vordenker der APO war der Soziologie-Student Rudi Dutschke. Er lieferte nicht nur den theoretischen Unterbau der APO-Ideologie zur Überwindung des kapitalistischen Systems. Dutschke organisierte auch zahlreiche Demonstrationen und Aktionen gegen das verhasste „Establishment“ nach dem Motto „ohne Provokation werden wir überhaupt nicht wahrgenommen“. An der Spitze der lautstarken Demonstrationen auf dem Kurfürsten Damm stellte er sich, die Arme bei Sinnesgenossen untergehakt, medienwirksam den Wasserwerfern der Polizei entgegen. Ich sah vom Bürgersteig aus zu, irritiert über die eskalierende Gewalt und erschrocken über die radikalen Parolen. Hier vertraten nicht aufgebrachte Bürger berechnete Anliegen gegenüber dem Staat, sondern versuchte die extreme Linke, die Axt an die freiheitlich demokratische Grundordnung der noch jungen Bundesrepublik Deutschland zu legen.

Natürlich wurde auf dem Campus und in den Kneipen, auch auf dem KV-Haus, heftig über die Theorien und Forderungen der APO zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse diskutiert. War das alles Unsinn? Oder gab es in Deutschland nicht tatsächlich Bedarf an Reformen in Staat und Gesellschaft? Aber bei aller Zustimmung, dass sich ein demokratisches Staatswesen ständig weiterentwickeln muss und sich dabei verändern wird, weil sich seine Bürger und deren Bedürfnisse verändern, waren sich Bundesbrüder und meine Kommilitonen in der Ablehnung jeglicher radikaler Tendenzen mehrheitlich einig. Selbstkritisch muss im Rückblick aber auch konstatiert werden, dass die bürgerliche Mehrheit unter den Studenten wie auch in der Bevölkerung insgesamt passiv blieb. Sie schüttelte über die politischen Zielsetzungen der APO und die gewalttätigen Tumulte auf den Straßen Berlins zwar den Kopf, nahm diese aber auch nicht ernst

genug, sondern hielt sie eher für ein vorübergehendes Schauspiel und machte so der so genannten 68er Generation den Weg frei für den Marsch durch die Instanzen und damit zur Gestaltung einer Gesellschaft nach ihrem Wunschbild.

#### **Mit Passierschein ins Theater**

Auch ich selbst nahm mir nur am Rande Zeit für die politischen Entwicklungen und Vorkommnisse in Berlin. Mir verging die Zeit sowieso viel zu schnell. Neben Studium und Korporationsleben wollte ich ja auch möglichst viel von der aufregenden Stadt sehen und, soweit es die schmale Geldbörse zuließ, etwas von dem reichhaltigen Kulturangebot diesseits und jenseits der Mauer mitbekommen. Als Westdeutscher war mein Erkundungsradius nicht auf West-Berlin beschränkt, infolge des 1966 geschlossenen Passierscheinabkommens konnte ich auch den Ostsektor besuchen. Der Eintritt in das „Paradies der Arbeiter und Bauern“ kostete jeden ‚Westler‘ 5 DM, die in 5 Mark der DDR umzutauschen waren. Und spätestens bis 24 Uhr desselben Tages musste man wieder nach West-Berlin zurückkehren. Dies konnte eng werden, wenn man nicht nur zum Bummeln und preiswerten Einkauf von Büchern und Schallplatten nach Ost-Berlin gefahren war, sondern abends nach einem Theater- oder Konzertbesuch noch etwas essen wollte. Ich erinnere mich, dass mich einmal ein Bundesbruder nach Besuch einer Vorstellung des Brecht-Ensembles schnurstracks in das plüschig-vornehme „Linden-Corso“ lotste. Wir saßen dort unter Parteibonzen und hohen NVA-Offizieren mit ihren Damen, aßen Rumpsteak mit Beilage, was wir uns im Westteil Berlins nie hätten leisten können, hier aber nur 3,50 Mark kostete, und wurden von Kellnern in bourgeoisen Fräcken mit langen Rockschoßen („Schwalbenschwänzen“) bedient. Der „real existierende Sozialismus“ hatte sich mir von einer ganz unerwarteten Seite gezeigt!

#### **Geburscht und sogleich Senior**

So verging das Wintersemester 1967/68 schnell und abwechslungsreich. Auf dem Semesterabschluss – Konvent wurde ich geburscht. Nach der Burschung standen die Vorstandswahlen für das Sommersemester 1968 auf der Tagesordnung. Und ehe ich mich es versah, hatte man mich zum Senior gewählt. Mit gerade einmal zweisemestriger Zugehörigkeit zum KV und noch nicht 22 Jahre alt, empfand ich das mir anvertraute Amt als Ehre und Bürde zugleich. Denn die Askania stand nicht nur vor einem Nachwuchsproblem, gegen das etwas getan werden musste, sondern auch vor ihrem 115. Semester, das mit einem interessanten Programm gestaltet und mit einem großen Stiftungsfest gefeiert werden sollte.

Ich machte mich also an die Arbeit. Wie anderen Senioren in vielen Verbindungen war mir daran gelegen, die Alten Herren vor Ort wieder mehr in das Verbindungsleben zu integrieren. Denn ich war davon überzeugt, dass eine noch so

*sympathische Aktiventruppe und nette Geselligkeiten auf dem KV-Haus in der besonderen Berliner Situation kaum noch junge Studenten zum Eintritt in die Askania bewegen würden. Wichtiger schien es mir, ein Forum für Begegnungen und Gespräche zwischen Bundesbrüdern aller Altersgruppen und Berufsschichtungen zu schaffen und KV-Interessierten den Geist der Korporation als Lebensbund zu vermitteln. Also machte ich mich in den Semesterferien auf, die mir bekannten oder genannten AHAH persönlich zu besuchen, mich als neuen Senior vorzustellen und mein Konzept vorzutragen. Ohne Auto in Berlin, war das eine mühselige, zeitaufwändige Betätigung. Sie hat sich aber rückblickend gelohnt: Regelmäßig kamen wieder mehr AHAH als früher zu den Semesterveranstaltungen, und umgekehrt gab es die eine oder andere Einladung eines Alten Herren an die Aktivitas zu einem Umtrunk oder Grillfest.*

#### ***Begegnung mit einem großen Theologen***

*Das Semesterprogramm sollte nach meiner Vorstellung anspruchsvoll im Sinne von scientia sein. Gegenwärtig sind mir jedoch nur noch die Begegnungen mit Helmut Gollwitzer. Gollwitzer hat von 1957 bis 1975 als Professor an der FU Berlin gelehrt, an der er Leiter des Instituts für Evangelische Theologie war. Er gehörte in Deutschland zu den bekanntesten und profiliertesten Theologen des 20. Jahrhunderts. Gollwitzer zeichnete sich zeitlebens durch kritisches Engagement im kirchlichen und gesellschaftspolitischen Bereich aus. Besonders deutlich äußerte er sich im Zusammenhang mit der Studentenbewegung, in dem er sich sowohl als kritischer Zeitgenosse, aber auch als Seelsorger zu Wort meldete. Immer war er um den Gedankenaustausch auch mit jenen kritischen Stimmen bemüht, die dem Glauben und der Religion skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstanden. Ich wollte Gollwitzer unbedingt für einen Vortrag mit Diskussion auf dem Verbindungshaus gewinnen und suchte ihn deshalb in seinem Institut auf. Mich empfing ein bescheidener, liebenswürdiger Mensch, der in keiner Weise seine Bedeutung und tragende Rolle im akademischen, kirchlichen und politischen Betrieb herauskehrte. Nach einer Unterhaltung, in deren Verlauf ich ihn über den KV, dessen Ziele und Prinzipien ins Bild setzte, gab er mir eine Zusage. Die Veranstaltung mit Helmut Gollwitzer war gut besucht und sicher einer der Höhepunkte im Sommersemester 1968.*

#### ***Bewährungsprobe beim Stiftungsfest***

*Dann stand das 115. Stiftungsfest vor der Tür, das, obwohl nicht ganz rund, doch in besonderem Rahmen gefeiert werden sollte. Mich grauste ein wenig vor der Aufgabe, vor allem vor meinem Auftritt als Senior bei dem Festkommers im „Prälaten“ in Schöneberg. Denn viel Erfahrung in Ablauf und Leitung eines Stiftungsfestes hatte ich nicht vorzuweisen. Mein erstes Stiftungsfest hatte ich im SS*

1967 bei der Alsatia erlebt, bei der Festkneipe war ich gefuchst worden. Die zweite Gelegenheit zu einem Anschauungsunterricht hatte ich bei dem 70. Stiftungsfest der Rhenania-Innsbruck bekommen, zu dem sich fünf Askanen in einem kleinen Opel-Kadett auf die weite Reise gemacht hatten. Der Festkommers in Innsbruck war eine Großveranstaltung, zu der etliche Abordnungen befreundeter Verbindungen aus Österreich und Deutschland in den Saal einzogen. Bei der Vorstellung, nun selbst eine ähnliche Veranstaltung leiten zu müssen, beschlich mich einerseits Beklemmung. Ich kam mir vor wie in einer Prüfung, nur mit dem Unterschied, dass mir nicht ein einziger Professor gegenüber saß, sondern hunderte Augen auf mich gerichtet waren. Andererseits fühlte ich etwas wie Stolz, als ich mit meinen Concharen in den voll besetzten Saal einzog und das Präsidium bildete. Doch ich war froh und glücklich, als ich das Offizium ohne größeren Lapsus abschlagen konnte. Diese Bewährungsprobe hatte ich wohl bestanden. Der Gesellschaftsabend am zweiten Tag und der Ex-Bummel an die Havel waren danach nur noch leichte Übungen.

#### **Abschied**

Nach dem Stiftungsfest ging meine Studienzeit in Berlin schnell zu Ende. Mit meinen Eltern hatte ich abgesprochen, dass ich nach zwei Semestern wieder nach Köln zurückkehren würde. Zwei für mein weiteres Studium wichtige Seminarscheine wollte ich aus Berlin mitbringen. Für die jeweiligen Klausuren musste ich bei schönstem Sommerwetter ackern. Aber es blieb genügend Zeit für Gartenfeten auf dem KV-Haus und Streifzüge durch Berlin, und der nahe Grunewaldsee lud zum Baden ein. Auf dem Semesterabschlusskonvent ergriff ich das Wort zu einer Abschiedsrede. Nach einem Rückblick auf das zu Ende gehende Semester und meinem Dank für die bei der Askania gefundene Freundschaft und die Hilfsbereitschaft während meines Seniorats ging ich im Kern meiner Ansprache auf die politische Entwicklung und die sich immer deutlicher abzeichnenden Probleme für die katholischen Studentenverbindungen ein. Ich plädierte dafür, die Veränderungen in der Gesellschaft, insbesondere auch der Auffassungen und Lebensgestaltung der nachwachsenden akademischen Generation, genau zu beobachten und sich ihnen mit wohlüberlegten Reformen zu stellen. Dazu gehöre auch der Mut zum Experimentieren, beispielsweise bei der Programmgestaltung oder bei den Aufnahmeregeln für neue Mitglieder. Dies ging dem Altherrenseneior zu weit. Eisig erwiderte er, dass es gerade Aufgabe einer katholischen Studentenverbindung wie der Askania sei, an den bewährten Prinzipien, Regeln und Werten festzuhalten, um in der Gesellschaft ein sichtbares Gegengewicht zu der Zeitströmung zu bilden. Diese Diskussion hält im KV bis heute an.

Dann war es so weit. Ich packte meine Habe zusammen, nahm ein letztes Mal den Bus zum Bahnhof Zoo und bestieg den D-Zug zurück in die Heimat. Später

*bin ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit nur zu gerne in die Metropole gereist, denn ich fühlte in mir, was Marlene Dietrich besungen hat: „Ich hab’ noch einen Koffer in Berlin.“*

#### **Nachtrag**

*Im Frühsommer 1971 beendete ich in Köln mein Studium der Betriebswirtschaft mit dem Diplomexamen. Auf einer Vorstellungsreise nach Hamburg machte ich in Münster zur KV Vertreterversammlung halt. Dort kam ich abends beim Bier mit einem mir bis dato unbekanntem AH der Askania ins Gespräch. Jeder von uns beiden erzählte etwas über sich. Dabei kam heraus, dass er als Konzernbeauftragter für den Umweltschutz bei der Dynamit Nobel AG in Troisdorf tätig war, und dass ich mich bei diesem Unternehmen gerade erst beworben hatte. Tatsächlich wurden Diplom-Ingenieur Heinrich Fathmann und ich wenige Wochen später Kollegen und mit der Zeit gute Freunde.*

*Ein Jahr später spielte wieder ein Zufall eine Rolle in meinem Askanen-Leben. Zur KV-Vertreterversammlung in Köln war eine starke Askanen-Truppe unter Leitung des damaligen AHx Reinhold Gorke aus Berlin angereist. Die Wiedersehensfreude war so groß, dass ich dem Drängen meiner Bundesbrüder nachgab und spontan den Antrag auf A-Philistrierung stellte. Die Alsatzen waren darob etwas verschupft. Bei der Alsatia wurde ich, es ging nicht mehr anders, „nur“ B-Philister. Zu Askanen aus meiner Studienzeit habe ich heute leider keinen Kontakt mehr, bis auf einen Bundesbruder, der in Berlin ansässig geblieben ist.*

## **Askania 1962 bis zur Zusammenlegung mit Burgundia**

In den 1970er Jahren sah die Situation bei der Askania nicht besser aus, als zuvor. Auf dem Haus erschienen zu Veranstaltungen manchmal nur vier Aktive. Wenn diese Glück hatten, stieß gelegentlich ein Gast hinzu.

Im Januar 1973 machte sich angesichts der verheerenden Situation ein Aspirant auf das Amt des Seniors für das Sommersemester 1973 Gedanken, wie der Verein aus der Misere herauskommen könnte. Zur Lösung rief er u.a. nach „gewissen autoritären Strukturen“ und formulierte:

*„Ziel meiner Arbeit soll sein: Bildung einer Gemeinschaft, die auf Grund der Bewältigung von in ihr auftretenden Problemen zusammenwächst, weil sie sie gemeinsam löst, eine Gemeinschaft, die lebt und produktiv arbeitet auf Grund der positiven Einstellung ihrer Mitglieder zur Gemeinschaftlichkeit und akti-*

*onsfähig ist durch die positive Einstellung zur Pflichterfüllung jedes einzelnen . Da ein Höchstmaß an Individualismus gewahrt bleiben soll, sind die Rechte jedes Gliedes sehr zahlreich; gemeinsam daran werden in Zukunft die Pflichten, die jedem auferlegt werden.*

*Das Leben in dieser Gemeinschaft soll Freude bereiten und Freundschaften aufleben lassen, die über die auf diesem Haus gemeinsam verbrachte Zeit andauern.*

*Zur Erreichung dieses Ziels ist es Notwendig, die bestehenden (oder auch nicht bestehenden) Ordnungsprinzipien und Regeln im Zusammenleben neu zu überdenken. Sie sind zu prüfen auf ihre Praktikierbarkeit und Gerechtigkeit“.*

Als Neuerung schlug der gleiche Verfasser vor, die Arbeit des Putzdienstes zu überprüfen, die „Ansprache“ der Alten Herren neu zu organisieren<sup>74</sup> und u. a. zukünftig auf die unverheirateten Alten Herren stärker zuzugehen. Was Vollmundig als Reformen deklariert wurde, war letztlich aber nur der schlechten personellen Zusammensetzung der Aktivitas und ihres Aktivenvorstands geschuldet. So fehlten auch im darauffolgenden Semester wiederholt Bundesbrüder auf Veranstaltungen und Conventen unentschuldig. Die Konventsprotokolle waren lediglich stichwortartige Mitschriften der Abstimmungsergebnisse unter Beifügung einer Anwesenheitsliste. Kein Wunder also, daß der Aktivensenioren mit seinem Semester scheiterte. Die Misere des Vereins wird einmal mehr deutlich, wenn man sieht, daß über mehrere Semester kein Fuchsmajor bestellt worden war. Dem Chargenkabinett gehörte statt dessen ein Hauswart an, der für die Belange des Askanen-Hauses zuständig war.

Für das Wintersemester 1977/78 bis Wintersemester 1978/79 ist belegt, daß alten Chargenbezeichnungen abgeschafft wurden. Senior und Consenior wurden ersetzt durch „1. Sprecher“ und „2. Sprecher“. Das Amt des Fuchsmajors blieb weiterhin unbesetzt. Erst zum Sommersemester 1979 wurde ein „Beauftragter für Nachwuchswerbung“ gewählt, der aber schon im darauffolgenden Semester wieder „Fuchsmajor“ hieß.

Askania schien damit aus einer großen Misere herausgekommen sein. Es war wohl die beherzte Selbstdisziplin, mit der einige junge Bundesbrüder zurück fanden zu alten Formen, und sich bemühten, diese mit Geist zu füllen. Ob – wie später behauptet wurde<sup>75</sup> – die Öffnung des KV für die

---

<sup>74</sup> Damit war gemeint, insbesondere auf die Berliner Alten Herren jeweils vor einer Veranstaltung telefonisch einzuladen.

<sup>75</sup> ARNE DEERTZ, Wem sollten wir uns heute noch öffnen? In: Askanen-Burgunden-Blatt, 5. Jahrgang April 1994, S. 4.



Aufnahme von Protestanten dazu beitrug, scheint eher zweifelhaft.

Die Verschmelzung des Askania und der Burgundia zur Askania et Burgundia Berlin wurde symbolträchtig während des Stiftungsfestes im Mai 1993 manifestiert, als Hans-Peter Greulich, der letzte stellvertretende Philistersenior der Burgundia, den Rezeptionspokal der Burgundia von 1878, die Fahne der Burgundia und ein Foto der Burgundia aus dem Jahre 1908 der Askania-Burgundia überließ.

### **13. Askania et Burgundia Berlin**

Zu den bemerkenswerten Errungenschaften der 1990er Jahre gehört die Wiederbelebung eines eigenen Mitteilungsblattes für die Askanen-Burgunden in Form eines „Askanen-Burgunden-Blatt“. Seit dem Wintersemester 1990/91 wurde es verdienstvoller Weise von Dominik Wehling herausgegeben. Das Blatt sollte zukünftig einmal pro Semester erscheinen. Anders als in vielen anderen KV-Vereinen war nicht die Altherrenschaft Herausgeber des Blattes, sondern ausdrücklich die Aktivitas. Sie nutzte das im Format Din A 5 erscheinende Heft, um auf besondere Ereignisse im Studentenalltag der Askanen und Burgunden hinzuweisen, Berichte von Stiftungsfesten zu veröffentlichen oder Adressenänderungen mitzuteilen. Mit Erscheinen des Askanen-Burgunden-Blattes wurde die Versendung der bis dahin üblichen Altherrenrundschriften eingestellt, auszugsweise wurden Protokolle des Altherrenvereins oder andere Mitteilungen im Askanen-Burgunden-Blatt abgedruckt. Für den Großteil der Beiträge gilt, daß sie in einer launischen und heiteren Weise abgefaßt wurden, nicht ohne einen gewissen Galgenhumor angesichts der sich nicht bessernden Lage der Aktivitas, die traditionell nur wenige Mitglieder zählte.

*Abbildung auf der nachfolgenden Seite: Aktivitas im Sommersemester 1990: Robert Bossmann – Günther Kortmann – Christoph Dreipholz – Stephan Pufahl – Henrik Braun – Christoph Cruse – Christoph Geuchen – Hermann Josef Solbach – Gero Wallenfang – Franz Jochen Engelhardt – Clemens Hampel – Alexander Wölm – Wolfgang Ruhnau – Stefan Wintels – Christian van Husen – Andreas Bolte – Jochen Brugger – Roland Wölm – Winfried Schüller – Markus Kemper – Hubertus Bölling.*



Entwicklung der Aktivitas der Askania-Burgundia						
Semester	Aktive	Inaktive	Ex loco	Beurlaubt	Katholisch	evangelisch
WS 1992/93	17	10				
SS 1993	16	5	3	1	18	7
SS 1994	11	6				
WS 1995/96	17		4			
WS 1996/97	16		6			
SS 1997	21		6			
SS 1998	16		8			
WS 1997/98	21		4			
WS 1998/99	7	5	9			
WS 1999/00	11	2	13			

Seit 1995 wurden auch in Ermangelung katholischer Interessenten – in stärkerem Maße als in anderen KV-Vereinigungen üblich – evangelische Christen als Bundesbrüder aufgenommen. Gleichzeitig wurde aber das Selbstverständnis als katholische Korporation bekräftigt, in dem Askania-Burgundia z.B. wieder auf der großen Berliner Fronleichnamsprozession chargierte oder und wiederholt zu religiösen Themen katholische Geistliche einlud.

In den Askanen-Burgunden-Blättern wurde in Form eines modernen Märchens Baumängel auf dem Hause beklagt (durch die Umstellung von Öl- auf Gasheizung gab es 1991 mehrere Monate lang kein fließendes warmes Wasser!)<sup>76</sup>, persönliche Mitteilungen über Hochzeiten, Geburten und den Tod von verdienten Bundesbrüdern wurden veröffentlicht. Selbstverständlich erhielten auch die Füchse die Möglichkeit, sich vorzustellen. Fotos lockerten die „Bleiwüsten“ auf. Seit 1994 erhielt auch der reaktivierte KV-Ortszirkel Berlin-Brandenburg die Gelegenheit, durch kurze Mitteilungen auf besondere Veranstaltungen aufmerksam zu machen.

Die Askanen-Burgunden-Blätter dokumentieren den langsam wiederentdeckten Korporationsgedanken. So wurden Fotos von Bierkrügen abgebildet. Der Aktivenvorstand rief dazu auf, Bilder für eine „Ahnengalerie“ beizusteuern (WS 1990/91), oder Angaben über die Leibverhältnisse (Bierfamilie) bekanntzugeben, um einen Stammbaum zu erstellen. Letzteres dürfte angesichts der Entwicklungen in den 1970er Jahren ein nur we-

<sup>76</sup> DOMINIK WEHLING, Es war einmal ... Ein modernes Märchen, in: Askanen-Burgunden-Blatt [Sommersemester] 1992, S. 11-13.

nig erfolgreiches Unterfangen gewesen sein. Auf die großartige Sammelaktion von Fotos für die „Ahnengalerie“ sandten nur zwei Alte Herren ihr Konterfei zu. Beide gescheiterten Aktionen zeugten immerhin von dem Wiedererwachen eines Traditionsbewußtseins der Aktivitas, für das insbesondere die jüngere Altherrenschaft nicht zu begeistern war.

Die Begründung eines Askanen-Burgunden-Blattes ist zugleich Beleg für das wachsende Zusammengehörigkeitgefühl der Aktivitas. Auch wenn beklagt wurde, wie wenig Alte Herren am Aktivenleben teilnehmen, so hatte die Aktivitas sich geradezu rührend um die Pflege und den Erhalt von Haus und Garten bemüht, womit das Haus zusätzlich zum Identifikationssymbol der Generation wurde.

Mehrere Alte Herren unterstützten die Entwicklung und spendeten im Sommersemester 1990 eine neue Wichsgarnitur.



*Wappen des Katholischen Lesevereins Berlin*

Zum 140. Stiftungsfest im Jahre 1993 wurde von den Aktiven der Askania-Burgundia das alte Wappen des Katholischen Lesevereins „wiederentdeckt“. Es zierte fortan das Askanen-Burgunden-Blatt und u. a. auch neu angeschaffte Bierkrüge. Die Wiedereinführung des alten Wappens stand am Ende einer verstärkten Besinnung auf die gemeinsamen Ursprünge von Askania und Burgundia als den ältesten KV-Verein. Ein Jahr später erschienen die ersten Aktiven mit einem farbigen Band in den Farben schwarz-gold-schwarz auf dem Hause. Zur Begründung berief man sich auf den Zeitgeist und die demonstrative Zurschaustellung einer Verbundenheit und Zugehörigkeit zur Askania-Burgundia. Die Aktivitas sah sich in diesem Tun durch eine Stellungnahme des KV in den Akademischen Monatsblättern (Heft 1, 1992) bestätigt, wo es u. a. hieß, daß „nach dem traditionellen Verständnis“ Farbentragen „das Tragen von Farbband und Mütze/Stürmer in der Öffentlichkeit“ bedeutet<sup>77</sup>. Der KV hatte sich

<sup>77</sup> ARNE DEERTZ, Ein Farbenband in unseren schönen Farben schwarz-gold-schwarz, in Askanen-Burgunden-Blatt, 5. Jahrgang, Oktober 1994, S. 13-15.

schon längere Zeit mit dem Bandtragen/Farbentragen befaßt. Auf dem gemeinsamen Altherren- und Aktivenkonvent (CC) am 24. Juni 1995 hatten sich die meisten Alten Herren – ohne daß ein förmlicher Beschluß gefaßt worden war – mehrheitlich gegen das Farbentragen ausgesprochen.

Die Semesterberichte der Senioren der Aktivitas in den 1990er Jahren belegen – trotz aller Schwierigkeiten, die Askania-Burgundia hatte – das Zusammengehörigkeitsgefühl der Aktiven und ihr redliches Bemühen um den Erhalt als KV-Korporation. Dabei muß man der Askania-Burgundia zugute halten, daß es in der Diaspora nur schwer ist, als katholische Korporation zu überleben. Tatsächlich kam es wiederholt zur verstärkten Aufnahme von Protestanten. Die Aktiven waren froh über jeden, der den Weg auf das Haus fand und die Altherrenschaft zeigte sich zufrieden, wenn alle Zimmer vermietet waren. Ungeachtet der Tatsache, daß Askania-Burgundia jeden Mann brauchte, um als Gemeinschaft bestehen zu können, konnten sich die Aktiven trotzdem auch von Bundesbrüdern wieder trennen, die der Gemeinschaft oder dem KV nachhaltig geschädigt hatten. So trennte man sich im Wintersemester 1995/96 nach vielem hin und her sogar von einem Mitglied das zuvor Vorortsvizepräsident war, was nur bei jenen, die die näheren Umstände nicht kannten, Verwunderung hervorrief.

Christliche Werte waren bei den Studentengenerationen, die nach Berlin kamen, nur schwer zu vermitteln<sup>78</sup>. Das man dennoch in Puncto „Religion“ nicht nachließ, zeigte zuletzt die Einladung des Berliner Erzbischofs, Georg Kardinal Sterzinsky, im Sommersemester 1999. Der Bericht im Askanen-Burgunden-Blatt (WS 1999/2000) über den Vortragsabend mit dem Kardinal machte deutlich, daß die Askanen-Burgunden es gesessen haben, „ihren“ Kardinal aus nächster Nähe, in einer völlig entspannten und sehr persönlichen Atmosphäre zu erleben und mit ihm bis spät in die Nacht über „Gott und die Welt“ zu diskutieren. Eine daraufhin angetragene Ehrenmitgliedschaft lehnte der Kardinal ab, der sich als Oberhirte nicht an die eine oder andere Gemeinschaft zu eng binden wollte.

Außer Kardinal Sterzinsky konnten wiederholt andere Prominente als Vortragende gewonnen werden; so im Sommer 1994 Wilhelm von Boddien, dessen Name in Berlin unverwechselbar mit seinem Engagement für den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses verbunden wird. Im Wintersemester 1997/98 kam der Berliner Staatssekretär beim Kultursenator, Bundesbruder Prof. Lutz von Pufendorf, zum Vortrag aufs Haus.

---

<sup>78</sup> ARNE DEERTZ, Wem sollten wir uns heute noch öffnen? In: Askanen-Bunrgunden-Blatt, 5. Jahrgang April 1994, S. 3f.

Eine der Höhepunkte im Korporationsleben in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre war die in den Sommersemestern durchgeführte Aktivenfahrten, die u. a. nach Prag und nach Weimar führten. Auch wenn manchmal nicht mehr als vier Bundesbrüder teilnahmen, so haben die Fahrten bei den Aktiven nachhaltigen Eindruck hinterlassen und die Gemeinschaft zusätzlich gestärkt.

Zur großen Belastung für Aktivitas und Altherrenschaft wurde seit den 1990er Jahren das Askanen-Burgunden-Haus in der Pücklerstraße. Die Mieteinnahmen betragen seinerzeit ca. 31.000 DM. Hinzu kamen 22.910 DM aus den Beiträgen für den „Arbeitskreis zur Förderung Berliner Studentenwohnheime e.V.“ (kurz „Hausbauverein“ genannt). Zusammengekommen reichten die Einnahmen nicht aus, um einerseits die Ausgaben von 77.200 DM inklusive mancher notwendiger Reparatur und Sanierungsarbeiten zu decken, geschweige denn, die 1992 bestehenden Darlehen beim Kartellverband (KV) und bei einer Kreditanstalt von insgesamt 95.000 DM zu tilgen. Deswegen reagierte der Hausbauverein wiederholt mit drastischen Erhöhungen der Altherrenbeiträge und drängte auf eine bessere Zahlungsmoral. Im Sommer 1992 veröffentlichte der Altherrenvorstand im Askanen-Burgunden-Blatt sogar die Namen der Bundesbrüder und die finanzielle Höhe über die Verpflichtungen gegenüber der Askania-Burgundia, nicht ohne aber in der gleichen Ausgabe über die erfolgreichen Sanierungsmaßnahmen auf dem Hause zu berichten<sup>79</sup>. Auf einen Spendenaufruf an 189 Alte Herren, gaben im Dezember 1991 bis März 1992 nur 72 Alte Herren insgesamt 19 340,-- DM. Drakonische Maßnahmen waren erforderlich, um die Vorbereitungen zum 140. Stiftungsfest, daß 1993 begangen werden sollte, auf eine solide finanzielle Grundlage zu stellen, und das Haus zu diesem Anlaß in ordentlichem Zustand zu präsentieren. Es war immerhin das erste „runde Stiftungsfest“ seit dem „Mauerfall“ 1990 und nachdem Berlin 1991 Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland wurde. Berlin war wieder ein touristischer Höhepunkt und auch die Askania-Burgundia versprach sich, davon zu profitieren. Doch KVer kamen und kommen gerade bei kurzen Besuchen in Berlin kaum auf dem Askanen-Burgunden-Haus vorbei.

Kennzeichnend für die enge personelle Situation auch in der Altherrenschaft in Berlin ist die Tatsache, daß insbesondere mit Uwe Krüger, Thomas Oellerich und Markus Kemper, drei junge Bundesbrüder ihre Bereitschaft erklärten, das verantwortungsvolle Amt des Philisterseniors zu ü-

---

<sup>79</sup> Vgl. Askanen-Burgunden-Blatt [Sommersemester] 1992, S. 22 und 24.

bernehmen, und der Philistersenior Peter Schwegler gar nicht in Berlin lebt. Es war schon immer (besonders während der Teilung der Stadt) für viele KVer interessant gewesen, für ein oder zwei Semester in Berlin zu studieren, aber spätestens zum Examen wieder an ihre Heimatuniversität in den Westen oder Süden Deutschlands zurückzukehren und dort auch den Start ins Berufsleben zu finden. Der zahlenmäßige Anteil der in Berlin lebenden Alten Herren war dementsprechend angesichts der geringen Attraktivität der geteilten Stadt Berlin verhältnismäßig gering.

Philistersenior Oellerich ließ 1992 eigens „Richtlinien zur Philistrierung“ erstellen, in denen darauf gedrängt wurde, daß nach erfolgreicher Beendigung eines Studiums die Philistrierung zu erfolgen habe, aber auch ohne Studienabschluß eine Philistrierung möglich sein soll, solange der Charakter des Altherrenvereins als eine „Verein von Akademikern erhalten“ bleibt. Dabei sollten alle Maßnahmen in bundesbrüderlicher Verbundenheit erfolgen und zugleich „von dem Willen getragen sein, Studienprobleme des Bundesbruders im Ansatz zu erkennen und gemeinsam lösen zu wollen“<sup>80</sup>.

Ebenfalls 1992 wurde erstmals seit Jahren nicht im November, sondern im Sommersemester das Stiftungsfest der Askania-Burgundia gefeiert. Zwar wurde Askania im November gegründet, aber im Sommer bot sich die Stadt Berlin eher von ihrer freundlichen Seite.

Manchmal berichteten Aktiven-Senioren von „Querelen“ in der Aktivitas, die es zwar nicht vermochten, „den geregelten Ablauf des Semesters zu stören“ und auch nicht zu einem „gesundshrumpfen“ der Aktivitas beizutragen<sup>81</sup>, doch umgekehrt junge Studenten kaum einladen, sich in Scharen als Fuchse auf dem Haus zu melden. Angesichts der geringen personellen Ressourcen war es geradezu mutig, daß sich 1994/95 zwei Askanen, Jürgen Brand und Richard Löhring, als Vorortsvizepräsident bzw. Vorortsbeisitzer für den KV engagierten.

Als Markus Kemper 1997 Philistersenior wurde, richtete sich sein Engagement von Beginn an auf das Jubiläum im Jahre 2003. Das Jahr sollte für Askania-Burgundia in verschiedener Hinsicht ein ereignisreiches Jahr werden. Schon im Februar 2003 kamen für zwei Tage über 30 Alte Herren und Aktive der Tochterverbindung Guestphalia von Frankfurt nach Berlin und feierte anlässlich ihres 100jährigen Bestehens auf dem Askanen-Burgunden-Haus ihre Festkneipe.

<sup>80</sup> Vgl. Askanen-Burgunden-Blatt [Sommersemester] 1992, S. 9f.

<sup>81</sup> DOMINIK WEHLING, Rückblick. Bericht über das Wintersemester 1992/93, in: Askanen-Burgunden-Blatt, 4. Jahrgang, Ausgabe 1, März 1993, S. 3f.

Vom 19. bis 22. Juni 2003 konnte Askania-Burgundia dann das 150. Stiftungsfest feiern. Gemeinsam mit Askania-Burgundia feierte der KV „150 Jahre KV-Studententum“ und hielt aus diesem Anlaß in Berlin seine Vertreterversammlung ab. Höhepunkt war der Festkommers, der vom Vorortspräsidenten Timo Hirte und Aktivensenioren der Askania-Burgundia David Zülow im Wechsel geschlagen wurde. Das gab dem Kommers eine besondere Note und lief entgegen mancher Befürchtungen ausgesprochen harmonisch ab. Zum Gelingen des Kommerses trug auch Festredner Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl bei, der aus seinen langjährigen politischen Erfahrung schöpfte und geistreich vortrug.

Im Sommer 2005 wurde Peter Schwegler zum Vorsitzenden des Philisteriums der Askania-Burgundia gewählt. Sein Bemühen ist es, die Alten Herren über die verschiedenen Generationen hinweg und aus ganz Deutschland verstärkt auf das Askanen-Burgunden-Haus zu locken, um sie so wieder für den Verein sowie den Erhalt des Hauses in der Pücklerstraße stärker zu interessieren.



## Anhang

### **Bedeutende Mitglieder und Ehrenmitglieder des Katholischen Lesevereins, der Askania und Burgundia sowie der Askania-Burgundia**

**Adams, Anton** (\*9.11.1856 Saarburg/ Saar, †9.11.1915 Berlin-Dahlem), Mitglied des Lesevereins; Architekt; seit 1897 Ministerialbeamter im preußischen Staatsdienst; maßgeblich beteiligt am Bau der Berliner Hochschule für Bildende Künste und der Hochschule für Musik; Pionier der Stahlbeton-Bauweise (besonders für den Kuppelbau der Staatsbibliothek Berlin).

**Adenauer, Konrad** Dr. h.c. mult. (\*5.1.1876 Köln, †19.4.1967 Bad Honnef-Rhöndorf), studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft Mitglied der Frisgovia-Freiburg, München und Arminia-Bonn; 1901 Assessor bei der Staatsanwaltschaft in Köln; 1903 Rechtsanwalt; 1905 Hilfsrichter beim Landgericht; 1906 Beigeordneter in Köln; 1909 1. Beigeordneter; 1917 Oberbürgermeister von Köln; Mitglied des Preußischen Herrenhauses; 1921-1933 Vorsitzender des Preußischen Staatsrats; 1922 Präsident des Münchner Katholikentags; 1933 als Oberbürgermeister des Amtes enthoben; 1933/34 fand er Unterkunft in der Benediktinerabtei Maria Laach; 1944 verhaftet und drei Monate lang in Köln eingekerkert; 1945 von der amerikanischen Militärregierung zum Oberbürgermeister von Köln ernannt, dann vom britischen Militärbefehlshaber wieder entlassen; Vorsitzender der CDU des (Nord-) Rheinlands und der britischen Zone, Mitglied des Zonenbeirats sowie des Landtags von Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender der CDU-Fraktion; 1947 Leiter der Arbeitsgemeinschaft der CDU und CSU;

1948/49 Präsident des Parlamentarischen Rats; 1949-1967 Mitglied des Deutschen Bundestages; 1949-1963 Bundeskanzler; 1950-1966 Vorsitzender der CDU Deutschlands; 1951-1955 Bundesminister des Auswärtigen; Ehrenphilister der Askania.

**Albermann d. Ä., Wilhelm (Willy)** Prof. (\*28.5.1835 [Essen-]Werden, †12.8.1913 Köln), Lehre als Holzbildhauer in Elberfeld; Studium an der Akademie der bildenden Künste in Berlin; (zwischen 1858 und 1865 Mitglied des Lesevereins; 1871-1896 Lehrer der Modellierklasse der gewerblichen Zeichenschule in Köln; als Bildhauer der Neorenaissance zuzurechnen, schuf er, bevorzugt in Stein und Bronze, Grab- und Denkmäler, Büsten, allegorische und religiöse Plastiken, Brunnen und bauplastischen Schmuck. Mitglied des 1890 gegründeten Vereins zur Förderung der Bildhauerkunst in Rheinland und Westfalen.

**Assmann, Johann Baptist Maria** Dr. theol. h.c. (\*26.8.1833 Branitz/Oberschlesien, †27.5.1903 Ahrweiler), 1860 Priesterweihe; 1861 Hilfsgeistlicher in Katscher/Kreis Leobschütz; 1865 Missionspfarrer und Militärseelsorger in der Garnison- und Bäderstadt Kolber; 1866 Feldgeistlicher im Preußisch-Österreichischen Krieg; Divisionspfarrer in Neiße; 1870/71 erneut Feldgeistlicher; 1882 Propst an St. Hedwig in Berlin; 1882 Mitglied der Askania; 1888 Weihbischof.

**Aue, Wilhelm** Dr. phil. (\*7.11.1876 Hannover, †3.9.1916 [gefallen] an der Sou-

ville-Nase zwischen Chapitre und Bergwald vor Verdun), 1895 Mitglied der Brisgovia-Freiburg; 1897 Mitglied der Saxonia-München; 1902 Mitglied der Askania; 1902-1907 bei der Chemischen Fabrik des Kaliwerks Neustraßfurt in der preußischen Provinz Sachsen; 1914 Soldat, zuletzt Kompanieführer und Träger des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

**Aulike, Matthias** Dr. phil. h.c. (\*19.5.1807 Münster, †22.10.1865 München), 1827 Eintritt in den Staatsdienst; 1833 Assessor am Obergericht Münster; Rat am Landgericht Kleve; 1839 im preußischen Ministerium für Kultus, Unterricht und Medizinalangelegenheiten, dort seit in der Abteilung für katholisch-kirchliche Angelegenheiten tätig und seit 1858 Abteilungsdirektor; 1848-1849 Abgeordneter in der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche; Ehrenmitglied des Lesevereins.

**Bachem, Carl** Dr. jur. (\*22.9.1858 Köln, †11.12.1945 Burgsteinfurt), Studium der Rechtswissenschaften in Bonn, Straßburg und Berlin; 1878 Mitglied des Lesevereins; Rechtsanwalt in Köln; 1890-1906 Mitglied des Reichstag (Zentrum); 1893-1904 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses; beteiligt an der Familiengesetzgebung des Bürgerlichen Gesetzbuches und den Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl zur Beilegung des Kulturkampfes; verfaßte „Vorgeschichte, Geschichte und Politik der Deutschen Zentrumspartei“ (9 Bde., 1927-32).

**Beyerle, Joseph** Dr. jur. h.c. (\*27.8.1881 Hohenstadt bei Aalen/Württ., †2.6.1963 Stuttgart-Sillenbuch), Mitglied der Askania; 1902 Gründungsmitglied der Guestphalia-Berlin (Tochterverbindung der Askania); Rechtsanwalt, später Obergerichtsrat im Württembergischen Justizministerium in Stuttgart; 1919-1933 Vorsitzender der württembergischen Zentrumspartei; 1923-1933 Justizminister und 1928-1933 zusätzlich Wirtschafts-

minister in Württemberg; seit 1924 Landtagsabgeordneter; 1933 Landgerichtsrat, 1934 Oberlandesgerichtsrat in Stuttgart; Juni 1945 von der französischen Militärregierung zum Landesdirektor der Justiz ernannt; September 1945 von der amerikanischen Militärregierung zum Justizminister von Württemberg-Baden, dort zusätzlich 1949-1951 Stellvertretender Ministerpräsident; 1948 Teilnehmer des Verfassungskonvents von Herrenchiesee, der einen ersten Entwurf des späteren Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland verfaßte.

**Börger, Heinrich** Prof. Dr. med. (\*31.12.1880 Emsdetten, †26.11.1955 Duisburg), Mitglied der Bavaria-Freiburg; Mitglied der Rhenania-Erlangen; 1902 Mitglied der Askania; 1902 Mitglied und erster Ordner der Guestphalia-Berlin; 1906 Dr. med. in Erlangen; Arztpraxis in Duisburg, spezialisiert auf Magen Chirurgie; bis 1933 Vorsitzender des Philistervereins der Guestphalia.

**Brüning, Anton Paul** Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft; Ehrenmitglied der Burgundia.

**Brüning, Heinrich** Dr. phil. (\*26.11.1885 Münster, †30.3.1970 Norwich (Vermont, USA), studierte in München und Straßburg Geschichte und Volkswirtschaft; 1911 Staatsexamen; 1911-1913 in England; 1915 Promotion; 1919 Mitarbeiter von Carl Sonnenschein und Adam Stegerwald; 1920 Geschäftsführer des (Christlichen) Deutschen Gewerkschaftsbunds; 1924-1933 Mitglied des Reichstags (Zentrum); 1928-1930 Mitglied des Preußischen Landtag; 1928 Ehrenmitglied der Burgundia; 1929 Vorsitzender der Reichstagsfraktion; 1930-1932 Reichskanzler; 1931 auch Außenminister; 1932 Ehrenmitglied der Arminia-Bonn; 1933 Vorsitzender der Zentrumspartei; 1934 Emigration; 1937-1951 Prof. für Verwaltungswissenschaften an der Harvard University 1951-1955 Prof. für Poli-

tische Wissenschaften in Köln.

**Daniels, Wilhelm** Dr. jur. (\*4.7.1903 Düsseldorf, †4.5.1977 Bonn), 1922 Mitglied der Brisgovia-Freiburg, Askania und Arminia-Bonn; 1937-1949 Notar in Mönchengladbach; 1949-1977 Notar in Bonn; 1952 Stadtverordneter in Bonn; 1953 Mitglied der Landschaftsversammlung Rheinland, 1956-1969 Oberbürgermeister von Bonn.

**Döpfner, Julius** Dr. theol. (\*26.8.1913 Hausen/Bad Kissingen, † 24. 7. 1976 München), Mitglied der Normannia-Würzburg; 1944 Präfekt des Kilianeum in Würzburg; 1948-1957 Bischof von Würzburg; 1957-1961 Bischof von Berlin; Ehrenphilister der Askania; 1958 Kardinal; 1961-1976 Erzbischof von München.

**Drerup, Engelbert** Prof. Dr. phil. Dr. h.c. (\*11.2.1871 Borghorst/Westfalen, †16.9.1942 Münster), Mitglied der Germania-Münster, Saxonia-München und Brisgovia-Freiburg; 1890/91 Mitglied der Askania; 1893 Mitbegründer eines KV-Ortszirkels in Rom; 1897 Habilitation im Fach Alte Geschichte; Privatdozent in Münster; 1901 Gründer eines Ortszirkels in Paris; 1906 außerordentlicher Prof. in München; 1913 ordentlicher Prof. für Klassische Philologie in Würzburg; 1923-1941 Prof. und 1926-1929 Dekan der Philosophischen Fakultät in Nijmegen/Niederlande.

**Elsenheimer, Nikola(us) J.** Dr. jur. (\*17. 6.1866 Wiesbaden, †12.7.1935 Limburg), Mitglied der Saxonia-München, Winfridia-Göttingen und Frankonia-Straßburg; Mitglied der Askania; 1890 in die USA ausgewandert; 1907-1935 Musiker in New York.

**Emminger, Erich** (\*25.6.1880 Eichstätt, †30.8.1951 München), Rechtsanwalt in Augsburg und Nürnberg; 1910 Amtsrichter in Augsburg; 1913-1918 Mitglied des Reichstags (Zentrum); 1918 Mitglied der Bayerischen Volkspartei; 1920-1933

Mitglied des Reichstags; 1923-1924 im ersten Kabinett von Wilhelm Marx Justizminister; 1933 Richter am Obersten Landesgericht bzw. seit 1935 am Oberlandesgericht in München; 1946-49 Senatspräsident des Oberlandesgericht München Vater von Otmar Emminger.

**Emminger, Otmar** Dr. oec. publ. (\*2.3.1911 Augsburg, †3.8.1986 Manila/Philippinen), Sohn von Erich Emminger (s. das Biogramm zuvor), Mitglied der Askania (später ausgetreten) und der Alemannia-München; 1947 Oberregierungsrat im bayerischen Wirtschaftsministerium; 1949 Leiter der Wirtschaftsabteilung der deutschen Delegation beim Europäischen Wirtschaftsrat (OEEC, heute OECD) in Paris; 1950 Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Bank deutscher Länder, dort 1953 Mitglied des Direktoriums; seit 1957 Mitglied des Zentralrats der Deutschen Bundesbank, 1969-1977 dessen Vizepräsident.

**Farwick, Wilhelm** (\*24.4.1863 Lüdinghausen/Westfalen, †27.10.1941 Aachen), 1884 Mitglied der Arminia-Bonn; 1886 Mitglied der Askania; Mitglied der Saxonia-München; Bürgermeister in Münster; Oberbürgermeister von Aachen; 1916-1919 Mitglied des Preußischen Herrenhauses; 1919-1920 Mitglied der Verfassunggebenden Nationalversammlung (Zentrum); 1928-1932 Mitglied des Preußischen Landtags (Zentrum).

**Fasbender, Joseph** Dr. phil. (\*5.6.1883 Oberehnheim/Elsaß, †16.9.1914 [gefallen] bei Craonne/Frankreich), Mitglied der Frankonia-Straßburg, Saxonia-München und der Askania; 1906 Examen, 1913 Kaiserlicher Seminardirektor in Pfalzburg/Lothringen; vertrat als Pädagoge die neuen ganzheitlichen Grundsätze bei der Ausbildung der Volksschullehrer.

**Fischbach, (Hans-) Walter** Dr. jur. (\*14. 1.1884 Ferdinandshof/Vorpommern, †3. 2.1983 Bonn), Mitglied der Arminia-

Bonn und Gründungsmitglied des Vandalia-Bonn; 1910 Referendar in Halberstadt; 1912 in Naumburg/Saale, 1914 in Hildesheim. 1916-1918 Soldat, zuletzt Bataillonskommandeur; 1920 Referendar in Köln; 1922 Bankangestellter; 1922 Dr. in Köln; 1929-1931 Syndikus beim Provinzialverband des Schuhhandels Rheinland und Westfalen; 1947 Referent in der Hauptgeschäftsstelle der CDU in Köln später in der Bundesgeschäftsstelle in Bonn.

**Fritzen, (Johann) Adolf** Prof. Dr. phil. (\*10.8.1838 Kleve/Niederrhein, †7.9.1919 Straßburg/Elsaß), studierte in Tübingen und Münster Theologie; 1862 Priesterweihe; Studium der Geschichte in Berlin und Bonn; Mitglied des Lesevereins und 1864 Ehrenphilister der Arminia-Bonn; 1865 Promotion; 1865 Gymnasiallehrer in Gaesdonck; 1887 Studiendirektor in Montigny bei Metz; 1891-1919 Bischof von Straßburg; Ehrenphilister der Frankonia-Straßburg.

**Fuchs, Johannes** Dr. (\*1874, †1965 Cochem), Mitglied des Zentrums; Rheinischer Oberpräsident; 1923 Reichsminister für die besetzten Gebiete, 1923 erneut Rheinischer Oberpräsident.

**Galland, Josef** Dr. theol. (\*28.2.1851 Westerholz/Westfalen, †10.11.1893 Bremen), 1876 Priesterweihe; u. a. Studienaufenthalte in Rom; 1882 Mitglied der Askania; bis 1888 Leiter des bischöflichen Konvikts in Münster; Mitglied des Vorstands des Volksvereins für das katholische Deutschland“ in Mönchengladbach (Redakteur der „Sozial-Korrespondenz“ des Vereins); 1893 Pfarrer in Bremen; Verfasser von z.T. anonymen historischen Kontroverschriften.

**Grand-Ry, Andreas von** (\*4.5.1837 Eupen, †25.9.1903 Kettenis bei Eupen), 1858 Mitglied des Lesevereins Berlin; 1893 Mitglied der Arminia-Bonn; 1859-1862 in der preußischen Armee; 1868 als gewählter Landrat von Eupen von der

preußischen Regierung nicht bestätigt; 1870-1882 und 1887-1903 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses (Zentrum); 1879-1888 Mitglied des Rheinischen Provinziallandtags; 1871-1903 Mitglied des Reichstags; 1874 Fraktionsvorsitzungsmitglied der Zentrumsfraktion im Reichstag.

**Grauert, Hermann (Ritter von)** Prof. Dr. phil. Dr. h.c. (\*7.9.1850 Pritzwalk/ Brandenburg, †12.3.1924 München), Mitglied der Winfridia-Göttingen; 1876/77 Mitglied des Lesevereins; 1877 Mitglied der Ottonia-München; 1877 Archivpraktikant; 1882 Staatsexamen für den Archivdienst 1883 Habilitation im Fach Geschichte; 1884 Vorstandsmitglied, 1889 Stellvertretender Vorsitzender und 1920 Präsident der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaften; 1885-1923 ordentlicher Prof. der Geschichte in München.

**Hahn, Albert** (\*28.3.1854 Ottmachau/Schlesien, †18.12.1916 Berlin), Mitglied der Unitas-Breslau, Walhalla-Würzburg und des Lesevereins; 1882 Assessor-Examen; 1900 Landgerichtsdirektor in Beuthen; 1904 in Berlin; 1909 Ernennung zum „Geheimen Justizrat“; u. a. Vorsitzender des Berliner KV-Ortszirkels.

**Heeremann van Zuydwyk, Clemens Frhr. von** Dr. jur. (\*26.8.1832 Schloß Surenburg/Kreis Tecklenburg, † 22. 3. 1903 Berlin), Studium der Rechtswissenschaft in Bonn, Heidelberg und Berlin; 1853/54 Gründungsmitglied des Lesevereins; 1870 Mitglied des preußischen Landtags; 1871 Mitglied des Reichstags und Mitbegründer der Zentrumsfraktionen; 1890-1902 Fraktionsvorsitzender im preußischen Abgeordnetenhaus; 1882-1898 zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses.

**Henry, Johannes** (\* 1876 Bonn; † 2. 9. 1958 Bonn), Mitglied der Arminia-Bonn und Saxonia-München; 1919 Geschäfts-

führung des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV) bis 1932; Vorsitzender der Bonner Zentrumsparterie (seit 1907); 1912-1933 Stadtverordneter im Bonner Stadtrat; 1914-1933 Vorsitzender der Stadtratsfraktion der Zentrumsparterie; 1914-1915 in der Kriegswirtschaft tätig; 1917-1919 Reichstagsabgeordneter für Bonn; 1928 Ehrenphilister der Askania; 1945 Begründer der CDU in Bonn, 1945-1950 erster Vorsitzender der CDU-Bonn

**Hensler, Erwin** Dr. phil. (\*18.5.1882 Bad Schwalbach/Taunus, †15.8.1935 Dresden), Mitglied der Brisgovia-Freiburg, Saxonia-München, Askania und Guestphalia-Berlin; Kunsthistoriker; Volontär im Landesmuseum in Darmstadt; am Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz; Direktor der Kupferstich-Sammlung von König Friedrich August III. von Sachsen in Dresden.

**Hertling, Georg Graf von** Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. h.c. (\*31.8.1843 Darmstadt, † 4.1.1919 Ruhpolding), 1862 Mitglied des Lesevereins; 1864 Dr. phil. in Berlin; 1867 Habilitation in Bonn; 1880 außerordentlicher Prof. der Philosophie; 1882 ordentlicher Prof. in München; 1876 Mitbegründer der „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ und deren erster Präsident bis 1919; 1875-1890 sowie 1896-1912 Mitglied des Reichstags (Zentrum); 1909 Vorsitzender der Reichstagsfraktion des Zentrums; 1891 Reichsrat der Krone Bayerns; 1912 bayerischer Staatsminister des Kgl. Hauses und des Äußeren sowie zugleich Vorsitzender im Ministerrat; 1917/18 Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident.

**Hitze, Franz** Prof. Dres. theol. phil. et. jur. h.c. (\*16.3.1851 Hanemicke/Kreis Olpe, †20.7.1921 Bad Nauheim), 1872-1877 Studium der Theologie und Philosophie in Würzburg; 1878 Priesterweihe in Paderborn; bedeutender katholischer Sozial-

theoretiker und Sozialpolitiker; 1880 Generalsekretär des katholischen Unternehmerverbandes „Arbeiterwohl“ in Mönchengladbach; 1890 Mitgründer des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ in Mönchengladbach; 14.5.1895 Ehrenmitglied der Askania; 1897 Mitgründer des deutschen Caritasverbandes; 1882/83 und 1898-1912 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und 1884-1921 Mitglied des Reichstags (Zentrum); 1893 außerordentlicher Prof. der christlichen Gesellschaftslehre in Münster.

**Horion, Johannes** Dr. jur. Dr. med. h.c. Dr. rer. pol. h.c. (\*27.3.1876 Marienforst bei Bad Godesberg, †19.2.1933 Düsseldorf), Mitglied der Arminia-Bonn, Askania (1895) und Saxonia-München; 1902 Landesassessor und 1904 Landesrat in Düsseldorf; 1922-1933 Landeshauptmann des Provinzialverbandes der Rheinprovinz.

**Hüffer, Hermann** Prof. Dr. jur. Dr. phil. h.c. (\*24.3.1830 Münster, †3.3.1905 Bonn), philosophisches und juristisches Studium; 1854 Mitglied des Lesevereins; 1855 Habilitation in Bonn für Kirchen- und Staatsrecht; 1860 außerordentlicher Prof.; 1873-1905 ordentlicher Prof. in Bonn; 1868-1871 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des Norddeutschen Reichstags.

**Janssen, Johannes** Prof. Dr. phil. (\*11.4.1829 Xanten, †24.12.1891 Frankfurt am Main), 1846 Studium der Theologie in Münster später in Löwen; 1851 Studium in Bonn; 1853 Dr. phil. in Bonn (Geschichte); 1854 Habilitation in Münster; Privatlehrer in Berlin; Stipendiat des preußischen Unterrichtsministeriums; 1854 Mitglied des Lesevereins; 1854 Gymnasialprofessor am Städtischen Gymnasium in Frankfurt am Main; 1860 Priesterweihe; schlug Lehrangebote an den Universitäten in Breslau, Braunsberg, München, Bonn und Tübingen sowie an

der Catholic University of America in Washington D.C. aus; setzte sich nach Ausbruch des Kulturkampfes für die Rechte des Katholizismus ein; 1875-1876 Mitglied der Zentrumsparlei im preußischen Abgeordnetenhaus; publizistische Tätigkeit als Historiker, Biograph und Essayist (u. a.: achtbändige „Geschichte des deutschen Volkes seit Ausgang des Mittelalters“, 1876 ff.).

**Kampschulte, Franz Wilhelm** Prof. Dr. phil. (\*12.11.1831 Wickede/Ruhr, †3.12.1872 Bonn), studierte Theologie in Münster und Paderborn, 1854 Geschichte in Berlin; Gründungsmitglied des Lesevereins; 1856 Promotion in Bonn; 1856/57 Habilitation; 1858 außerordentlicher Prof. und 1861 Ordinarius in Bonn; befaßte sich vor allem mit der Geschichte des Humanismus und der Reformation.

**Kehler, Friedrich von** (\*1.10.1820 Berlin, †7.6.1901 Berlin), 1843 Hilfsarbeiter im preußischen Staatsdienst; am Berliner Kammergericht; 1849 Konversion; 1853 Gründungsmitglied des Lesevereins; bis 1866 Legationsrat im Auswärtigen Amt, dann Sekretär und Verwalter des Fürsten Boguslav Radziwill (Ehrenmitglied des Lesevereins); 1870-1876 und 1877-1898 Mitglied im Preußischen Abgeordnetenhaus (Zentrumsparlei); 1871-1898 Mitglied des Reichstags.

**Kiesinger, Kurt Georg** Dres. mult. h.c. (\*6.4.1904 Ebingen/Württemberg, †9.3.1988 Tübingen), Mitglied der Askania; 1933 Mitglied der NSDAP; 1933-1938 Korporationsführer der Askania; 1935 Rechtsanwalt am Berliner Kammergericht; 1940 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und 1943-1945 stellvertretender Leiter in der Rundfunkabteilung des Reichsaußenministeriums; nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst 18 Monate interniert; 1945 Mitglied CDU; Landesgeschäftsführer der CDU in Südwürttemberg-Hohenzollern; 1949-1959 und

1969-1980 Mitglied des Deutschen Bundestages; 1950-1958 Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarats (seit 1955 deren Vizepräsident); 1958-1966 Ministerpräsident von Baden-Württemberg; 1963 Ehrenphilister der Arminia-Bonn; 1966-1969 Bundeskanzler der „Großen Koalition“; 1967-1971 Parteivorsitzender der CDU.

**Klößner, Florian** (\*4.10.1868 Koblenz, †10.5.1947 Dortmund), Banklehre in Koblenz; 1891 Eintritt in die Duisburger Niederlassung der Koblenzer Eisenhandelsfirma Spaeter; Teilhaber des Handelsgeschäfts Klößner & Co., das sein Bruder Peter Klößner 1906 gründete; 1919 Mitglied von Aufsichtsräten von Unternehmungen seines Bruders; 1920-1933 stellvertretender Vorsitzender der Zentrumsparlei und Reichstagsabgeordneter. 1921 Mitgründer der Zeitschrift „Das Zentrum“; Hauptaktionär der katholischen Berliner Tageszeitung „Germania“; Ehrenmitglied der Burgundia; nach dem Tod seines Bruders 1940 Übernahme des Vorsitizes in den Aufsichtsräten der Klößner-Werke AG und der Klößner-Humboldt-Deutz AG.

**Kny, Leopold** Prof. Dr. phil. (\*6.7.1841 Breslau, †26.6.1916 Berlin-Wilmersdorf), 1863 Mitglied des Lesevereins; 1864 Promotion; 1873 Gründer des Deutschen Pflanzenphysiologischen Instituts in Berlin; 1881 ordentlicher Prof. für Allgemeine Botanik in Berlin; 1881 Mitbegründer der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“.

**Kramer, Johannes Alexander** Dr. phil. (\*7.1.1888 Fulda, †17.6.1964 ebd.), Mitglied der Saxonia-München, Askania und Rhenania-Erlangen; 1911 Redakteur bei und 1921-1933 Chefredakteur der „Fuldaer Zeitung“ (Parteiorgan des Zentrums); 1919-1933 im Stadtmagistrat, seit 1929 Erster Ehrenamtlicher Beigeordneter in Fulda; 1933-1945 landwirtschaftlich und handwerklich tätig in Kleinost-

heim bei Aschaffenburg; 1945 Landrat in Fulda; 1945-1953 stellvertretender Landrat; 1945-1963 Mitarbeiter der „Fuldaer Volkszeitung“.

**Krausneck, Wilhelm Venanz** Dr. jur. (\*8.10.1875 Bayreuth, † 12.6.1927 München), Mitglied der Askania und der Walhalla-Würzburg; 1902 Zweite Prüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst; 1913-1919 an der Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken in Ansbach tätig; 1919 Mitglied der Bayerischen Volkspartei (BVP); 1919 Oberregierungsrat im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen; 1920-1927 Politischer Staatssekretär im bayerischen Finanzministerium; Mitunterzeichner des Bayerischen Konkordates mit dem Heiligen Stuhl; Ehrenphilister der Ottonia-München und Erwinia-München.

**Krauthausen, Alex** Dr. jur. (\*9.12.1912 [Frankfurt-] Unterliederbach, †25.3.1979 Köln), Mitglied der Bavaria-Freiburg, Askania und Rheinpfalz-Köln; Justitiar der Firma Schwabenbräu, 1940-1945 Soldat; Referendar in Krefeld; Notar in Köln; Vorstandsmitglied im Hochseesport-Verband; Vorsitzender des Hausbauvereins der Bavaria-Freiburg; 1961-1975 Vorsitzender des Kölner KV-Ortszirkels; 1961-1971 Präsident der Vertreterversammlungen des KV.

**Lammers, Aloys** Dr. med. h.c. (\*22.12.1877 Peterswaldau/Schlesien, †24.6.1966 Köln), Bruder von Clemens L. 1897-1901 Studium der Volkswissenschaften und Rechtswissenschaften in Berlin; Mitglied der Askania; 1912 Staatsanwalt; nach dem Ersten Weltkrieg Erster Staatsanwalt beim Kammergericht, Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Berlin (Zentrum); Ministerialrat und Leiter der Hochschulabteilung und 1925-1933 Staatssekretär bzw. Reichskommissar im Preußischen Kultusministerium; wirkte mit am Preußischen Konkordat 1931; 1928 auf dem 75. Stiftungsfest der

Askania neben den Rednern Reichskanzler Wilhelm Marx und Carl Sonnenschein der Festredner; 1946 Mitglied der CDU; Leiter der Kultusabteilung beim Oberpräsidium der Nord-Rheinprovinz, bzw. seit 1946 im Nordrhein-westfälischen Kultusministerium in Düsseldorf; 1948 Gründer und 1948-1952 Präsident der „Katholischen Deutschen Akademikerschaft; 1950-1953 Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

**Lammers, Clemens** (\*16.9.1882, †15.4.1957), Bruder von Aloys L.; 1924-1929 Mitglied des Reichstags (Zentrum), Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie; Mitglied der Askania; bis 1933 Philistersenior der Askania; Ehrenmitglied der Burgundia-Berlin

**Lammers, Egbert** Dr. phil. (\*30.7.1908 Berlin-Schöneberg, † 26.3.1996 Piesenkam bei Bad Tölz), Sohn von Aloys Lammers; studierte Kunstgeschichte in Berlin, Tübingen und Bonn; Mitglied der Askania; 1932-1936 Lehrauftrag an der Kunstschule „Der Sturm“; Glasfenstermaler und Mosaikbauer.

**Leicht, Johann** (\*19.12.1868 Bischberg bei Bamberg, †14.8.1940 Bamberg), 1893 Priesterweihe; 1895 Stadtkaplan in Erlangen; 1895 Ehrenmitglied der Rhenania-Erlangen; 1899 Domprediger in Bamberg; 1913-1918 Mitglied des Reichstags; 1919-1920 Mitglied der Verfassunggebenden Nationalversammlung (Bayerische Volkspartei); 1920-1933 Mitglied des Reichstags und Fraktionsvorsitzender der BVP; 1920 Ehrenmitglied der Ottonia-München 30.5.1928 Ehrenmitglied der Askania; 1933 für einige Tage in Schutzhaft; 1935 Dompropst in Bamberg; im Exerzitenheim Vierzehnheiligen tätig.

**Ludorff, Albert** (\*8.8.1848 Wetzlar, †8.4.1915 Münster/Westfalen), 1874 Mitglied des Lesevereins; 1876 Bauführerexamen; Regierungsbauführer in Straßburg und Saargemünd; 1876/77 Ehrenphilister der

Frankonia-Straßburg; später in Münster und Essen tätig; bekannt durch seine Inventarisierungsarbeiten der Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen.

**Marx, Wilhelm** (\*15.1.1863 Köln, †5.8.1946 Bonn), Studium der Rechtswissenschaft in Bonn, Mitglied der Arminia-Bonn; 1894 Landrichter in Elberfeld; 1904 Landgerichtsrat in Köln; 1907 Oberlandesgerichtsrat in Düsseldorf; 1921 Landgerichtspräsident in Limburg/Lahn; 1921 Senatspräsident am Kammergericht in Berlin; 1899-1904 Vorsitzender der Zentrumsparlei in Elberfeld, 1907-1919 in Düsseldorf, 1906-1919 stellvertretender Vorsitzender der Rheinischen Zentrumsparlei; 1899-1918 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses; 1919-1921 Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung; 1910-1918 Mitglied des Reichstags und 1919-1920 der Verfassunggebenden Nationalversammlung; 30.5.1928 Ehrenphilister der Askania; 1920-1932 Mitglied des Reichstags; 1921-1932 Vorsitzender der Berliner Zentrumsfraktion, 1922-1928 Vorsitzender der Zentrumsparlei; Februar/März 1925 preußischer Ministerpräsident; 1923-1924 Reichskanzler; 1926 Justizminister und Minister für die besetzten Gebiete; 1926-1928 Reichskanzler; 1922-1933 Vorsitzender des Volksvereins für das katholische Deutschland.

**Mooren, Albert** Prof. Dr. med. (\*16.7.1828 Oedt (Kempen/Krefeld), †31.12.1899 Düsseldorf), 1853 Gründungsmitglied des Lesevereins; 1854 Promotion in Berlin; 1855 Facharzt für Augenheilkunde; errichtete 1862 eine Augenklinik in Düsseldorf; 1879, 1881 und 1882-1884 stellvertretender Abgeordneter des Rheinischen Provinziallandtags.

**Muckermann, Hermann** Prof. Dr. (\*30.8.1877 Bückeberg, †27.10.1962 Berlin), 1896 Eintritt in den Jesuitenorden; studierte Theologie, Philosophie und

Naturwissenschaften; 1913-1916 Schriftleiter der Kulturzeitschrift „Stimmen der Zeit“; Forschungen auf dem Gebiet der Eugenik; 1920-1934 Herausgeber der Zeitschrift „Das kommende Geschlecht“; 1926 von seinen Ordensverpflichtungen entbunden; 1927-1933 Leiter der Abteilung Eugenik an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin; verweigerte sich der Anpassung an die nationalsozialistische Rassenlehre und -politik; 1933 Privatgelehrter; 1948-1953 ordentlicher Prof. der angewandten Anthropologie und Sozialethik an der TH Berlin sowie Leiter des Max-Planck-Instituts für natur- und geisteswissenschaftliche Anthropologie; 1953 Ehrenmitglied des Askania.

**Muench, Aloysius J.** (\*18.2.1889 Milwaukee, †15.2.1962 Rom), 1935 Bischof von Fargo (North-Dakota, USA), 1946 Apostolischer Visitator für Deutschland und Berater des amerikanischen Militärgouverneurs für Deutschland; 1949 „Regens der Nuntiatur in Deutschland“; 1951-1960 Apostolischer Nuntius in Bonn; 1953 Ehrenmitglied der Askania; 1959 Kardinal.

**Müller, Eduard** (\*15.11.1818 Quilitz bei Glogau, †6.1.1895 Neiße/Oberschlesien), Theologiestudium in Breslau; 1843 Priesterweihe; Kaplan in Löwenberg/Kreis Liegnitz; 1844 Religionslehrer in Sagan; 1852-1891 Missionsvikar in Berlin und Mitarbeiter beim Fürstbischöflich-Breslauerischen Delegaten und Propst an St. Hedwig, Leopold Pellgram (später Bischof von Trier); 1872-1891 Mitglied des Reichstags.

**Nordhoff, Heinrich** Prof. Dres. Ing., rer. pol., rer. oec. h.c. (\*6.1.1899 Hildesheim, †12.4.1968 Wolfsburg), Mitglied der Burgundia; Konstrukteur im Flugmotorenbau der Bayerischen Motorenwerke in München; 1929 bei Adam-Opel-AG in Rüsselsheim; 1942 Leiter der Lastwagenfabrik von Opel in Brandenburg/Havel;



1948 Leiter der Volkswagen GmbH in Wolfsburg; unter seiner Leitung wurde VW ein internationales Großunternehmen; ließ u. a. seit 1950 den VW-Transporter bauen und seit 1955 das Coupé Karmann-Ghia.

**Nordhoff, Johannes** (\*1870, †5.6.1950 in der Schweiz), Vater von Heinrich Nordhoff; 1920 Ehrenmitglied der Burgundia; Generaldirektor der Berlinischen-Feuerversicherungs-Anstalten.

**Olfers, Ignaz (Franz Maria) von** Dr. med. (\*30.8. 1793 Münster, †23.4.1872 Berlin), studierte Medizin in Göttingen, 1816 Promotion in Berlin; 1818 Arzt und Legationssekretär bei der preußischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro; königlich preußischer Chargé d'affaires in Lissabon und Neapel; 1831 preußischer Geschäftsträger in die Schweiz; 1835 Geheimer Legationsrat im Kultusministerium in Berlin; 1836 erfolgte die Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina; 1839 wurde er auf Empfehlung von Wilhelm und Alexander von Humboldt zum Generaldirektor der königlichen Museen ernannt; Januar 1854 Ehrenmitglied des Lesevereins; 1854 Mitglied des Staatsrats; 1861 Wirklicher Geheimer Rat.

**Oppenhoff, Joseph** (\*4.8.1868 Aachen, †22.6.1958 Bonn), 1887 Mitglied bei Arminia-Bonn, 1888 Mitglied bei Askania; Amtsrichter an verschiedenen Amtsgerichten; Landgerichtsrat in Kleve und Aachen; Direktor in Bonn und wiederum in Aachen; 1922 Landgerichtspräsident in Aachen; 1919-1928 Abgeordneter der Zentrumspartei im preußischen Landtag; über 50 Jahre Vorsitzender des Altherrenbundes der Brisgovia-Freiburg; 1928 Altherrenbundsvorsitzender der Askania; Ehrenphilister der Aachener Korporationen Carolingia und Wiking; 1933 mit Erreichen der Altersgrenze pensioniert; schriftstellerische Tätigkeit für die „Akademischen Monatsblätter“ und die Zeit-

schriften der KV-Korporationen Askania, Burgundia, Brisgovia und Carolingia; anlässlich des 100jährigen Stiftungsfest 1953 Ehrenphilister der Askania; Ehrenvorsitzender der Carolingia und Brisgovia.

**Pacelli, Eugenio** Dr. iur. utr. (\*2.3.1876 Rom, †9.10.1958 Castelgandolfo), 1899 Priesterweihe; 1901 Diplomatenlaufbahn im päpstlichen Staatssekretariat; 1909-1914 Prof. für Kirchliche Diplomatie an der Pontificia Accademia dei Nobili Ecclesiastici; 1917-1925 Apostolischer Nuntius beim Königreich später Freistaat Bayern und 1920-1929 beim Deutschen Reich und 1925-1929 beim preußischen Staat; 1928 auf dem 75. Stiftungsfest der Askania Ehrenmitglied der Askania; 1930 Kardinalstaatssekretär; ab 2. 3. 1939 Papst mit Namen Pius XII.

**Pastor, Ludwig (Frhr. von)** Prof. Dr. phil. dres h.c. mult. (\*31.1.1854 Aachen, †30.9.1928 Innsbruck), 1875 Mitglied der Arminia-Bonn; 1876/77 Mitglied des Lesevereins; 1878 Dr. phil. in Graz; 1886 ordentlicher Prof. in Graz für Geschichte; 1901 Direktor des Österreichischen Historischen Instituts in Rom; 1908 nobilitiert; 1916 in den Freiherrenstand erhoben; 1920 österreichischer Gesandter beim Heiligen Stuhl; verfaßte u. a. eine insgesamt 16bändige „Geschichte der Päpste“; Ehrenphilister der Rhenania-Innsbruck.

**Pelldram, Leopold** (\*3.5.1811 Schweidnitz/Niederschlesien, †3.5.1867 Trier), studierte in Bonn und Breslau Theologie; 1835 Priesterweihe; 1840 Pfarrer in Schmiedeberg; 1844 Pfarrer in Bad Warmbrunn; 1846 Erzpriester und Kreis schulinspektor in Hirschberg; 1850 als Propst an der St. Hedwigskirche in Berlin und Fürstbischöflicher Delegat für Pommern und die Mark Brandenburg; Januar 1854 Ehrenmitglied des Lesevereins; 1855 Feldpropst der preußischen Armee; 1864 Bischof von Trier.

**Pelzer, Ludwig** (\*11.6.1835 Hamm/Westfalen, †1.3.1915 Aachen), 1853 Gründungsmitglied des Lesevereins; 1856 Auskultator beim Landgericht in Köln; 1861 juristisches Staatsexamen; 1862 Rechtsanwalt am Appellationsgerichtshof in Köln und 1864 beim Landgericht in Aachen; 1866 Teilnehmer am Preußisch-Österreichischen Krieg; 1871-1874 Mitglied des Reichstags (seit 1873 Zentrum); 1873 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses; 1879-1884 Mitglied des Rheinischen Provinziallandtags; 1884-1896 Mitglied des Preußischen Herrenhauses; 1877 Stadtverordneter, 1883 Bürgermeister und 1884-1896 Oberbürgermeister von Aachen.

**Pfeiffer, Maximilian** Dr. phil. (\*21.12.1875 Rheinzabern/Pfalz, †3.5.1926 München), 1894-1899 Studium der klassischen Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaften in Berlin, Heidelberg und München; Mitglied der Ottonia-München, Askania (1894/95) und Palatia-Heidelberg; 1899 Volontär in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; Mitbegründer der Windthorst-Bünde (Jugendorganisation der Zentrumspartei); 1900 Gründer der „Deutschen Literaturgesellschaft“; 1900-1902 Mitherausgeber der „Literarischen Blätter“; 1903 an der Kgl. Bibliothek Bamberg, 1904 Promotion in Erlangen; 1907-1918 Mitglied des Reichstags (Zentrum); 1910 Kustos an der Bamberger Bibliothek; 1912-1920 Bibliothekar an der Staatsbibliothek in München; 1918-1920 Generalsekretär der Zentrumspartei; 1919-1920 Mitglied der Verfassunggebenden Nationalversammlung; 1920-1924 Mitglied des Reichstags; 1922 Gesandter des Deutschen Reiches in Wien.

**Pfeiffer, Peter** (Hermann Josef) Dr. jur. (\*3.2.1895 Speyer, †19.8.1978 Kraiburg/Inn), Bruder von Maximilian Pfeiffer; Mitglied der Askania; 1926 Attaché im Auswärtigen Amt; tätig in Prag; 1928-

1930 im Ministerbüro des Reichsaußenministers; 1930-1934 in Moskau, 1934-1938 in Paris; 1938-1940 Gesandtschaftsrat in Rom; 1940 als Generalkonsul in Tirana; 1942 in Algier; 1942-1944 in den USA interniert; 1944/45 als Generalkonsul Dienst im Auswärtigen Amt; 1949 Leiter des Deutschen Büros für Friedensfragen in Bonn und Beauftragter des Bundeskanzleramts für die Ausbildung der Anwärter des zukünftigen Auswärtigen Dienstes in Bonn mit Schulungskursen in Speyer, 1951 Leiter der Diplomatenschule des Auswärtigen Amtes in Speyer; 1952 Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes und 1955-1960 Inspekteur für den deutschen diplomatischen und konsularischen Dienst.

**Poppe, Alfons** Dr. jur. (\*23.2.1913 Berlin, †26.6.1991 ebd.), Studium in Berlin; Mitglied der Guestphalia-Berlin, 1974 Mitglied der Askania; 40 Jahre tätig im Justizvollzug in Berlin, baute die Justizvollzugsanstalt Tegel auf; war für mehrer Askanen-Burgunden Generationen willkommener Teilnehmer bei den Festen und Komersen der Askania-Burgundia.

**Porsch, Felix** Dr. jur. utr. (\*30.4.1853 Ratibor, †8.12.1930 Breslau), studierte Jura in Breslau, Berlin, Tübingen und Leipzig; Mitglied des Lesevereins; 1876 Promotion; 1879 als Rechtsanwalt beim Landgericht, später beim Oberlandesgericht; 1881-1893 Mitglied des Reichstags (Zentrum); 1884-1930 Mitglied des preußischen Landtags; 1903-1929 Erster Vizepräsident und Vorsitzender der Zentrumsfraktion; am Abbau der Kulturkampfgesetze und an der kirchen- und kulturpolitischen Gesetzgebung in Preußen beteiligt; Mitglied des Zentralkomitees der Katholikentage (Präsident 1892 und 1904).

**Pünder, Hermann** Dr. jur. Dr. h.c. (\*1.4.1888 Trier, †3.10.1976 Köln) Studium in Freiburg, Berlin, London und Paris; 1910

Promotion in Jena; 1914 im preußischen Justizdienst; nach dem Ersten Weltkrieg im Reichsfinanzministerium; 1926-1932 Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei; 1928 Ehrenmitglied der Askania; 1932-1933 Regierungspräsident in Münster; wegen Verbindung zu Widerstandskreisen nach dem 20. Juli 1944 in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert; 1945 Mitbegründer der CDU im Rheinland; 1945 Oberbürgermeister von Köln; 1948/49 Oberdirektor des Verwaltungsrats des Vereinigten Wirtschaftsgebiets; 1949-1957 Mitglied des Deutschen Bundestages; 1952 Vizepräsident der Hohen Behörde der Montanunion.

**Radziwill, Boguslav Fürst von** (\*3.1.1809 Königsberg, †2.1.1873 Berlin), Majoratsherr von Przygodzice, Königlich preußischer Generalmajor; seit 1854 erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses), 1854 Ehrenmitglied des Lesevereins; Führender Vertreter des Ultramontanismus.

**Radziwill, Ferdinand Fürst von** (\*19.10.1834 Berlin, †28.2.1926 Rom), Vetter von Kaiser Wilhelm I.; 1855 Mitglied des Lesevereins; Majoratsherr von Przygodzice; 1873 erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses; 1874-1918 Mitglied des Reichstags (Führer der Fraktion der Polen).

**Reichensperger, August** Dr. iur. Dr. phil. h.c. (\*22.3.1808 Koblenz, †16.7.1895 Köln), 1832 im preußischen Justizdienst; 1844 Landgerichtsrat in Trier; 1849 Appellationsgerichtsrat in Köln; 1848/49 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung; 1850 Mitglied im Erfurter Unionsparlament; 1851-1885 mit Unterbrechung Mitglied des preußischen Abgeordnetenhaus bzw. des Reichstags; Mitgründer der Zentrumsfraktion; 1841 Gründungsmitglied des Kölner Zentral-Dombauvereins; 11.3.1862 Ehrenmitglied des Lesevereins.

**Rill, Jean (Hans)** Dr. phil. (\*10.11.1882

Mainz, †12.2.1963 Offenbach), 1902/03 Mitglied der Askania; Gründungsmitglied der Guestphalia-Berlin; Soldat im Ersten Weltkrieg; 1923 Direktor des Gymnasiums in Dieburg/Hessen; 1933 versetzt als Studienrat nach Offenbach; nach dem Zweiten Weltkrieg Oberstudiendirektor in Offenbach; Kulturdezernent in Offenbach.

**Ritgen, Gerd** Dr. agr. (\*6.1.1910 Wormeln, heute zu Warburg, †7.7.1998 Bad Wildungen), Mitglied der Burgundia, 1934 Diplom in Landwirtschaft; 1944 Promotion; seit 1941 Soldat; 1944-1946 in Kriegsgefangenschaft; 1947/48 im Landesernährungsamt in Düsseldorf; 1949 Landwirt in Wormeln; u. a. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Molkereigenossenschaft Warburg-Rimbeck und der Zuckerfabrik Warburg AG; stellvertretendes Vorstandsmitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung Zucker in Bonn; 1962 Vorsitzender des Agrarausschusses der CDU Westfalen-Lippe; 1952 Mitglied des Gemeinderates in Wormeln; 1952-1956 Mitglied des Kreistages des Kreises Warburg; 1956 Amtsbürgermeister des Amtes Warburg-Land; 1965-1976 Mitglied des Deutschen Bundestages.

**Schäfer, Clemens** Prof. Dr. phil. Dr. rer. nat. h.c. (\*24.3.1878 Remscheid, †9.7.1968 Köln), 1898 Mitglied der Arminia-Bonn; Mitglied der Askania; 1903 Habilitation in Breslau; 1910 außerordentlicher Prof. und Abteilungsleiter am Physikalischen Institut; 1917 ordentlicher Prof. für Theoretische Physik in Breslau; 1920 Prof. für Experimentalphysik in Marburg; Ehrenphilister der Thuringia-Marburg; 1926 Direktor des Physikalischen Instituts in Breslau; 1946 an der Universität Köln.

**Schmaus, Michael** Prof. Dr. theol. Dr. h.c. mult. (\*17.7.1897 Oberbaar bei Donauwörth, †8.12.1993 Gauting bei München), Mitglied der Alemania-München;

1922 Priesterweihe; 1924 lehrt Philosophie und Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Freising; 1928 Privatdozent für Dogmatik an der Universität München; 1929 außerordentlicher Prof. der Dogmatik an der Deutschen Universität Prag; 1933 ordentlicher Prof. in Münster; 1946-1965 an der Universität München, dort Rektor 1951/52; während des Zweiten Vatikanischen Konzils Konzilstheologe; Herausgeber des Handbuchs der Dogmengeschichte (1956ff.) und der „Münchener Theologischen Zeitschrift“; 1953 Ehrenphilister der Askania; Ehrenphilister in sieben weiteren KV-Vereinen.

**Schorlemer-Alst, Burghard Freiherr von** (\*20.10.1825 Herringhausen/Kreis Lippstadt, †17.3.1895 Alst bei Leer), westfälischen Adel stammende Sohn eines Rittergutsbesitzers war zunächst Ulanenoffizier und bewirtschaftete seit 1852 das Rittergut Alst; 1863 Mitglied des preußischen Landesökonomiekollegiums; 1870 Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für den Regierungsbezirk Münster und des Landwirtschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe; 1862 Gründer des ersten Bauernvereins, 1871 des Westfälischen Bauernvereins; 1870-89 Mitglied des preußischen Landtags (Zentrum); 1890 Mitglied des preußischen Herrenhauses, 1870/71, 1874-87 und 1890 Mitglied des Reichstags; Ehrenmitglied der Askania.

**Sinn, Edmund** Dr. jur. (\*21.12.1902 Aachen, †26.3.1978 Aachen.), Mitglied der Rheno-Bavaria-München, der Askania und Rheinpfalz-Köln; 1928 Geschäftsführer der Firma „Gebrüder Sinn“ in Aachen (für Wäsche, Strickwaren, Kinderkleidung, Handarbeiten, Kurzwaren); 1952 Stadtrat in Aachen (CDU); 1952-1961 Mitglied der Landschaftsversammlung Rheinland in Köln; 1961-1969 Mitglied des Deutschen Bundestages.

**Sonnenschein, Carl** Dr. phil. Dr. theol.

(Pseudonym: Lujo Saalenstein) (\*15.7.1876 Düsseldorf, †20.3.1929 Berlin), studierte Theologie in Bonn und an der Gregoriana in Rom; 1897 Dr. phil.; 1900 Dr. theol.; 1900 Priesterweihe; 1902 Kaplan in Aachen, 1903 in Köln-Nippes; 1904 Vikar in Elberfeld; 1906 Mitarbeiter des Vereins für das katholische Deutschland in Mönchengladbach; ab 1918 in Berlin, gründete dort das akademische Arbeitsamt, den „Kreis katholischer Künstler“ und andere Organisationen für die Akademiker- und Großstadtseelsorge; 1908-1916 Herausgeber der „Sozialen Studentenblätter“ und seit 1925 des „Katholischen Kirchenblatts für Berlin“; führend in der Entwicklung neuer Methoden der Großstadtseelsorge tätig; Leiter der katholischen Volkshochschule in Berlin; Mitglied des Zentrums; lehnte die katholischen Korporationen zunächst ab, wurde über persönliche Kontakte Ehrenmitglied der Suevia-Köln und am 30.5.1928 der Askania; 1928 auf dem 75. Stiftungsfest der Askania neben dem päpstlichen Nuntius Eugenio Pacelli, Reichskanzler Wilhelm Marx und Aloys Lammers einer der Festredner.

**Spahn, Martin** Prof. Dr. phil. (\*7.3.1875 Marienburg/Westpreußen, †12.5.1945 Seewalchen/Österreich), Sohn von Peter Spahn; 1892 Mitglied der Arminia-Bonn; Mitglied der Askania; 1896 Dr. phil. in Berlin; 1898 Habilitation in Berlin im Fach Geschichte; 1901 außerordentlicher Prof. in Bonn; 1902 ordentlicher Prof. in Straßburg; Ehrenphilister bei Frankonia-Straßburg; 1908 Mitglied des Gemeinderats Straßburg; 1910-1912 Mitglied des Reichstags (Zentrum); 1920-1940 ordentlicher Prof. in Köln für Geschichte sowie Zeitungswesen; 1921 Leiter des Politischen Kollegs in Berlin; 1924-1945 Mitglied des Reichstags; 1933 Gast der NSDAP-Fraktion im Reichstag, 1937 Mitglied der NSDAP; 1933 Korporationsführer der Arminia-Bonn; in den

1930er Jahren Mitglied im Vorstand der Askania.

**Spahn, Peter** Dr. jur. (\*22.5.1846 Winkel/Rheingau, †31.8.1925 Bad Wildungen), Vater von Martin Spahn; 1874 Amtsrichter in Marienburg (Westpreußen); 1888 Landrichter in Bonn; 1892 Oberlandesgerichtsrat in Posen und 1896 Kammergerichtsrat in Berlin; 1898 Reichsgerichtsrat; 1905 Oberlandesgerichtspräsident in Kiel, 1910 in Frankfurt/Main; 1882-1888, 1891-1898 und 1904-1908 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses (Zentrum); 1884-1917 Mitglied des Reichstags, dort 1912 Fraktionsführer; 1891 Ehrenmitglied der Arminia-Bonn; 14.5.1895 Ehrenmitglied der Askania; 1898 Ehrenmitglied der Teutonia-Leipzig; 1917/18 preußischer Justizminister; 1919-1920 Mitglied der Verfassunggebenden Nationalversammlung und 1920 des Reichstags.

**Stenzel, Rudolf** Dipl.-Ing. Dr.-Ing. (\*9.1.1908 Breslau, †10.12.1982 Berlin), Studium in Breslau; nach dem Zweiten Weltkrieg Laborleiter am natur- und ingenieurwissenschaftlichen Institut Berlin-Charlottenburg der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt; 1952 Promotion; 1948-1953 und 1975-1982 Vorsitzender des KV-Ortszirkels Berlin; Ehrenphilister der Askania-Berlin und der Burgundia-Stuttgart.

**Weber, Friedrich Wilhelm** Dr. med. et phil. (\*13.12.1813 Alhausen [heute Gemeinde Bad Driburg, bei Paderborn], †5.4.1894 Nieheim bei Höxter), 1833 Studium der Philologie in Greifswald, 1835 der Medizin; 1839 Studium in Breslau; nach Promotion in Greifswald Arzt in Wien und Prag, 1846-56 in Driburg und bis 1867 Kurarzt in Bad Lippspringe; lebte zurückgezogen auf Schloß Thienhau-

sen bei Bad Pyrmont und in Nieheim; 1861 Mitglied der katholischen Fraktion (später Zentrumspartei) im preußischen Abgeordnetenhaus; 1878 erschien sein 25 Gesänge umfassendes Versepos „Dreizehnlinden“; 1891 Ehrenmitglied der Askania.

**Weskamm, Wilhelm** (\*13.5.1891 Helsen/Waldeck, †21.8.1956 Berlin), 1914 Priesterweihe; Kooperator in Daseburg bei Warburg; 1916 stellvertretender Leiter der kirchlichen Kriegsgefangenenhilfe in Paderborn; 1919 Domvikar in Paderborn; 1932 Pfarrer in Merseburg; 1943 Propst an St. Sebastian in Magdeburg und Leiter des Erzbischöflichen Kommissariats; 1949 Weihbischof in Paderborn mit Sitz in Magdeburg; 1951-1956 Bischof von Berlin und Vorsitzender der Ostdeutschen Bischofskonferenz; 1953 Ehrenmitglied der Askania.

**Windthorst, Ludwig** (\*17.1.1812 Gut Caldenhof/Osnabrück, †14.3.1891 Berlin), 1836 Rechtsanwalt in Osnabrück; 1842 Vorsitzender im Katholischen Konsistorium, 1848 Syndikus der Ritterschaft am hannoverschen Oberappellationsgericht Celle; 1849 Mitglied der Zweiten Kammer des hannoverschen Landtags; 1851-53 Kammerpräsident und Justizminister; 1856 Rechtsanwalt; 1861-1865 Justizminister; 1866-1867 Kronoberanwalt (Oberstaatsanwalt) in Celle; 1867 Mitglied des Reichstags, des Norddeutschen Bundes, des Preußischen Abgeordnetenhauses; 1868 Mitglied im Zollvereinsparlament; 1884 Mitglied im Provinziallandtag Hannover; 1871 Mitglied der Zentrumspartei; 28.11.1871 Ehrenmitglied des Lesevereins; 1890 Mitgründer des „Volksvereins für das katholische Deutschland“.